

Hessischer Städteatlas

Lieferung I,4

Dieburg

Textheft

Herausgeberin:
Ursula Braasch-Schwersmann

Bearbeiter:
Holger Th. Gräf und
Ulrich Ritterfeld

Marburg 2005

Ansicht von Dieburg, Kupferstich von Barthélemy de la Roque, um 1751, aus:
Max HERCHENRÖDER: Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg, 1940, nach S. 56
Siegel der Stadt Dieburg, 1314, Umschrift: + S(IGILLVM) VNIVERSITATIS OPIDE DE DIPPURG,
Durchmesser: 56 mm (verkleinert), Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Dieburg 1314, A 1 Nr. 40/22

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek
über <http://dnd.ddb.de> abrufbar

Gedruckt aus Mitteln des Landes Hessen

ISBN 3-87707-646-7

© Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg 2005

Druck:
VDS  Verlagsgesellschaft Schmidt, Neustadt an der Aisch

Inhalt

I. Historischer Abriss	3
1. Das römische Dieburg	3
2. Anfänge des Ortes bis ins 13. Jahrhundert	4
3. Das Spätmittelalter und die Frühneuzeit	7
4. Das 19. und 20. Jahrhundert	14
5. Jüdische Einwohner in Dieburg im Mittelalter und in der Neuzeit	18
6. Bevölkerungszahlen vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert	21
7. Wirtschaft, Gewerbe und Beschäftigungsstruktur in der Neuzeit	21
II. Siedlungstopographische Entwicklung vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (1846/58)	23
1. 8. bis 11. Jahrhundert	23
2. 12./13. Jahrhundert	23
3. 1. Hälfte 14. Jahrhundert	25
4. 14. bis 16. Jahrhundert	25
5. 17. Jahrhundert	25
6. Entwicklung bis 1846/58	26
III. Siedlungstopographische Entwicklung von der Mitte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts	27
1. 1846/58 bis 1945	27
2. 1945 bis 1992	27
IV. Erläuterungen zum Kartenwerk, Aufbau der Karten und Hinweise zu ihren Quellen	29
1. Katasterkarte 1846/58, 1:2.500	29
2. a) Umlandkarte 19. Jahrhundert (1832/50), 1:25.000	30
b) Umlandkarte 20. Jahrhundert (1989), 1:25.000	30
3. Entwicklung des Ortes vom Mittelalter bis 1846/58, 1:2.500	31
4. Entwicklung der Stadt von 1846/58 bis 1992, 1:5.000	32
5. Stadtkarte 1992, 1:5.000	32
6. Übersichtskarte Hessen, 1:750.000 Legende zur Katasterkarte, 1:2.500	32
V. Gebäudeverzeichnis	34
VI. Literatur	42
1. Quellen	42
2. Darstellungen	42
VII. Abbildungen	47

I. Historischer Abriss

1. Das römische Dieburg

Die römische Siedlung Dieburg erstreckte sich über eine Fläche von mindestens 500 x 650 m (32,5 ha) und war damit mehr als dreimal so groß wie die mittelalterliche Stadt¹. Der Siedlungsraum lag etwa im Bereich zwischen Bahnhofstraße und Minnefeld im Norden, Ringstraße und Hinter der Schießmauer im Osten und Süden sowie der Steinstraße im Westen. Die römischen Funde und Befunde konzentrieren sich im Bereich Altstadt östlich des mittelalterlichen Stadtkerns. Dies lässt nur bedingt Rückschlüsse auf die tatsächliche Bebauung zu und ist vielmehr mit der Tatsache zu erklären, dass hier ab dem späten 19. Jahrhundert zahlreiche Neubauten und Straßen entstanden, während der mittelalterliche Stadtkern weitgehend überbaut war und blieb.

Die römische Siedlung Dieburg entwickelte sich nicht, wie früher angenommen, aus einem Kastell, sondern entstand mehr oder weniger als Zivilsiedlung um das Jahr 125 n. Chr. und diente vor allem der Versorgung der östlich gelegenen Limes-Kastelle von Groß-Krotzenburg am Main bis Vielbrunn im Odenwald². Sechs römische Straßen trafen in Dieburg zusammen und machten den Ort, neben Groß-Gerau und Ladenburg (*Lopodunum*), zum damals wichtigsten Verkehrsknotenpunkt zwischen Rhein, Main und Neckar³. Anhand einer Reihe von Inschriften kann geschlossen werden, dass Dieburg der Hauptort der Civitas Auderensium war⁴.

Neben zahlreichen Wohnbauten weisen vor allem das 1926 an der Seestraße nördlich der Einmündung der Forsthausstraße ausgegrabene Mithräum⁵, die mutmaßliche Marktbasilika nordöstlich der Wallfahrtskirche in der Theobaldstraße, der 1977/78 ergrabene Kultbezirk südöstlich der Kreuzung Groß-Umstädter/Aschaffener Straße und die bereits in den 1930er Jahren entdeckten Insula-ähnlichen Gebäudereste in der Marienstraße beim Finanzamt auf die Größe und Bedeutung der Siedlung hin⁶. Die in mehreren Schnitten nachgewiesene und 1972 in der südlichen Ringstraße auf 67 m Länge ergrabene Siedlungsmauer entstand wahrscheinlich erst Anfang des 3. nachchristlichen Jahrhunderts „in der

¹ Zum folgenden, wenn nicht anders angegeben: SCHALLMAYER, Dieburg S. 250-256; BOSS, Dieburg S. 32-48 mit Tafeln IX-XVI.

² Vgl. die Karte bei BOSS, Dieburg S. 34.

³ KURT, Straßen und Verkehr S. 44-65.

⁴ SCHALLMAYER, Dieburg S. 250-252.

⁵ BEHN, Mithrasheiligtum.

⁶ Zuletzt: PORZENHEIM/SCHALLMAYER, Tempelbezirk.

Vorahnung drohender Alamanneneinfälle⁷. Im Abstand von etwa 50 bis 300 m lagen vor dieser Siedlungsmauer an den römischen Ausfallstraßen insgesamt sechs heute bekannte Gräberfelder⁸. Die Bestattungen setzten um 125 n. Chr. ein.

Der Gesamtüberblick über das bisherige Fundmaterial lässt eine Blütezeit der Siedlung um das Jahr 200 n. Chr. vermuten. Die Alamanneneinfälle der Jahre 259/260 und der Rückzug auf die Rheinlinie brachten dem römischen Dieburg das Ende⁹.

2. Anfänge des Ortes bis ins 13. Jahrhundert

Für die annähernd neuneinhalb Jahrhunderte zwischen dem Abzug der römischen Truppen und der ersten gesicherten Nennung Dieburgs im Jahre 1207 ist man für die Siedlungsgeschichte auf wenige archäologische Funde und Befunde sowie mehr oder minder plausible Spekulationen angewiesen¹⁰. Ob das römische Dieburg zerstört wurde oder über die Jahrhunderte verfiel, ist unsicher. Es gibt keinen Brandhorizont, der eine gewaltsame Zerstörung vermuten lassen würde. Unsicher ist, wann die römische Bevölkerung letztlich die Siedlung verlassen hat, ob Teile ansässig blieben, ob die römischen Gebäude von den germanischen Einwanderern zumindest teilweise genutzt wurden oder ob der Platz für eine bestimmte Zeit völlig verlassen lag¹¹.

Erste Spuren einer nachrömischen Besiedlung im Stadtgebiet stammen aus dem 5. Jahrhundert. 1965 wurde in der Kratzengasse das Fragment einer bronzenen Stangenkette, ein charakteristischer fränkischer Frauenschmuck, gefunden¹². Einen sicheren Hinweis auf Bewohner im Frühmittelalter liefern die zahlreichen Grabfunde. Eindeutig merowingerzeitlich sind das 1869 in der Nähe des Konvikts in der Flur *Todtenmarkt* angeschnittene Gräberfeld und das 1904 bei Erweiterungsarbeiten am Bahnhofsgebäude entdeckte Einzelgrab eines Kriegers mit Schmuck-

und Waffenbeigaben¹³. Die traditionelle Annahme eines fränkischen Königshofes fand ihren Niederschlag in der Karte der Grafschaft Hanau von Zollmann und Homann, die 1728 in Nürnberg gedruckt wurde. Darin wird Dieburg als Sitz des Königs Chlodio bezeichnet. Das hierfür in Anspruch genommene und bei Gregor von Tours belegte *Dispargum* bezieht sich jedoch mit Sicherheit nicht auf Dieburg¹⁴. Indes lässt das erst 1976 in der Nähe des Reihengräberfeldes *Todtenmarkt* entdeckte Einzelgrab eines vornehmen fränkischen Reiters aus dem ersten Drittel des 7. Jahrhunderts durchaus eine gestiegene Bedeutung des Ortes vermuten¹⁵. Ob sich eine Kontinuitätslinie von diesem Reitergrab zu dem von der Forschung ab dem 9. Jahrhundert angenommenen Königshof in der Altstadt zur Verwaltung der Dreieich ziehen lässt, muss offen bleiben¹⁶. Die Forschungen zur Organisation und Verwaltung der königlichen Forste zwischen Main und Neckar in karolingischer und ottonischer Zeit lassen es auf jeden Fall plausibel erscheinen, neben Trebur und Frankfurt auch in Dieburg einen Königshof anzunehmen, von dem aus ein *magister forestariorum* mit einer bestimmten Anzahl von *forestarii* die östlichen Bereiche der Dreieich verwaltete¹⁷.

Eine Siedlungskontinuität auf dem Gebiet der ehemaligen römischen Ortschaft seit der Spätantike erscheint durch die relative Bedeutung des Ortes in fränkisch-karolingischer Zeit möglich und kann anhand der Grabungsbefunde im Bereich der Wallfahrtskirche weiter plausibel gemacht werden, auch wenn der Nachweis hierfür – anders als im benachbarten Groß-Umstadt – noch aussteht¹⁸. Die 1930/

⁷ SCHALLMAYER, Dieburg S. 252.

⁸ Vgl. die Karte bei SCHALLMAYER, Dieburg S. 251.

⁹ BOSS, Dieburg S. 46; HOCH, Territorialgeschichte S. 10-11.

¹⁰ In zwei Urkunden des Jahres 1207 tritt eine *Domina Judta* bzw. *Judda de Dieburch* als Zeugin auf. Vgl. ROSSEL, UB Eberbach Nrn. 57, 58; MEYER ZU ERMGASSEN, Oculus Memorie 1 Nr. 58 S. 148 und Tafel 10. Erst im Jahr darauf tritt zusammen mit Jutta ihr Bruder Heinrich von Dieburg in Erscheinung und vermacht mit ihr und seiner Frau dem Kloster Eberbach eine Trift bei Hagen; vgl. ROSSEL, UB Eberbach Nr. 63. Die ältere lokalgeschichtliche Forschung nahm 1208 als Ersterwähnung an; etwa BOSS, Dieburg S. 47.

¹¹ Vgl. allgemein GÖLDNER, Römern S. 139-157.

¹² DAHMLOS, Archäologische Funde S. 36 Nr. 3g.

¹³ DAHMLOS, Archäologische Funde S. 35 Nr. 3a-b; BOSS, Dieburg S. 46. Zuletzt MÖLLER, Katalog S. 49.

¹⁴ GREGOR VON TOURS, Bücher 1 S. 90; BECHERT, *Asburgium* und *Dispargum* S. 1-11.

¹⁵ GÖLDNER, Reiter S. 1013-1014 und DERS., Reiter von Dieburg S. 219-225.

¹⁶ BOSS, Dieburg S. 46; EBERSMANN, Königsburg S. 180-181, 198-207.

¹⁷ GOCKEL, Königshöfe S. 74-75, 81-85, mit dem wichtigen Hinweis in Anm. 310 und 359 auf das Weistum von 1338, demzufolge dem *hofs zu Dyeburg* Vorrechte bei der Jagd in der Dreieich eingeräumt wurden; in pointierter Form vermutete schon HOCH, Reichsgut S. 55-56, einen karolingischen Königshof in Dieburg.

¹⁸ Zur kontinuierlichen Besiedlung des Innenstadtbereiches von Groß-Umstadt s. GÖLDNER, Groß-Umstadt. Zum Folgenden BEHN, Wallfahrtskapelle S. 29-36. Ein aufschlussreiches Vergleichsbeispiel bietet die auf eine alamannische Siedlung zurückgehende Altstadt von Villingen (heute Villingen-Schwenningen, Schwarzwald-Baar-Kreis), die rund 200 m südöstlich des hochmittelalterlichen Stadtkernes lag und nach deren Gründung aufgelassen worden ist. Lediglich die Kirche und der Friedhof der „alten“ Altstadt blieben erhalten. Vgl. JENISCH, Entstehung S. 31-35, 59.

31 durchgeführten archäologischen Untersuchungen ergaben als ältesten Horizont einen römischen Rechteckbau südlich des Ostchores der Kirche, dessen Verwendung allerdings nicht bekannt ist. Die Mauern des Gründungsbaues der Kirche setzen in diesem Bereich auf dem antiken Gebäude unmittelbar auf und fluchten gleichsinnig¹⁹. Etwa acht Meter südlich des Sakralbaues stand ein mächtiger Steinturm von 7,30 m Seitenlänge mit gut 2 m dicken Mauern. Er lässt sich als Campanile vorstellen und hatte offensichtlich keine direkte architektonische Verbindung zur Basilika. Auf seine Fundamente wurde im Jahre 1232 die Marienkapelle als ursprüngliche Wallfahrtskapelle gesetzt. Die damalige Pfarrkirche erhielt einen romanischen Turm vor ihrer Westfassade.

Größe und Ausdehnung der Siedlung um diese Kirchenanlage sind unbekannt. Sie scheint aber kaum mehr Raum als die spätere vorstädtische Siedlung Altstadt eingenommen zu haben. Ausgrabungen in den Jahren 1997/98 ergaben Reste einer Befestigung der Altstadt und mittelalterliche Grubenhäuser in der Südwestecke dieser Vorstadt²⁰. Ob die beiden anderen späteren Vorstädte Steinweg und Monfeld/Minnefeld ebenfalls dörfliche Siedlungen aus den Jahrhunderten vor der Stadtgründung waren, wird in der Forschung allgemein angenommen, ist allerdings nicht durch Quellen belegt²¹. Während im Falle Altstadts durch die römischen Überreste und den mindestens bis in das 11., wenn nicht 8. Jahrhundert zurückgehenden Kirchenbau – der Mutterkirche zahlreicher umliegender Dörfer wurde und bis 1569 eben auch Pfarrkirche des mittelalterlichen Dieburg blieb – das hohe Alter auch ohne sicheren schriftlichen Nachweis vorausgesetzt werden darf²², fehlen dergleichen

Hinweise für die beiden anderen Ansiedlungen. Sie verfügten lediglich über kleine Kapellen, die darüber hinaus erst sehr spät genannt werden: die Theobaldkapelle im Monfeld²³ 1514, das Wolfganghäuschen im Steinweg²⁴ 1528²⁵. Ihre typisch spätmittelalterlichen Patrozinien deuten zudem auf ein nur wenig höheres Alter²⁶. Lediglich die komplizierte Gerichtsverfassung der Zent Dieburg, die diesen Orten in bestimmten Bereichen eine relativ selbstständige Rechtsprechung einräumte, kann als Indiz für ein höheres Alter gewertet werden²⁷.

Mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts setzt für Dieburg die schriftliche Überlieferung ein – für einen offensichtlich wichtigen und möglicherweise seit römischer Zeit kontinuierlich besiedelten Ort im Rhein-Main-Gebiet verhältnismäßig spät. Allerdings bleiben Zeitpunkt und Umstände von Burgbau, Anfängen der Siedlung und Stadterhebung ebenso unklar wie die frühe Herrschafts- und Besitzgeschichte²⁸.

Das älteste Lehnbuch der Herren von Bolanden nennt Dieburg als Gründung (*fundatio*) eines *Dominus Heinrich bone memorie*, das sich zum Zeitpunkt der Niederschrift im Besitz der Brüder Werner und Philipp befindet²⁹. Die Tatsache, dass es praktisch in jeder Generation der Herren von Bolanden

heim (Frankfurt/M.) im Westen. Altstadt an der Nidder liegt an der nordöstlichen Peripherie dieses Gebietes. Vgl. die kommentierte Edition bei SCHMIDT, Mitteilungen S. 607-613; KOCH, Wirtschafts- und Rechtsverhältnisse, 21, 1940, S. 217 und 22, 1941, S. 3-4 und zuletzt ENGELS, Zinsregister S. 371-386, der (S. 383) eher für Altstadt nördlich von Hanau plädiert.

²³ 1314 erstmals als *villa Müneveld* erwähnt, MÜLLER, Ortsnamenbuch S. 468.

²⁴ 1329 erstmals als *Steynwege* genannt, BOEHMER/LAU, UB Frankfurt 2 Nr. 345 S. 257-258.

²⁵ KARST, Vorstädte S. 58-59.

²⁶ DEMANDT, Kirchenorganisation, Karte 2: Patrozinien. Eine curia in *Holzhusen* wird zumindest in dem ältesten Bolandischen Lehnbuch erwähnt. Vgl. SAUER, Lehnbücher S. 17. Ein Wechsel der Patrozinien kann natürlich nicht ausgeschlossen werden.

²⁷ HOCH, Territorialgeschichte S. 27, 186-190; DERS., Dieburg S. 28; SCHMIDT, Gerichtswesen S. 90-95; *Holzhusen* wird im Lehnbuch der von Bolanden aus dem frühen 13. Jahrhundert erwähnt; SAUER, Lehnbücher S. 17.

²⁸ Die von der älteren Forschung, etwa SCHENK, Genealogie S. 30, angenommene Ersterwähnung der Burg für das Jahr 1169 kann ausgeschlossen werden. Das in einer Urkunde des Heinrich von Lauda genannte *castrum Dietebure* ist auf den Ort Dittwar bei Tauberbischofsheim zu beziehen. Vgl. KRIEGER, Topographisches Wörterbuch 1 Sp. 414; zuletzt noch fälschlich auf Dieburg bezogen bei JÜRGENSMEIER, Handbuch S. 131.

²⁹ ECKHARDT, Lehnbuch S. 329-331; STEINMETZ, Reichslandpolitik S. 107-110 mit Abdruck und Übersetzung der Quelle.

¹⁹ Die Datierung ist allerdings umstritten. Während der Ausgräber von einer Zeitstellung dieses Gründungsbaues in das 8. Jahrhundert oder noch früher ausgeht, setzte zuletzt W. Jacobsen den Bau aufgrund der Basenprofile der Säulen und des Grundrisses erst in das 11. Jahrhundert. Vgl. BEHN, Wallfahrtskapelle S. 34; JACOBSEN, Kirchenbauten S. 478. Behn gelangt allerdings auch gerade durch den Grundrissvergleich mit den Steinbacher und Lorscher Basiliken zu seiner frühen Datierung.

²⁰ Frdl. Mitteilung von Dr. Holger Göldner, Hessisches Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Darmstadt, vom 21. Juli 1999.

²¹ So zuletzt auch von STEINMETZ, Reichslandpolitik S. 106 ohne Belege.

²² Die Nennung *Altunstat* in einem aus der Zeit um 1000 stammenden Zinsregister der Abtei Seligenstadt kann nicht mit Gewissheit auf Altstadt bei Dieburg bezogen werden, sondern kann sich auch auf Altstadt an der Nidder in der Wetterau beziehen. Die im Register genannten Orte streuen von Bad Nauheim, Neuses (südwestlich von Gelnhausen) im Norden und Osten sowie der Gegend um Miltenberg im Süden und Arheilgen (Darmstadt) und Rödel-

namensgleiche Mitglieder gab, macht eine genauere Datierung mit Hilfe der Genealogie unmöglich. Während die ältere Forschung das Lehnbuch in die Jahre 1194-1198³⁰ bzw. 1218-1220³¹ datierte, hat Albrecht Eckhardt anhand inhaltlicher und vor allem paläographischer Studien die Niederschrift in das Jahrzehnt zwischen 1250 und 1260 verlegt. Dabei wurde aber auf ältere Vorlagen zurückgegriffen. Im zweiten Teil des Lehnbuches, der hier wichtigen so genannten Intitulatio in der Textgestalt einer selbstständigen Urkunde, stammten sie wohl aus dem zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts³².

Letztlich unberührt von der Datierung der ersten Nennung von *civitas et castrum*³³ bleibt die Frage nach dem eigentlichen Gründer und dem Zeitpunkt der Gründung selbst unbeantwortet. Wer der *Dominus Henricus* war, ob ein lokaler Dieburger Dynast, ein Neffe Gerlachs I. von Büdingen, ein Fuldaer Abt (das Kloster Fulda hatte seit 1024 Grafschaftsrechte im Bachgau inne) oder gar der Mainzer Erzbischof, ist letztgültig kaum zu entscheiden³⁴.

Die wenigen für die Siedlungsgeschichte bedeutsamen Informationen aus der frühen schriftlichen Überlieferung lassen nur folgende Aussagen zu: Wohl in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts werden die Burg und Stadt Dieburg gegründet³⁵. Als Erbauer bzw. Gründer und frühe Stadtherren kommen, neben kirchlichen Herrschaftsträgern, am ehesten Angehörige einer lokalen bzw. in der Region begüterten Adelsfamilie bzw. Reichsministerialenfamilie aus dem Umfeld der Isenburger, Münzenberger und Crumbacher in Frage³⁶. Der Besitz und

die Gründung beschränkten sich allerdings nur auf den Burgbezirk und die mittelalterliche Stadt. Gleichzeitig hatten die Reichsvögte noch ihre *curia* in der Altstadt (*in veteri civitate*, wie es in dem Bolandischen Lehnbuch heißt) und übten von dort den Wildbann über den ausgedehnten königlichen Forst der Dreieich aus³⁷. Auf die Altstadt bezieht sich wahrscheinlich auch die 1304 in einer Urkunde auftretende Bezeichnung *Altendypurg*³⁸. Eine weitere besitzrechtlich abgesonderte *curia* mit eigener Vogtei bestand in *Holzhusen*³⁹.

Mehrere Indizien weisen daraufhin, dass man sich Dieburg bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts zumindest im rechtlichen Sinne als Stadt vorzustellen hat⁴⁰. Jeder der *per annum et diem* in der Stadt gelebt hatte, ohne dass ein auswärtiger Herr Rechte geltend gemacht und jeder, der nach Dieburg eingehiratet hatte, ist nur noch dem Stadtherrn von Dieburg Gehorsam schuldig. Der Inhalt der Intitulatio des Lehnbuches charakterisiert den Ort sogar als Münz- und Zollstätte⁴¹. Ob in Dieburg aber tatsächlich Münzen geschlagen worden sind, konnte bisher noch nicht nachgewiesen werden⁴². An der Stadtbefestigung wurde in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts offensichtlich noch gebaut und die beiden Stadtherren schreiben die von dem *Dominus Henricus* erlassene Befreiung der Einwohner von der Grundsteuer bis zur Vollendung der Arbeiten an der Stadtmauer fort⁴³.

Kurz nach der Jahrhundertmitte (1253) werden 10 Schöffen (*scabini*) und ein *centgrevo* erwähnt⁴⁴. Ebenfalls 10 namentlich genannte Schöffen und der Vogt urkunden 1295, während sich ihre Zahl bis 1316 auf sieben verringert, um aber 1334 wieder

³⁰ SAUER, Lehnbücher S. 50-53.

³¹ HOCH, Dieburg S. 31-32.

³² ECKHARDT, Lehnbuch S. 336, 341-342. Die detaillierte Schilderung der Rechtsverhältnisse der Dieburger Stadtgründung stellt – trotz frühzeitiger Publikation der Quelle in KEUTGEN, Urkunden Nr. 136 S. 137-138 – einen bislang von der Stadtgeschichtsforschung kaum zur Kenntnis genommenen Sonderfall dar.

³³ SAUER, Lehnbücher S. 16.

³⁴ Zu den verschiedenen Erklärungsangeboten vgl. SAUER, Lehnbücher S. 50-53; HOCH, Dieburg S. 27-34; BECHER, Herren von Büdingen S. 99-101; ECKHARDT, Lehnbuch S. 329.

³⁵ Diese Bauzeit findet ihre Bestätigung in dem ältesten überlieferten Mauerwerk der Burg, welches ein für das 11. und 12. Jahrhundert charakteristisches Fischgrätmuster (*opus spicatum*) aufweist. Vgl. HOCH, Territorialgeschichte S. 85-86; Korrespondenzblätter des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 29, 1881 Nr. 8 S. 65; ZEUNE, Burgen S. 164; BORNHEIM GEN. SCHILLING, Rheinische Höhenburgen 1 S. 219-220; PRÜSSING, Wasserburg (S. 12).

³⁶ So zuletzt anhand genealogischer, heraldischer und besitzgeschichtlicher Überlegungen STEINMETZ, Reichslandpolitik S. 126-130.

³⁷ HOCH, Dieburg S. 29-30; BECHER, Herren von Büdingen S. 81; KEMPE, Vorrecht S. 161-162.

³⁸ SCRIBA, Regesten S. 67 Nr. 726.

³⁹ SAUER, Lehnbücher S. 17.

⁴⁰ STEINMETZ, Reichslandpolitik S. 106, datiert die Stadtentstehung auf „vor 1187“ bis „vor 1208“. Doch ist Skepsis gegenüber diesem Beitrag geboten, da hierin einschlägige Literatur (vor allem ECKHARDT, Lehnbuch) nicht berücksichtigt wurde.

⁴¹ SAUER, Lehnbücher S. 17: *Item monetum ... et theloneum ad ipsos pertinet.*

⁴² SCHMIDT, Dieburg – eine Münzstadt? S. 76-77 ergeht sich in reinen Spekulationen. Laut dem für die hessische Münzfundpflege zuständigen Numismatiker, Prof. Dr. Niklot Klüßendorf vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde, ist bis heute (Sommer 2005) keine bekannte Prägung der vermuteten Münzstätte Dieburg zuzuordnen. Vgl. auch KÖNIG, Münzstätten S. 144.

⁴³ SAUER, Lehnbücher S. 17; BOSS, Dieburg S. 47. An dem für Abgaben ungewöhnlichen Termin zu St. Blasius (3. Febr.) wurde grundsätzlich von jedem Grundstück ein Zins von sechs Pfennigen fällig.

⁴⁴ BOEHMER/LAU, UB Frankfurt 1 S. 85 Nr. 175; MÜLLER, Ortsnamenbuch S. 121 nennt das Jahr 1254.

auf 12 anzusteigen. Diese Zahl blieb dann weitgehend bis zum Ende des Ancien Regime konstant⁴⁵.

Im Laufe des 13. Jahrhunderts klären sich auch die Herrschafts- und Besitzverhältnisse⁴⁶. Aus der Heiratsverbindung einer Wetterauer Dienstmannenfamilie mit den im Reichsforst Dreieich tätigen Ministerialen von Hagen hervorgegangen, war es dem Geschlecht der Münzenberger durch qualifizierten Reichsdienst namentlich unter Cuno I. (1151-1207/1210) gelungen, einen komplexen, adelsgleich ausgebauten Herrschaftsbereich zu begründen⁴⁷. 1239 sind die Herren von Münzenberg erstmals im Besitz der Burg Dieburg mit ihrem Zubehör belegt, wozu offensichtlich neben der Kistelberger Mühle auch die spätere Wüstung Werlachen (beide Gemarkung Münster) zu rechnen ist⁴⁸. Als das Geschlecht im Jahre 1255 im Mannesstamm ausstarb, ging das Erbe zu fünf Teilen an die Grafen von Isenburg und zu einem Teil an die Grafen von Hanau⁴⁹. Allerdings griff offensichtlich der mächtigste Territorialfürst der Region, der Mainzer Erzbischof, schneller zu und brachte sich, wahrscheinlich unter der Begründung, es handele sich bei Dieburg um erledigtes Reichsgut, in den praktischen Besitz der Stadt, wo Erzbischof Werner 1269 urkundete⁵⁰. 1277 kam König Rudolf von Habsburg einer Bitte Werners (*ad instantiam venerabilis Maguntini archiepiscopi*) nach und freite das *oppidum Dipurch cum omnibus suis iuribus* mit städtischen Rechten⁵¹. Inwieweit die Isenburger bzw. Braunecker

Erben ihre Besitztitel nutzten, ist nicht bekannt. Immerhin konnten sie zumindest formal behauptet werden und die Mainzer Erzbischöfe kauften sie 1294 bzw. 1310 auf⁵². Mit diesen Käufen wurde der Mainzer Erzbischof alleiniger Stadtherr und Dieburg verblieb bis zur Säkularisierung 1803 beim Kurstaat, der durch seine Amtleute und Beamte in der Stadt präsent war⁵³.

Die wichtigsten stadtherrlichen Amtsträger, aber auch einige der Schöffen, gehörten meist den stadtansässigen niederadligen Familien an. Bereits im 13. Jahrhundert sind eine ganze Reihe dieser Familien zu greifen: die Auerhahn, Aumann, Brising, Drunkel, Groschlag, Ulner und Weis⁵⁴.

Offensichtlich erlebte die Stadt bereits während des 13. Jahrhunderts einen wirtschaftlichen Aufschwung. Es fehlen zwar direkte Nachrichten über das Wirtschaftsleben in den frühen Jahrhunderten, allerdings können die Anwesenheit der Franziskanerminoriten ab 1256/57⁵⁵ und vor allem das in der zweiten Jahrhunderthälfte gebaute Kloster, die frühgotische Klosterkirche und nicht zuletzt die 1291 als Privatkapelle von dem Dieburger Vogt errichtete Katharinenkapelle als Indizien für die relative Prosperität der Stadt betrachtet werden⁵⁶.

3. Das Spätmittelalter und die Frühneuzeit

Mit dem vollständigen Anfall Dieburgs an Kurmainz im Jahre 1310 stieg die verkehrstechnische Bedeutung der Stadt für das Mainzer Territorium erheblich. Ab dem Episkopat Werners von Eppstein (1259-1284) diente Aschaffenburg als zweite Residenz und Dieburg fungierte für den landesherrlichen

⁴⁵ KARST, Verfassung S. 49-50; MÜLLER, Ortsnamenbuch S. 121 mit älteren Belegen.

⁴⁶ Zum folgenden HOCH, Dieburg S. 33; STEINMETZ, Reichslandpolitik S. 111-113.

⁴⁷ Zu den Anfängen dieser Reichsministerialenfamilie zuletzt KEUPP, Dienst S. 151-176 mit weiterer Literatur.

⁴⁸ SCRIBA, Beiträge S. 230-233; SCHMIDT, Herren von Münzenberg S. 61-62; KEUNECKE, Münzenberger S. 277-279, mit den entsprechenden Belegstellen. Besitzansprüche an der Kistelberger Mühle hatten auch das Frankfurter Bartholomäusstift und die Deutschordenskomturei Sachsenhausen; hierzu SCHROD, Geschichte S. 107-110.

⁴⁹ KEUNECKE, Münzenberger S. 84 Anm. 9 mit den Regestennummern.

⁵⁰ BOEHMER/WILL, Regesta 2 S. 376 Nr. 228, 1269 Juli 19; HOCH, Dieburg S. 33. Auf die Besitztitel der Herren von Isenburg-Büdingen, Hanau und Brauneck sowie die komplizierten und ungeklärten bzw. widersprüchlichen Verwandtschaftsverhältnisse und Erbgänge in diesen Familien kann hier nicht eingegangen werden; vgl. hierzu BECHER, Herren von Büdingen S. 96-100; DOMMERICH, Geschichte S. 20-32, 35-36, 52-53; SCHENK, Genealogie S. 26-31.

⁵¹ BOEHMER/WILL, Regesta 2 S. 400 Nr. 431, 1277 Juli 5; zu den Hintergründen der Freieung MARTIN, Städtepolitik S. 116-136, besonders 128-129. In der Folge werden die Bürger als *opidani* (so im Jahre 1284 s. STEINER, Bachgau S. 173 Nr. 69) bezeichnet, vereinzelt auch als *cives* (etwa 1294 s. STEINER, Bachgau S. 175 Nr. 76).

⁵² Der Verkauf der Isenburger war bereits 1288 beurkundet worden, kam offenbar aber nicht zur Ausführung. Vgl. STIMMING, Entstehung S. 116-117; BOEHMER/WILL, Regesta 2 S. 437 Nr. 105; SCRIBA, Regesten 1 S. 61 Nr. 661 übersetzt die Kaufsumme mit 505 Mark kölnischer Denare falsch; es waren laut GUDENUS, Codex diplomaticus 2 S. 281 nur *Ducentis et quinquaginta* also 250 Mark kölnischer Denare.

⁵³ CHRIST, Erzstift S. 131-134; HOCH, Dieburg S. 33; SCHMIDT, Herren von Münzenberg S. 62.

⁵⁴ BOEHMER/LAU, UB Frankfurt 1 S. 85 Nr. 175, Ulrich von Minzenberg verleiht seinem Vogt Rudolf Grawesloc die Kistelberger Mühle, 1253 Dez. 27; MÜLLER, Ortsnamenbuch S. 114-120. Zu den Streitigkeiten um die Besitzrechte an der Mühle s. SCHROD, Geschichte S. 107-110.

⁵⁵ KARST, Franziskaner-Konventualen S. 179; BOEHMER/LAU, UB Frankfurt 1 S. 103 Nr. 215.

⁵⁶ Die Baugeschichte der Kirche ist unklar. Die angebliche Erbauung durch Templer oder Antoniter ist bereits aus besitzgeschichtlichen Gründen unwahrscheinlich. Eine Erbauung durch die Bürgergemeinde ist nicht nachzuweisen. Vgl. KARST, Franziskaner-Konventualen S. 181-187.

Hof als wichtiger Etappenort zwischen den beiden Residenzen⁵⁷. Entsprechend dieser Rolle nahmen die Erzbischöfe im 14. Jahrhundert mehrere Baumaßnahmen an der Burg vor⁵⁸. In der Folge wurde Dieburg zum Schauplatz wichtiger Treffen, so etwa 1377, als sich die vier rheinischen Kurfürsten zum Abschluss eines Freundschaftspaktes einfanden⁵⁹ und 1456, als Erzbischof Diether und der Kurfürst und Pfalzgraf bei Rhein in der Stadt einen Freundschaftsvertrag abschlossen⁶⁰. Unter Diether von Isenburg erreichte die landesherrliche Bautätigkeit auch ihren Höhepunkt, als er sich nach seiner Niederlage in der Mainzer Kurfürstlichen Fehde zwischen 1463 und 1475 nach Dieburg zurückzog und an der Burg verschiedene bauliche Veränderungen vornehmen ließ⁶¹. Im Zusammenhang mit der Kurfürstlichen Fehde war die Vorstadt Altenstadt allerdings 1463 verheert worden, ohne dass man den tatsächlichen Schaden genauer abschätzen könnte⁶².

Das 14. Jahrhundert lässt Dieburg bereits auch als Zentrum des regionalen Niederadels erscheinen. Insgesamt ein rundes Dutzend Familien tauchen in diesem Jahrhundert in den Burgmannenämtern, als bedeutende Grundherren und in gehobenen landesherrlichen Ämtern auf, zuvorderst die Groschlage und die Ulner von Dieburg⁶³. Diese Familien traten öfters als Stifter zugunsten des Minoritenklosters, der Muttergotteskapelle und verschiedener Altäre in der Pfarrkirche oder des Deutschordenshauses in Sachsenhausen auf⁶⁴. In einer dieser Stiftungsurkunden wird 1304 *Altendyburg* erwähnt, also wohl die heutige „Altstadt“ vor den Toren der mittelalterlichen Stadt, wodurch *ex post* die relative Zeitstellung der beiden Siedlungen nochmals deutlich wird⁶⁵.

Aus diesen Stiftungs- und Besitzwechselurkunden lassen sich auch einige wenige Informationen über das Aussehen der Siedlung gewinnen. So gab es auf dem Markt Fleischschirnen, die den Metz-

gern als Verkaufsstände dienten⁶⁶. Wohl seit dem 13. Jahrhundert existierten mehrere feste, aus Stein gebaute Häuser oder Höfe des Niederadels bzw. der Vögte in der Stadt⁶⁷. Der Großteil der übrigen Häuser bestand aber wohl aus der üblichen Fachwerkbauweise. Einen Eindruck vom Selbstverständnis und Selbstbewusstsein der zahlreichen stadtsässigen Adelsfamilien vermitteln die Altäre des hl. Laurentius, des hl. Wilhelm und des hl. Sebastian, die die Groschlage bzw. Ulner in der Pfarrkirche stifteten: war der erste der Schutzheilige der guten Verwalter und Bibliothekare, galt der zweite als Patron der Waffenschmiede sowie, seit den Dichtungen Wolframs von Eschenbach, als Protagonist ritterlicher Religiosität und der dritte genoss die besondere Verehrung der Schützen und Soldaten⁶⁸. In der Wahl dieser Patrone findet gewissermaßen neben dem traditionellen Waffendienst auch die neue Funktion des niederen Adels in der landesherrlichen Verwaltung ihren Niederschlag, die sich im übrigen auch an den sechs adligen Dieburger Studenten aus den Familien der Groschlage und Ulner, die zwischen 1400 und 1505 an der Heidelberger Universität immatrikuliert waren, ablesen lässt⁶⁹.

Neben dem ortsansässigen Adel entwickelte sich ein wohlhabendes und selbstbewusstes Bürgertum, das noch vor dem Adel an die Universitäten drängte⁷⁰ und vor allem öfters als Bauherr auftrat und das Erscheinungsbild der Stadt wesentlich mitbestimmte, wie einige im Kern aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammende noch heute vorhandene Häuser beweisen⁷¹. Besonders erwähnenswert ist das Haus Zuckerstraße 7. An der Mittelwand der ehemaligen ca. 5 m hohen Halle dieses Hauses sind bei den ab 1989 erfolgten Sanierungsarbeiten etwa vier Quadratmeter erhaltene Freskenmalereien aus der Bauzeit des Hauses (1358d) entdeckt worden⁷². Nur etwa ein Fünf-

⁵⁷ KRAUSE, Kreisstädte S. 116.

⁵⁸ PRÜSSING, Wasserburg von Dieburg S. 97 weist darauf hin, dass die dendrochronologischen Daten des Holzpfeilerfundamentes des 1992 ergrabenen Nordwestturms auf eine Entstehungszeit um 1340 schließen lassen; ein Datum, das sich im übrigen mit der archivalischen Überlieferung deckt.

⁵⁹ SCHMIDT, Regesten Nr. 107; ZIEHEN, Reichsgeschichte S. 153.

⁶⁰ BECKER, Staatsvertrag S. 63.

⁶¹ PRÜSSING, Wasserburg (S. 5).

⁶² KARST, Vorstädte S. 58.

⁶³ MÜLLER, Ortsnamenbuch S. 114-129; SCHMIDT, Ulner von Dieburg; DÖRR, Dieburger Familiensilber S. 75-78.

⁶⁴ Vgl. SCHMIDT, Regesten S. 259-272; JOST, Orden S. 30-33, 305.

⁶⁵ SCRIBA, Regesten 1 Nr. 726; GUDENUS, Codex diplomaticus 2 S. 378, 1304 März 12.

⁶⁶ SCRIBA, Regesten 2 Nr. 178, 1306 Dez. 6.

⁶⁷ Wenzel Drunckilen und seine Ehefrau stiften eine Rente von ihrem Hof bei dem *alden steinen huse*; BAUR, Hessische Urkunden 1 Nr. 543, 1334 Dez. 2. Der Vogt bewohnte 1291 ein steinernes Haus neben dem Minoritenkloster; WAGNER, Stifte S. 380; SCHMIDT, Regesten Nr. 138.

⁶⁸ SALES-DOYÉ, Heilige 1 S. 672-673, 2 S. 296, S. 550-551. Der Hochaltar in der Wallfahrtskirche aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt neben der spätmittelalterlichen Pietà ebenfalls zwei ritterliche Heiligenfiguren, von denen eine die Attribute des hl. Wilhelm von Maleval, des Gründers der Wilhelmiten, trägt; SALES-DOYÉ, Heilige 2 S. 545.

⁶⁹ EBERSMANN, Dieburger Studenten S. 105.

⁷⁰ EBERSMANN, Dieburger Studenten S. 105 nennt für die Zeit zwischen 1387 und 1519 25 Dieburger Studenten in der Heidelberger Matrikel.

⁷¹ CRAMER, Spätmittelalterliches Fachwerk.

⁷² CRAMER, Spätmittelalterliches Fachwerk S. 161-164.

tel des Rauminhaltes des ursprünglichen Baues ist überliefert und es dürfte sich wahrscheinlich um das damals größte Haus am Marktplatz gehandelt haben. Da vergleichbare Bilderzyklen bisher nur aus öffentlichen Gebäuden oder Steinhäusern wohlhabender Kaufleute und Patrizier in anderen Städten bekannt geworden sind, liegt die Vermutung nahe, dass es sich hier um ein ehemaliges Rathaus handelte oder aber um den Wohn- bzw. Amtssitz eines wohlhabenden Bürgers oder stadtherrlichen Beamten⁷³. Hierfür spricht, soweit nachvollziehbar, das Bildprogramm der Fresken. Bei den Hauptfiguren handelt es sich um die hll. Christophorus und Katharina. Während ersterer als Schutzheiliger unter anderem gegen die Pest für die Mitte des 14. Jahrhunderts nicht weiter überrascht, kann die Darstellung der hl. Katharina vielleicht auf eine vornehme Dieburger Händler- und Amtsträgerfamilie verweisen. Diese Heilige genoss nämlich als Patronin der Notare und gleichzeitig auch der Tuchhändler besondere Verehrung und bereits 1291 hatte der Dieburger Vogt Rudolf Beckenhaube eine der hl. Katharina geweihte Kapelle gestiftet⁷⁴.

An den zahlreichen, durch bürgerliche Stiftungen gut ausgestatteten Altären, besonders in der Pfarrkirche, wirkte eine Vielzahl von Altaristen und Vikare, so dass sich ständig eine größere Zahl von Klerikern in Dieburg aufhielt und ein Halbstift bildete⁷⁵. Neben einigen Bruderschaften, die an der Barfüßerkirche entstanden⁷⁶, kann das vor 1336 gegründete Spital als wichtige Errungenschaft der Dieburger Bürger gelten⁷⁷. Es wurde zwischen der Altenstädter Pforte und der Wallfahrtskirche an der Hauptdurchgangsstraße von Mainz und Darmstadt nach Aschaffenburg errichtet. Der im Jahre 1336 in Avignon erworbene Ablassbrief des Papstes regte eine lebhafte Stiftungstätigkeit zugunsten des Hospitals an, das bis 1663 mehr als 30 bedeutende Schenkungen erhielt⁷⁸. Die bürgerliche Verfügung über das Hospital und sein Vermögen blieb freilich nicht unangefochten und insbesondere die Groschlage und Ulnen versuchten im 16. Jahrhundert und wiederholt nach dem Dreißigjährigen Krieg, diese Einrichtung unter

ihren Einfluss zu bringen und wollten ihre dörflichen Hintersassen als Pfründner berücksichtigt wissen. Eine kurfürstliche Untersuchungskommission, die der damalige Dieburger Amtskeller 1663 leitete, stellte aber die rein bürgerliche, noch nicht einmal städtische oder gar adlige Gründung des Hospitals heraus. Ebenfalls im 14. Jahrhundert, im Jahre 1340, entstand in der Nordostecke des Franziskanerklosterbezirks ein kleines Beginnenhaus⁷⁹.

Einen erheblichen Aufschwung erlebte das kirchlich-religiöse Leben durch die im späten Mittelalter einsetzende Marienwallfahrt. Ursprung und Anlass für diese Wallfahrt sind unbekannt. An der ab 1232 bestehenden kleinen *capelli B.M.V. in Cemetrio eclesie parochialis in Diepurg* wurde bereits 1332 ein besonderer Altarist am dortigen Marienaltar eingestellt⁸⁰. Möglicherweise ist auch die ab 1336 in zeitlicher wie räumlicher Nähe vollzogene Einrichtung des Hospitals in Verbindung mit einem zunehmenden Pilgerverkehr zu sehen. Besonders gegen Ende des 15. Jahrhunderts lebten allerorten die Marienwallfahrten im Zusammenhang mit der vorreformatorischen Glaubenskrisen auf, so auch in Dieburg⁸¹. Im Jahre 1498 deponierte der Mainzer Weihbischof Erhard Reliquien von den *Kleidern der Gottesmutter* im Sockel des *Vesperbildes der allerseligsten Jungfrau zu Dieburg*⁸².

1498 gewährte der Weihbischof außerdem einen Ablass von 40 Tagen für alle, die in der Dieburger Marienkapelle an den Marienfesttagen die Sakramente empfangen⁸³. Spätestens ab dem 16. Jahrhundert wurde Dieburg zu einer wichtigen Etappe auf dem Wallfahrtsweg von Mainz und dem Mittelrheingebiet nach Walldürn⁸⁴. Östlich der Altstadt, im Kreuzungsbereich der Groß-Umstädter und Aschaffener Straße, entstand in diesem Jahrhundert am Sammel- und Abmarschpunkt der Wallfahrer, den so genannten Blutäckern, die St. Jost-

⁷³ Bisher ist nur das Renaissance-Rathaus auf dem Marktplatz bekannt, das um 1600 erbaut und 1830 abgerissen worden ist; vgl. die Abbildungen unten S. 47.

⁷⁴ WIMMER, Handbuch S. 304; KARST, Franziskaner-Konventualen S. 206.

⁷⁵ WAGNER, Stifte S. 378-383, mit detaillierter Auflistung der Altäre und ihrer Stifter.

⁷⁶ 1476/77 und 1503 erwähnt, SCHMIDT, Regesten Nrn. 181, 209; KARST, Franziskaner-Konventualen S. 197.

⁷⁷ Zum folgenden KARST, Heilig-Geist-Hospital S. 267-268.

⁷⁸ KARST, Franziskaner-Konventualen S. 191-192 und DERS., Heilig-Geist-Hospital S. 267-268.

⁷⁹ KARST, Beginen S. 215-218.

⁸⁰ STEINER, Bachgau S. 166 Nr. 40b; SCRIBA, Regesten 1 Nr. 940; HINKEL, Geschichte S. 277.

⁸¹ Vgl. DAXELMÜLLER, Maria Sp. 252-255; BRÜCKNER, Verehrung S. 47-53.

⁸² FALK, Heiliges Mainz S. 79 und BEISSEL, Verehrung Teil 2 S. 33 geben 1491 als Datum an, Beissel spricht von einem nicht namentlich benannten Kölner Weihbischof. Tatsächlich handelt es sich um den Zisterzienser Erhard von Redwitz, der zwischen 1493 und 1502 als Weihbischof nachgewiesen werden kann; zuletzt MURMANN, Juxta S. 17 Anm. 1; Transkription der im Pfarrarchiv St. Peter und Paul in Dieburg befindlichen Originalurkunde bei SETZER, Entwicklung S. 108.

⁸³ HINKEL, Geschichte S. 277; FALK, Heiliges Mainz S. 79.

⁸⁴ Vgl. BRÜCKNER, Verehrung S. 52, 212 sowie Karte 9 auf S. 350.

kapelle oder das Heiligbluthäuschen⁸⁵. Nicht zufällig wird dann auch das Privileg Kaiser Maximilians I. von 1495 den 14-tägigen Jahrmarkt in Dieburg auf *Sonntag nach unser L.F. Purificationis* [2. Feb.] *acht vor und 8. Tage darnach* gelegt haben⁸⁶.

Über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Dieburg während des Spätmittelalters ist wenig bekannt. Die 1306 erwähnten Fleischbänke (siehe oben) auf dem Markt deuten lediglich auf eine lokale Marktfunktion hin, die Dieburg wohl spätestens seit der Stadtrechtsverleihung innehatte. Zu diesem Zeitpunkt verfügte Dieburg auch schon über ein eigenes Getreidemaß⁸⁷. Auf überregionale Bedeutung lassen hingegen die mehrtägigen Jahrmärkte schließen. Die erste Privilegierung erfolgte 1339 durch Ludwig den Bayern für den zweiwöchigen Michaelismarkt, wichtig waren natürlich auch der gerade erwähnte, 1495 eingerichtete Jahrmarkt zu Mariae Lichtmess und der mit der gleichen Urkunde privilegierte Jahrmarkt am Jahresfest der Kirchenpatrone Peter und Paul im Juni⁸⁸. Diese Märkte genossen immerhin solches Ansehen und Zuspruch, „daß der benachbarte Markt Darmstadts lange Zeit kaum dagegen aufkommen konnte“⁸⁹. In einer Urkunde aus dem Jahre 1609 wird ein vierter, am Osterdienstag gehaltener Jahrmarkt erwähnt. Abgesehen von dem Lichtmessmarkt wurden alle Jahrmärkte mit dieser Urkunde terminlich verlegt⁹⁰. Ab dem 16. Jahrhundert und besonders während des 17. Jahrhunderts, im Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen Krieg, ist allerdings ein erheblicher Rückgang des Marktgeschehens zu beobachten⁹¹. Dass Dieburg während des späten Mittelalters aber zumindest in Ansätzen in regionalen Wirtschaftszusammenhängen gesehen

werden kann, zeigt das Auftauchen zweier Dieburger Kaufleute in der Überlieferung des rund 25 km nordwestlich gelegenen Frankfurt⁹².

Ein Indikator für den relativen Wohlstand und die Finanzkraft in der Stadt liefern die Rechnungen des Archidiakonats Aschaffenburg und seiner Landkapitel. Insgesamt scheint sich Dieburg neben Aschaffenburg zum zweitbedeutendsten Ort im Landkapitel Montat entwickelt zu haben und war mit gutdotierten Pfarr- und Altarpfründen ausgestattet. Bereits die Taxrechnungen der Pfarreien von 1401 weisen für den Dieburger Priester und Vikar einen Betrag von zusammen gut 21 lb aus, deutlich mehr als für die beiden Aschaffener Pfründeninhaber, die nur mit knapp 16 lb rechnen konnten⁹³. Ein gutes Jahrhundert später, im Jahre 1510, warfen die Dieburger Pfarr- und das Dutzend Altarpfründen mit gut 43 lb rund ein Drittel mehr ab als die Aschaffener Kirchen und elf Altäre, die nur 30 lb und 12 ß einbrachten⁹⁴. Nach einem Zinsregister aus dem Jahre 1391 leistete Dieburg 14,9% der Landsteuersumme der oberstiftischen Städte und lag damit an dritter Stelle nach Aschaffenburg (22,4%) und Miltenberg (29,7%). Bis 1505 fiel die Stadt mit 16% der Steuersumme an die vierte Stelle zurück, allerdings war der Abstand zu Miltenberg (19,3%) und Aschaffenburg (17,3%) erheblich geschrumpft.⁹⁵

Deutlicher als die wirtschaftliche Einbindung der Stadt in regionale bzw. territoriale Zusammenhänge lässt sich ihre Rolle im politischen Kräftespiel im Bereich zwischen Rhein, Main und Neckar nachvollziehen. Nachdem die so genannten *Neun Städte* des Mainzer Oberstiftes – neben Dieburg waren dies Aschaffenburg, Miltenberg, Seligenstadt, Amorbach, Buchen, Walldürn, Kilsheim und Tauberbischofsheim – bereits ab der Mitte des 14. Jahrhunderts gewisse steuerliche Vorrechte vom Erzbischof bzw. dem Domkapitel hatten erlangen können, konnten sie ab den 1370er Jahren in Steuerbewilligungsfragen als Korporation auftreten und erreichten schließlich im Gefolge der Mainzer Kurfürstentum nach 1463 den Höhepunkt ihrer autonomen Machtstellung⁹⁶. Bei Sedisvakanz und auf den Landtagen traten sie jetzt neben dem Domkapitel, dem landsässigen Adel und den Rheingauer Ämtern als quasi-landständische Korporation auf und fun-

⁸⁵ BRÜCKNER, Verehrung S. 214 mit Anm. 1027. MEYER, Flur- und Straßennamen S. 86, kann den 1523 erstmals vorkommenden Namen *Blutäcker* noch nicht deuten. Das Patrozinium St. Jost weist auf den Zusammenhang zwischen den im Spätmittelalter aufkommenden großen Blut- und Kreuzprozessionen und den traditionellen Bitt- oder Wetterprozessionen hin, die in der Kreuzwoche an vielen Orten gehalten wurde, war Jost doch der Patron für eine gute Ernte und gegen Gewitter. Vgl. BRÜCKNER, Verehrung S. 34-36; zu St. Jost vgl. SALES-DOYÉ, Heilige 1 S. 564.

⁸⁶ SCRIBA, Regesten 1 Nr. 2027.

⁸⁷ Bereits im Jahre 1288 belegt STEINER, Bachgau S. 174 Nr. 73 (*Diepurgensis mensura*).

⁸⁸ SCRIBA, Regesten 4 Nr. 339; SCHMIDT, Jahrmärkte S. 41.

⁸⁹ KRAUSE, Kreisstädte S. 117.

⁹⁰ SCHMIDT, Von den Jahrmärkten S. 96. Anlass und Ursache für diese Verlegung sind unbekannt. Die Originalurkunde fehlt und wurde nach einer Abschrift im Nachlass des ehemaligen Dekans Ebersmann ediert.

⁹¹ KARST, Kurmainzer Amtsstadt S. 110; SCHMIDT, Bericht S. 371-372: von den ehemals 30 fl., die an Marktgeld eingingen, blieben nach dem Krieg nur 1 1/2 fl.

⁹² Der Gadenmann Heinzchen Hertrad wird zwischen 1357 und 1390, der Leintuchhändler Peter May zwischen 1510 und 1554 erwähnt. Vgl. DIETZ, Handelsgeschichte S. 170, 240.

⁹³ AMRHEIN, Beiträge S. 86.

⁹⁴ Vgl. die Einzelausstellung bei AMRHEIN, Beiträge S. 91-93.

⁹⁵ HÖBELHEINRICH, Neun Städte S. 25-26.

⁹⁶ Vgl. hierzu HÖBELHEINRICH, Neun Städte S. 8-14.

gierten als Garantmacht des Vertrages zwischen dem unterlegenen Erzbischof Diether von Isenburg und seinem Nachfolger Adolf von Nassau. Der Vertrag räumte ihnen ausdrücklich das Widerstands- und Steuerverweigerungsrecht im Falle einer Vertragsbeugung durch einen Erzbischof ein⁹⁷.

Diese politischen Freiräume dürfen indes nicht darüber hinwegtäuschen, dass Dieburg bereits in den Jahrhunderten im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit immer stärker an die territoriale Zentrale in Mainz gebunden wurde. Am augenscheinlichsten tritt dies im Bereich der Kirchenorganisation hervor. Die 1284 erstmals belegte Pfarrei Dieburg gehörte mit ihren Filialen zum Landkapitel Montat und unterstand dem Propst des Archidia-konats St. Peter und Alexander in Aschaffenburg⁹⁸. Bereits 1360 hatte der Erzbischof als ursprünglicher Patronatsherr die Pfarrkirche zu Dieburg mit allen Einkünften dem Domkapitel übergeben⁹⁹. Durch eine päpstliche Urkunde erwarb das Mainzer Mariagredenstift schließlich 1474 das Patronat über die Dieburger Stadtkirche und entschied neben dem Erzbischof zukünftig über die Einsetzung der Pfarrer und die meisten der zahlreichen Altaristen¹⁰⁰. 1485 wurde schließlich auch die Katharinenkapelle, knapp zwei Jahrhunderte zuvor vom Dieburger Vogt Beckenhube in seinem Steinernen Haus eingerichtet, ebenfalls dem Mainzer Mariagredenstift einverleibt¹⁰¹.

Die starke Bindung an den Stadt- und Territorialherrscher ist auch im Dieburger Stadtsiegel erkennbar, das mit dem hl. Martin zu Pferd den Schutzpatron des Territoriums zeigt und individuelle Züge der Stadt vermissen lässt¹⁰². Hinsichtlich der territorialen

Eingliederung in das Erzstift Mainz ist ferner festzuhalten, dass Dieburg seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein eigenes Amt bildete, welches wiederholt Gegenstand von Verpfändungen bzw. Verkäufen war¹⁰³. Der Sprengel umfasste zunächst neben der Stadt Dieburg die Orte Münster, Urberach, Dudenhofen, Klein-Zimmern sowie Nieder- und Ober-Roden. Seit 1706 bestand er neben der Amtsstadt lediglich aus den Orten Klein-Zimmern, Nieder- und Ober-Roden.

Das entscheidende Ereignis für die Stadtentwicklung im 15. und 16. Jahrhundert war aber der Bauernkrieg. Zusammen mit den anderen Neun Städten versuchte auch Dieburg, zwischen den aufständischen Bauern und der Landesherrschaft zu lavieren¹⁰⁴. Tatsächlich erwiesen sich die Städte zunächst als Garanten der Ruhe in den oberstiftischen Ämtern. Im April 1525 trat dann zwar die *christliche versammlung der neun stet*¹⁰⁵ auf die Seite der Bauern, tatsächlich waren indes lediglich Tauberbischofsheim und Külsheim aktiv beteiligt, während sich die anderen Städte weiter abwartend verhielten und Dieburg sich – dank seiner vom Kriegsgeschehen im Taubertal etwas abgelegenen Stellung – weitgehend isolieren konnte und den Bauern auch keine Unterstützung bei der Belagerung der Würzburger Marienfeste im Mai 1525 gewährte¹⁰⁶. Dennoch blieb die Stadt nicht von Unruhen verschont. Zunächst setzten die Zünfte im Mai 1525 eine vertraglich geregelte Beteiligung am Stadtre-giment durch und eine Schar von Stadtbewohnern, meist wohl Handwerksgesellen, stürmte das Schloss und plünderte die kurfürstlichen Vorratskeller¹⁰⁷. Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes im Juni 1525 versuchte dann der Rat, sich durch ein strenges Strafgericht neu zu legitimieren, einmal um sich gegenüber dem Landesherrn in das rechte Licht zu rücken, zum anderen aber auch um zukünftigem Aufruhr durch die unzufriedenen Handwerker vorzubeugen. Hier zeigte sich, in welchem Maße die innerstädtischen Spannungen zwischen der Rats-oligarchie und der Bürgerschaft zugenommen hatten. Anders als in den meisten Städten des Oberstiftes kam es in Dieburg allerdings zu keinen Hinrichtungen und die zehn Hauptangeklagten konnten sich durch eine rasche Flucht ins nahe gelegene Frankfurt retten¹⁰⁸. Dennoch nutzte der Erzbischof

⁹⁷ HÖBELHEINRICH, Neun Städte S. 32-35, 35-50 zum Steuerbewilligungsrecht der Neun Städte.

⁹⁸ STEINER, Bachgau S. 173 Nr. 69. In dieser Urkunde wird mit Eberhard von Heusenstamm erstmals ein Pastor genannt. Der bei DEMANDT, Kirchenorganisation S. 100-101 Nr. 36; HINKEL, Geschichte S. 271 und MÜLLER, Ortsnamenbuch S. 123 angeführte Beleg zu 1222 bezieht sich hingegen auf Dittwar bei Tauberbischofsheim. KRIEGER, Topographisches Wörterbuch 1 Sp. 414.

⁹⁹ GUDENUS, Codex diplomaticus 3 S. 443-445 Nr. 300.

¹⁰⁰ HINKEL, Geschichte S. 272-276; WÜRDTWEIN, Dioecesis S. 555-562.

¹⁰¹ SCHMIDT, Regesten Nr. 189.

¹⁰² Hinweise auf ein Dieburger Stadtsiegel finden sich seit 1293. Dabei handelte es sich zunächst um ein Amtssiegel des erzbischöflichen Vogtes Rudolf Beckenhube, das ausdrücklich als Stadtsiegel gebraucht wurde. Das eigentliche Stadtsiegel mit dem hl. Martin hingegen begegnet ab 1314, Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD), Dieburg 1314, A 1 Nr. 40/22; vgl. den Abdruck auf dem Mappendeckel. Es siegeln hier *Advocatus et scabini Dyppburgenses* mit dem Siegel *opidi Dyppburg*. Zum Dieburger Stadtsiegel ausführlich ECKHARDT, Stadtsiegel S. 407-434, besonders S. 419-421 (Beschreibung).

¹⁰³ Zur territorialen Entwicklung CHRIST, Erzstift S. 131-134.

¹⁰⁴ Zum folgenden HÖBELHEINRICH, Neun Städte S. 57-59.

¹⁰⁵ Zit. nach HÖBELHEINRICH, Neun Städte S. 66.

¹⁰⁶ HÖBELHEINRICH, Neun Städte S. 53, 78, 121.

¹⁰⁷ KARST, Verfassung S. 54-56; SCHMIDT, Ordnung S. 75-77.

¹⁰⁸ HÖBELHEINRICH, Neun Städte S. 133, 186 Anm. 35; KARST, Verfassung S. 56.

seine durch den Sieg über die Bauernheere erlangte Machtposition zu einer gründlichen Revision der Stellung der Städte im Mainzer Territorium. Für die oberstiftischen Städte ergingen in den Jahren 1527 und 1528 neue Stadtordnungen, die im Kern alle die gleichen Bestimmungen enthielten¹⁰⁹. Der Städtebund wurde aufgelöst und verlor seine landständische Qualität, an die Stelle der Bürgermeister und der Räte traten jetzt dem Erzbischof rechenschaftspflichtige Baurentmeister und zwölf, zwar von der Bürgerschaft gewählte, aber vom Erzbischof bzw. seinen Beamten zu bestätigende Bürger, die jederzeit ein- und absetzbar waren. Selbst die Zunftmeister wurden nicht mehr von den Zunftmitgliedern gewählt, sondern von den Beamten bzw. dem Zwölferrat verordnet und waren diesen zur Rechnungslegung verpflichtet.

Inwieweit protestantisches Gedankengut in der Stadt verbreitet war und vor allem bei den geschilderten Unruhen der 1520er Jahre eine Rolle spielte, kann nicht mehr nachgewiesen werden, ist aber wahrscheinlich¹¹⁰. Eine protestantische Bewegung lässt sich erst für die 1550er Jahre greifen und setzte sich aus einigen Ratsfamilien und ansässigen Adelsfamilien zusammen¹¹¹. In den 1560er Jahren schloß immerhin die Marienwallfahrt völlig ein und der Franziskanerkonvent starb buchstäblich aus. 1582-1584 ging der protestantische Rat sogar als Sieger aus einem vor dem Erzbischof ausgetragenen Streit mit dem gegenreformatorisch gesonnenen Pfarrer hervor. Jedoch konnte aber nicht verhindert werden, dass der calvinistische Faut (Vogt) auf Betreiben des Mariagredenstiftes entlassen und durch einen Katholiken ersetzt werden musste. Die Lage der Stadt Dieburg als Enklave zwischen hanauischen, kurpfälzischen und hessischen Besitzungen kam dem protestantischen Teil der Einwohnerschaft entgegen und sicherte dessen Überleben bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts.

Wie zahlreiche Neubauten des 16. und des frühen 17. Jahrhunderts zeigen, – etwa das mächtige um 1600 entstandene Rathaus auf dem Marktplatz, das Badhaus oder das Haus Rheingaustraße 5¹¹² – hatte

die Stadt im Zuge der erzbischöflichen Strafaktionen nach dem Bauernkrieg zwar ihre politische Autonomie weitgehend verloren, war aber nicht zu „einem bloßen Sitz der erzbischöflichen Verwaltung“ herabgesunken und zur verschlafenen Mainzer Amtsstadt geworden, die sie bis in das 19. Jahrhundert bleiben sollte¹¹³. Vielmehr waren durchaus noch die ökonomische Kraft und das nötige Selbstbewusstsein für repräsentative Bauten vorhanden. Dies änderte sich erst in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Dieburg, wie die meisten anderen Städte in Hessen und im Reich, von Kriegs- und Seuchenzügen heimgesucht wurde. Gleichgültig ob man von der hohen Bevölkerungsschätzung von 2.600 oder der niedrigeren von gut 1.800 zu Beginn des Krieges ausgeht, die Verluste binnen der dreißig Jahre währenden Auseinandersetzungen waren enorm und 1648 lebten nur noch rund 500 Einwohner in Dieburg¹¹⁴. Dabei kam es zu keinem kontinuierlichen Rückgang über die gesamte Kriegsdauer. Vielmehr lagen die Haupteinbußen wohl in den ersten Kriegsjahren und dann in den 1630er Jahren¹¹⁵. 1620-22 forderten Truppendurchzüge der Spanier, Pfälzer und Bayern erhebliche finanzielle Aufwendungen und die noch von der Pestepidemie der Jahre 1606-13 geschwächte Bevölkerung erlitt weitere Einbußen durch die in diesen Jahren erneut aufflammende Seuche. 1622 zündeten Mansfelder Truppen die Vorstadt Altenstadt an, während sich Dieburg selbst bis zum Entsatz durch Tillys Truppen verteidigen konnte. Eine in dem Wetterhahn der Wallfahrtskapelle deponierte Urkunde von 1626 berichtet, dass die Kirche fast *gantzlich zerfallen und ruiniert* war¹¹⁶. Bis 1631 blieb die Stadt dann von direkten Kriegseinwirkungen weitgehend verschont. Die allgemeine Erregung und Verunsicherung entluden sich in den Jahren 1627/28 allerdings in einer Hexenjagd. Es kam zunächst zu zahlreichen Ausschreitungen der Bevölkerung gegen mutmaßliche Hexen und Hexenmeister bis schließlich der Landesherr juristische Schritte einleitete, die einen Kreis-

¹⁰⁹ Zum folgenden HÖBELHEINRICH, Neun Städte S. 136-138.

¹¹⁰ Die Stadtordnung vom 11. Febr. 1527 spricht ausdrücklich von einer Verirung des gemeinen Volkes durch *Luterische[r] unnd andere[r] leichtfertige[r] ungelerte[r] priester verfürliche lere*. HStAD, Weistümer Nr. 21; abgedruckt in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 50-52, 1972, S. 393-396, 402-408, 410-413 hier zitiert nach LOHMANN, Weistümer Nr. 35 S. 127-140, S. 136 § 35.

¹¹¹ Zum folgenden HINKEL, Konfessionsstreit S. 97-99, 106; DIEHL, Lutheraner S. 118.

¹¹² SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 131-132; HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 84. Das alte Rathaus stand noch 1829

als *altes und verfallenes Gebäude ohne Merkwürdigkeit*; STEINER, Bachgau S. 142-143; vgl. auch LANGHANS-KAISER, Schloßgarten S. 10 (Planskizze Dieburg um 1600); ENDERS, Kulturdenkmäler S. 135, 146; SCHOLZ, Inschriften S. 126 Nr. 2 und die Abbildung unten S. 47.

¹¹³ HÖBELHEINRICH, Neun Städte S. 137.

¹¹⁴ Vgl. die Bevölkerungszahlen in Kap. I.6. weiter unten.

¹¹⁵ Zum folgenden KARST, Amtsstadt S. 108-114 und VEIT, Dieburg S. 63-65. Die Sterberegister für Dieburg beginnen erst mit 1663. Daher sind genauere Angaben zu den Pestopfern in Dieburg nicht möglich, und es wird von den allgemein bekannten Seuchenzügen auf die Stadt zurückgeschlossen.

¹¹⁶ EBERSMANN, Wiederherstellung S. 308-309.

lauf von Verhör, Folter und Denunziation in Gang setzten, dem schließlich 36, nach anderen Angaben sogar 85 Personen aus Dieburg und direkten Nachbarorten zum Opfer fielen¹¹⁷.

Im Herbst 1631 kehrte dann auch wieder der Krieg in die Dieburger Gegend zurück. Die Stadt wurde von den Schweden erobert und dem Pfalzgrafen bei Rhein unterstellt, der ab März 1632 auch im Dieburger Schloss zwei Jahre lang residierte und die Kommune mit allen möglichen Kontributionen und Zahlungen belastete¹¹⁸. Im Zusammenhang mit den Feldzügen Gustav Adolfs und der schwedisch-pfälzischen Besetzung Dieburgs entstanden wahrscheinlich auch die drei Schanzen im Vorfeld der Stadt, die einerseits deren Zugänge schützen sollten, andererseits aber auch die strategisch wichtige Ost-West-Verbindung von Aschaffenburg über Dieburg und Darmstadt an den Rhein decken sollten¹¹⁹. Nach der schwedischen Niederlage bei Nördlingen im September 1634 floh der neue Stadtherr vor den anrückenden kaiserlichen Truppen. Was die Schweden auf ihrem Rückzug nicht zerstört hatten, fiel der kaiserlichen Soldateska zum Opfer und die ohnehin durch Flucht, Hunger und Seuche dezimierte Bevölkerung verlor alleine in den Jahren 1634/35 nochmals 600 Menschen. Noch weitere vierzehn Jahre tobte der Krieg. Wenngleich die Dieburger Gegend jetzt von unmittelbaren Kampfhandlungen verschont blieb, bot die Stadt beim Friedensschluss ein trostloses Bild¹²⁰. Die Vorstädte Altenstadt, Minnefeld und Steinweg waren weitgehend unbewohnt, ihre Häuser und Scheunen *ganz durchhauen und ohnwohnsamb gemacht* [oder ...] *totaliter und uf dem grund abgebrochen*¹²¹. Die alte Walk- und Lohmühle war völlig ruiniert und es fand sich *fast kein vestigium* [Spur] *mehr, wo solche gestanden hatte*¹²².

Auch die Verteidigungsanlagen scheinen sich in desolatem Zustand befunden zu haben und die Wassergärten waren weitgehend verlandet oder mit Schilf zugewachsen. Langfristig war auch der Handelsverkehr gestört, der Zolleinnahmen von den Kaufmannswagen auf ihrem Weg von Sachsen über Aschaffenburg und Dieburg in das Oberrheingebiet abgeworfen hatte¹²³. „Aus dem blühenden Gemeinwesen war ein armseliges, halbverfallenes kleines Landstädtchen geworden, seine Bevölkerung auf einen Bruchteil dezimiert und die Schuldenlast ins Ungeheuere gestiegen“¹²⁴. Es sollte Jahrzehnte dauern, bis sich die Stadt von diesen Verlusten erholen konnte. Den Einwohnerstand von vor dem Dreißigjährigen Krieg erreichte Dieburg sogar erst wieder um 1800.

Der bauliche Charakter der Stadt veränderte sich durch den Wiederaufbau in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg ganz erheblich. Wie in der Karte von 1811 unschwer zu erkennen, wurden die Vorstädte nur noch relativ locker bebaut¹²⁵. Teilweise nutzte man die Grundmauern und anderen Reste der zerstörten Häuser, wie etwa der Renaissancetorbogen des ehemaligen Gasthauses „Zum Hirsch“, Steinweg 9, belegt, der durch eine Inschrift auf 1617 datiert und im späteren 17. und 18. Jahrhundert neu überbaut worden ist¹²⁶. Abgesehen von den Gasthöfen beschränkte sich die profane Wiederbebauung in den Vorstädten fast ausschließlich auf relativ bescheidene, meist traufständige bäuerliche Hofreiten des so genannten „Ackerbürgertums“¹²⁷. Aber auch innerhalb der Stadtmauer fehlte es nach dem Krieg offensichtlich an kapitalkräftigen und selbstbewussten bürgerlichen Bauherren. Es herrschen eindeutig kleine Bauten mit schlichtem, fast gänzlich schmucklosem Fachwerk vor, das den Vergleich mit den prächtigen Bauten aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert nicht besteht¹²⁸.

Prägend für die siedlungstopographische Entwicklung und das städtebauliche Bild im späten 17., 18. und weiten Teilen des 19. Jahrhunderts waren

¹¹⁷ STEINER, Bachgau S. 68-100, nennt 36 in den Akten überlieferte Todesurteile. In den Notizen des Dieburger Pfarrers Lunkenheimer aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert findet sich nach STEINER, Bachgau S. 68 die Zahl 85. Die Zahl 87, die KARST, Amtsstadt S. 109, nennt, bezieht sich ebenfalls auf die Information von Lunkenheimer. Zuletzt EMSLANDER, Hexenprozesse.

¹¹⁸ KARST, Amtsstadt S. 112-113.

¹¹⁹ HOFFMANN, Nachricht S. 503-504.

¹²⁰ Vgl. zum folgenden SCHMIDT, Bericht S. 361-400. Dabei handelt es sich um die Transkription und verbesserte Fassung des Berichtes durch den Amtskeller Andreas Weber aus dem Jahre 1647/48, Original HStAD, Salbuch Starckenburg 24a. Allerdings muss diese Quelle, wie vergleichbare Zeugnisse von Amtleuten, Kellern und Pfarrern, mit Vorsicht gelesen werden, wollte man doch teilweise mit Übertreibungen, wenn nicht Unterstützung so doch zumindest einen Nachlass bei den fälligen Abgaben an die Zentralregierung erreichen.

¹²¹ SCHMIDT, Bericht S. 376.

¹²² SCHMIDT, Bericht S. 365.

¹²³ SCHMIDT, Bericht S. 370-371.

¹²⁴ KARST, Amtsstadt S. 114.

¹²⁵ Die Karte ist auf dem Sonderblatt abgedruckt.

¹²⁶ ENDERS, Kulturdenkmäler S. 156; SCHOLZ, Inschriften S. 126 Nr. 9.

¹²⁷ ENDERS, Kulturdenkmäler S. 126-127, besonders Altstadt 7 und 9.

¹²⁸ Vgl. die zahlreichen Beispiele bei ENDERS, Kulturdenkmäler. Gegenwärtig wird von einer Arbeitsgruppe des Stadt- und Kreismuseums Dieburg eine Katalogisierung der bestehenden Fachwerkbauten in Dieburg vorgenommen. Frdl. Auskunft von Frau Monika Reith, M.A., Stadtarchiv Dieburg.

stattdessen die Adelshöfe bzw. Schlossanlagen sowie die zahlreichen Sakralbauten, die nach dem Dreißigjährigen Krieg nicht alleine wieder instand gesetzt, sondern teilweise beträchtlich erweitert bzw. völlig neu errichtet worden sind. Dazu zählen das ab 1717 auf den Grundmauern eines Vorgängerbaues errichtete barocke Fechenbach'sche Schloss in der Eulengasse, der Hof der Cratz von Scharfenstein in der Nordostecke der Stadt und der 1812 in der Steinstraße entstandene Hauptbau des Frankensteiner Hofes. Im Südwesten der Stadt, etwa 500 m vor der damaligen Stadtgrenze, erbaute der Kurmainzer Geheime Rat und Amtmann zu Dieburg Johann Ph. E. von Groschlag ab 1687 das Schloss Stockau, das mit seinen ausgedehnten mehr als 25 ha umfassenden Gartenanlagen „den gesellschaftlichen Rahmen und den Hintergrund, der zu dem Lebensstil einer führenden Adelsfamilie gehörte“ abgeben sollte¹²⁹.

Im Osten der Stadt entwickelte sich um 1700 in der vom Dreißigjährigen Krieg verwüsteten „Altstadt“ ein regelrechter Sakralbezirk. Zwischen 1697 und 1720 wurde die Wallfahrtskirche St. Maria barock umgebaut und mit einer Marienkapelle als Apsis des südlichen Westhauses versehen. Wie andernorts dürfte diese Bautätigkeit im Zusammenhang mit dem Aufleben der barocken Frömmigkeit und dem Wallfahrtswesen zu sehen sein. Nicht zufällig bauten die seit 1650/51 in der Stadt ansässigen Kapuziner in unmittelbarer Nähe der Wallfahrtskirche ihre neue Klosteranlage, die sie 1695 bezogen¹³⁰. Über die Kapuziner erfolgte die Einbindung Dieburgs in die großräumige Walldürn-Wallfahrt, die auch hier von diesem Orden maßgeblich gefördert und gesteuert worden ist¹³¹.

Neben der städtischen Schule prägten die Kapuziner bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ganz wesentlich die Dieburger Bildung, insofern sie ab 1652 zunächst im alten Barfüßerkloster den höheren Schulunterricht aufnahmen und ab 1743 im neuen Kloster ein Priesterseminar einrichteten¹³².

Abgesehen von einigen Truppendurchzügen während des 18. Jahrhunderts – besonders während des Österreichischen Erbfolge- und des Siebenjährigen Krieges – blieb die Stadt von Katastrophen und Turbulenzen, wie sie das 17. Jahrhundert gebracht hatte, verschont und erlebte eine ruhige und bescheidene Entwicklung. Am Ende des Alten Reiches hatte die Einwohnerschaft etwa wieder den Stand von vor dem Dreißigjährigen Krieg erreicht.

4. Das 19. und 20. Jahrhundert

Die Jahrzehnte um 1800 brachten Dieburg zahlreiche grundlegende Veränderungen. Zunächst brachten die Revolutions- und Napoleonischen Kriege für die Stadt eine Reihe von Truppendurchzügen¹³³. Da es zu keinen Kampfhandlungen in der näheren Umgebung kam, blieb die Stadt aber von kriegerischen Zerstörungen verschont. Neben den finanziellen Belastungen mussten die Stadtbewohner allerdings oft Tausende von Soldaten kurzfristig mit Kost und Logis versorgen. Besonders in den Befreiungskriegen im Winter 1813/14, als Truppen *Ex omnibus Tribus, Gentibus, Populis et linguis*¹³⁴ durch Dieburg zogen, kam es zum Ausbruch epidemischer Krankheiten, die auch Opfer unter den Einheimischen forderten. Freilich blieben die Verluste unter der Einwohnerschaft insgesamt gering und leiteten keine Trendwende in der seit dem 18. Jahrhundert zu beobachtenden Akzeleration im Bevölkerungswachstum ein.

Die für die Zukunft wichtigeren Ereignisse spielten sich auf der staatlich-politischen Ebene ab. Im Zuge der territorialen Veränderungen nach dem Reichsdeputationshauptschluss wurde der Mainzer Kurstaat aufgehoben und Dieburg fiel 1803 an die Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, die 1806 zum Großherzogtum erhoben wurde. Mit dieser räumlichen Neuordnung wuchsen Dieburg einige neue Funktionen in der kirchlichen und staatlichen Administration zu. Bereits 1812 wurde es Sitz eines aus Pfarreien der ehemaligen Landkapitel Bergstraße und Montat bzw. Rodgau gebildeten eigenen Landkapitels¹³⁵. Das Kapuzinerkloster wurde zwar 1822 aufgelöst aber das Gebäude weiter staatlich genutzt, zunächst als Frucht- und Strohspeicher und ab 1830 schließlich als Gefängnis für das seit dem Jahre 1805 bestehende Justizamt, das an die Stelle der alten Amtsvogtei innerhalb der neuzeitlich bürokratischen Verwaltungsorganisation des hessen-darmstädtischen Territorialstaates getreten war. Im Zuge der Hessischen Gemeindeordnung von 1821 entstand eine selbstständige Stadtverwaltung und gleichzeitig wurde ein Landratsbezirk eingerichtet¹³⁶. Die kommunale Selbstverwaltung und die neuen Verwaltungsfunktionen schlugen sich im Bau des Rathauses (1828-30) und des Kreisamtes (1834) auf dem Gelände des ehemaligen Groschlag'schen Stadtschlusses

¹³³ SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 119-120.

¹³⁴ Zitat aus den *Dieburger Denkwürdigkeiten* des damaligen Stadtpfarrers Anzmann, abgedruckt bei SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 122-123.

¹³⁵ SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 121.

¹³⁶ Vgl. KEIM, Festschrift Amtsgericht S. 1-2.

¹²⁹ LANGHANS, Schloßgarten, Abbildung auf dem Sonderblatt.

¹³⁰ MAYER/MURMANN, Kapuziner-Chronik S. 20-21.

¹³¹ BRÜCKNER, Verehrung S. 62-64.

¹³² MAYER/MURMANN, Kapuziner-Chronik S. 13, 31.

nieder¹³⁷. Mit diesen beiden geradlinigen und streng symmetrischen klassizistischen Bauten des Moller-Schülers Lerch zog die neuzeitliche Architektur in die sonst noch fast völlig vom Fachwerk dominierte Stadt ein.

Der alte Charakter Dieburgs als Sitz von Adelsgeschlechtern erlebte unmittelbar nach dem Übergang an Hessen eine kurzfristige Verstärkung. Der Darmstädter Fürst schenkte dem ehemaligen kurmainzischen Staatsminister und späteren österreichischen Bundestagsabgeordneten Franz Joseph von Albin im Jahre 1802 die Dieburger Schloss- und Burganlage zu freiem Eigentum¹³⁸. Dieser ließ sie teilweise abreißen und im Jahre 1809 einen schlichten Südfügel aufziehen¹³⁹.

Mit der Einführung eines einheitlichen Maß- und Gewichtssystems und Abschaffung des *Dieburger Burgmaßes* im Jahre 1817, der weitgehenden Lockerung des Zunftzwanges im Jahre 1818 und der Aufhebung des Mühlenzwanges waren erste rechtlich-politische Schritte in Richtung einer gewerblich-kommerziellen Modernisierung gemacht worden¹⁴⁰. Zwischen 1833 und 1845 wurden mit dem Bau der Chausseen von Roßdorf nach Seligenstadt und von Langen nach Höchst i.O., die sich in Dieburg kreuzten, außerdem wichtige infrastrukturelle Voraussetzungen für eine ökonomische Einbindung Dieburgs in großflächigere Wirtschaftszusammenhänge geschaffen. Mit dem Bau der Chaussee von Roßdorf nach Dieburg wurde die südwestliche Ecke der Kernstadt 1835 erheblich verändert, die Stadtmauer niedergelegt, der Weiße Turm abgerissen und die neue Rheingaustraße löste den Steinweg als Ausfallstraße ab¹⁴¹. Die Bevölkerungszahl wuchs allerdings zwischen 1804 und 1846, also binnen einer Generation, von 2.125 auf 3.602 an, was einem Wachstum von fast 70% entspricht. Im gewerblichen Bereich hatte sich noch kein grundlegender Wandel eingestellt und die wenigen Fabrik- und Manufakturbetriebe, die in jenen Jahren entstanden, waren meist sehr klein und gingen bald wieder ein. Daher konnte der Arbeitskräfteüberschuss nicht aufgefangen werden und es entwickelte sich eine breite Armutsschicht innerhalb der Stadt. Der Dieburger Stadtrat ging schließlich sogar dazu über, auswanderungswilligen Armen die Überfahrt nach Amerika zu bezahlen, um so langfristig die Unterstützungsgelder einzusparen. Alleine im Jahre 1846 wanderten 148 Dieburger auf diesem Wege in die Neue Welt aus¹⁴².

Die in der Nacht vom 2. April 1848 im Rahmen eines Straßenkrawalls vorgebrachten Forderungen waren dann auch nur in zweiter Linie politischer Natur und konzentrierten sich neben personellen Beschwerden auf mehr oder weniger subsistenzsichernde Forderungen wie etwa die Freigabe von Jagd und Fischerei sowie die vermehrte Abgabe von Waldstreu und Holz aus dem Dieburger Stadtwald. Und tatsächlich konnte die Gemeinde durch eine vom Magistrat bewilligte außerordentliche Holzfällung rasch beruhigt werden¹⁴³.

Erst mit dem Anschluss an die Eisenbahn im Jahre 1858 setzte eine Entspannung in der wirtschaftlichen Situation der Stadt ein, die indes noch keine regelrechte Industrialisierung in Gang setzte. Wichtiger blieb die Dienstleistungsfunktion der Stadt, die mit dem 1869 errichteten *Bischöflichen Knabenkonvikt* einen neuen Höhepunkt erlebte und den ersten Schritt in Richtung Schul- und Ausbildungszentrum bedeutete. Diese höhere Bildungseinrichtung des Mainzer Bistums fiel zwar 1876 der antikatholischen preußischen Politik der Kulturkampfzeit zum Opfer. Insgesamt wurde aber die Verwaltungs- und Schulfunktion der Stadt im Kaiserreich weiter ausgebaut. Der Ostflügel der Burg wurde 1900-02 durch ein großes im Stil der Neorenaissance gehaltenes Kreisamtsgebäude ersetzt¹⁴⁴. In der Marienstraße entstanden in den beiden Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg weitere Schul- und Verwaltungsgebäude, wie das Finanzamt, das Amtsgericht sowie die Knaben- und Mädchenschulhäuser. Nach Beendigung des Kulturkampfes wurde im ehemaligen Knabenkonvikt auch wieder der Lehrbetrieb aufgenommen und mit der 1908 in unmittelbarer Nähe zum Konvikt in der Goethestraße errichteten *Höheren Bürgerschule Dieburg* erhielt die höhere Schulbildung ihren modernen Zugschnitt¹⁴⁵.

Der wirtschaftliche Aufschwung im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts fand augenfälligen Ausdruck in der raschen Bebauung im Norden und Osten der Stadt. Neben den erwähnten Verwaltungs- und Schulneubauten entstanden regelrechte gründerzeitliche Stadterweiterungsgebiete: im Minnefeld mit eher bescheidenen Arbeiter- und kleinbürgerlichen Häusern, im Osten, rechts und links der Frankfurter, Aschaffener und Groß-Umstädter Straße, aber auch durchaus mit Villenbebauung¹⁴⁶.

¹³⁷ SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 131-132; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 143.

¹³⁸ DIEHL, Erinnerungen S. 24-28.

¹³⁹ ENDERS, Kulturdenkmäler S. 148-149.

¹⁴⁰ SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 129-135.

¹⁴¹ KARST, Straßenknotenpunkt S. 357.

¹⁴² BOSS, Massenauswanderung S. 27-31.

¹⁴³ SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 135.

¹⁴⁴ ENDERS, Kulturdenkmäler S. 148-149.

¹⁴⁵ SCHMIDT, Volksschule S. 320-321.

¹⁴⁶ SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 146-147.

Mit dem Anfall Dieburgs an Hessen-Darmstadt setzte ein rascher Zuzug evangelischer Beamter nach Dieburg ein¹⁴⁷. Bereits 1827 waren 14 evangelische Familien mit 70 Mitgliedern in der Stadt ansässig. Zunächst besuchten die Protestanten den Gottesdienst in Groß-Zimmern, ab 1852 hielten evangelische Hauslehrer bzw. Pfarramtsanwärter 14-tägig Gottesdienste im Rathaus ab. Besonders bis in die 1860er Jahre wuchs die protestantische Einwohnerschaft dank des stetigen Zuzugs von Beamten und wohl auch Freiberuflern und Gewerbetreibenden überproportional an¹⁴⁸. Während die Gesamteinwohnerschaft zwischen 1822 und 1871 um 31% zunahm, vervierfachte sich die evangelische Bevölkerung zwischen 1827 und 1868 fast und wuchs von 70 auf 274 Personen an. Im östlich der Altstadt gelegenen Gründerzeitviertel entstand in den Jahren 1888/89 im nördlichen Kreuzungswinkel von Frankfurter und Aschaffener Straße die erste eigene Kirche dieser seit 1862 formal bestehenden Gemeinde, der 1898 ein großes repräsentatives Pfarrhaus zur Seite gestellt wurde¹⁴⁹.

Die steigenden Versorgungsbedürfnisse der wachsenden Bevölkerung in der prosperierenden Stadt befriedigten meist noch bis in die 1920er Jahre hinein die zahlreichen traditionellen Krämerläden in der Rheingau-, Stein- und Zuckerstraße, wenngleich spezialisierte Einzelhandels- und Kolonialwarengeschäfte sowie ein Kaufhaus in dieser Zeit hinzukamen¹⁵⁰. Aber auch der 1854 eingerichtete Wochenmarkt für Lebensmittel aller Art wirkte belebend für die Wirtschaft der Stadt¹⁵¹.

Bei den Raumanforderungen für kommunale Einrichtungen konnte die Stadt ab den 1850er Jahren auf den umfangreichen Adelsbesitz ausgestorbener bzw. weggezogener Geschlechter zurückgreifen. Bereits 1857 erwarb die Stadt die Burg- und Schlossanlage mit dazugehörigem Gelände von den Erben des Freiherrn von Albini, um hier Schulräume einzurichten¹⁵². Auf dem nördlichen an der Darmstädter Straße gelegen Teil des Albinischen Grundbesitzes nahm 1893 der städtische Schlachthof seinen Betrieb auf¹⁵³. 1863 hatte die Stadt die Reste des Schlosses Stockau und die ausgedehnten Gartenanlagen im Südwesten der Stadt gekauft. Hier entstanden das

erwähnte Bischöfliche Konvikt und später die *Höhere Bürgerschule*. Anlässlich der Landwirtschaftsausstellung der Provinz Starkenburg errichtete man in dem französischen Teil dieser Gärten 1897 eine städtische Festhalle mit rund 800 qm Grundfläche. 1883/84 erwarb der vom Dieburger Bürgermeister geleitete St.-Rochus-Verein von den Erben der Cratz von Scharfenstein deren ehemaligen Hof in der nordöstlichen Ecke der Kernstadt und richtete hier ein städtisches Hospital ein, aus dem sich dann nach dem Zweiten Weltkrieg das moderne Kreiskrankenhaus entwickelte¹⁵⁴. Im Jahr 1897 nahm das städtische Elektrizitätswerk in der stillgelegten Erles-Mühle seine Arbeit auf¹⁵⁵.

Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges kam dieser Bauboom zum Erliegen. Erst in den Jahren 1924/25, nach der Überwindung der Inflationszeit, setzte wieder eine städtische Bautätigkeit ein und im Minnefeld, der Forsthaus- und der Seestraße konnten mit Hilfe besonderer Darlehen mehrere städtische Mietshäuser errichtet werden, die einen neuen Typus städtischen Wohnungsbaues nach Dieburg brachten¹⁵⁶.

Trotz der weiterhin angespannten Finanzlage nahm die Stadt in diesen Jahren auch die Modernisierung der Ver- und Entsorgung in Angriff¹⁵⁷. 1926 wurde der Kanalanschluss der Haushalte obligatorisch und im darauf folgenden Jahr entschloss man sich für den Anschluss an das Gruppenwasserwerk Hergershausen. Dadurch konnte man die insgesamt 32 Brunnen innerhalb des Stadtgebietes nach und nach schließen, von denen, laut einer damaligen Analyse, ohnehin nur drei Trinkwasserqualität hatten. 1931 verfügten bereits 1.200 der insgesamt 1.560 Haushaltungen über einen eigenen Wasseranschluss.

Obwohl sich die Weltwirtschaftskrise in Dieburg noch unangenehm bemerkbar machte als in manch anderer Gemeinde, – 1930 waren von den erwachsenen männlichen Einwohnern „rund 40% vollständig aus dem Wirtschaftsleben ausgeschaltet“¹⁵⁸ – konnten die Nationalsozialisten keine politische Mehrheit gewinnen, auch nicht bei den Reichstagswahlen vom März 1933. Mit 40,5% der Stimmen blieb das Zentrum gegenüber den 23% NSDAP-Wählern deutlich die stärkste politische Kraft in der nach wie vor katholisch geprägten Stadt. Im Zuge der Gleichschaltungspolitik und des Verbots der

¹⁴⁷ Zum folgenden: HÖRNLE, Geschichte S. 306-314.

¹⁴⁸ Eine genauere Untersuchung zur sozialen Zusammensetzung der evangelischen Gemeinde des 19. Jahrhunderts fehlt.

¹⁴⁹ ENDERS, Kulturdenkmäler S. 136-137.

¹⁵⁰ KEIM, Juden S. 115.

¹⁵¹ SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 136.

¹⁵² SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 136-137.

¹⁵³ SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 145.

¹⁵⁴ KARST, Krankenhaus S. 269-270.

¹⁵⁵ SCHMIDT, Erlesmühle S. 316-318.

¹⁵⁶ SIMON, Weimarer Republik S. 163.

¹⁵⁷ SIMON, Weimarer Republik S. 165.

¹⁵⁸ Zum folgenden: SIMON, Weimarer Republik S. 167-169.

Parteien wurde aber auch hier ein NS-Stadtrat und NS-Bürgermeister eingesetzt. Zur Sanierung der Finanzen verkaufte der Bürgermeister in den ersten Jahren der NS-Herrschaft zahlreichen städtischen Immobilienbesitz, etwa die Mietshäuser in der Forsthausstraße. Spätestens mit den Ausschreitungen und Verbrechen der „Reichskristallnacht“ vom 9./10. November 1938 zeigte sich das menschenverachtende Antlitz der Nazierrschaft auch in Dieburg¹⁵⁹. Die wirtschaftliche Scheinblüte ab Mitte der 1930er Jahre fand 1939 ein Ende und ging in eine kriegsbedingte Zwangs- und Mangelwirtschaft über. Da in Dieburg und direkter Umgebung militärische Anlagen fehlten, blieb die Stadt von größeren Bombardements während des Krieges weitgehend verschont. Lediglich ein größerer Angriff im Oktober 1944 forderte acht Todesopfer und zerstörte einige Gebäude in der Nähe der Bahnlinie¹⁶⁰. Erhebliche Schäden entstanden auch bei der Einnahme der Stadt durch die Amerikaner am 25. März 1945, in deren Verlauf 19 Dieburger Zivilisten getötet wurden. Insgesamt verlor Dieburg während des NS-Regimes rund 520 Einwohner, darunter 150 Juden, die emigrierten oder in den Konzentrationslagern ermordet worden sind.

Da sich die Gebäudeschäden in Dieburg im Vergleich zu anderen Siedlungen im Rhein-Main-Gebiet in Grenzen hielten, kamen ab dem Spätsommer 1945 zahlreiche Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in die Stadt. Am 25. März 1950 lebten hier insgesamt 1.962 Evakuierte, Ausgebombte und Flüchtlinge, was knapp 23% der Gesamteinwohnerschaft ausmachte¹⁶¹. Ab 1946, beschleunigt nach der Währungsreform von 1948, setzte ein Bauboom ein, der mit gewissen Schwankungen und strukturellen Veränderungen, die gesamte Nachkriegsentwicklung der Stadt prägte und bis in die Gegenwart anhält. Bereits bis 1950 waren mit Hilfe städtischer Baulandbesitz und dank der Bereitstellung günstigen Baulandes aus kommunalem Besitz rund 150 neue Häuser errichtet worden¹⁶². In den Jahren nach 1952 wurden regelmäßig immer wieder kleinere und größere Neubaugebiete rund um die Stadt erschlossen. Um einer Zersiedlung gegenzusteuern, wurde 1959 ein erster Generalbebauungsplan verabschiedet, in

dem die Richtlinien für die weitere Stadtentwicklung festgelegt waren¹⁶³.

Mit der Ausweisung eines größeren Industriegebietes im Nordosten der Stadt nahm Dieburgs Bedeutung als Gewerbestandort langsam zu, wenngleich sein Charakter als Verwaltungs-, Dienstleistungs- und Schulstadt durch eine ganze Reihe von Neubauten von Behörden-, Schul- und Geschäftshäusern – denen freilich bis in die 1970er Jahre hinein zahlreiche historische Gebäude in der Innenstadt weichen mussten¹⁶⁴ – weiter gestärkt wurde und prägend blieb¹⁶⁵. Besondere Bedeutung ist hier der Einrichtung der Fachhochschule der Deutschen Bundespost beizumessen, die ab 1963 auf einem annähernd 10 ha großen Gelände östlich der Stadt entstand¹⁶⁶. Hier konnte die Stadt ein Gelände zur Verfügung stellen, das sie wenige Jahre zuvor aus dem Nachlass der von Fechenbach erworben hatte¹⁶⁷.

Im Jahre 1967/69 wurde eine zweite katholische Kirchengemeinde gegründet, die ihre neue Gemeindekirche an der Berliner Straße erhielt und das Patrozinium der ehemaligen Wolfgangkapelle im Westen der Stadt übernahm¹⁶⁸.

Die am 1. Januar 1977 in Kraft getretene – von weiten Teilen der Dieburger Bevölkerung abgelehnte – Kreisreform brachte zwar das Ende für den selbstständigen Kreis Dieburg. Ein Teil der Verwaltung des neuen Kreises Darmstadt-Dieburg und das Amtsgericht behielten aber ihren Sitz in der Stadt¹⁶⁹.

Die demographische, ökonomische und soziale Entwicklung der Nachkriegszeit haben die traditionellen, aus der Kurmainzer Zeit herrührenden Verbindungen nach Mainz und Aschaffenburg zugunsten einer Ausrichtung nach Frankfurt in den Hintergrund treten lassen und Dieburg eine Teilhabe an der Prosperität des Rhein-Main-Gebietes beschert. In jüngster Vergangenheit hat sich dies in einem neuen Schub im Bevölkerungswachstum und entsprechendem Wohnungsbau niedergeschlagen. So hat sich die Bevölkerung, nach einer gewissen Beruhigung zwischen 1975 und 1987 (Wachstumsrate 4,2%) im anschließenden Jahrzehnt um 11,7% auf rund 15.000 Einwohner vergrößert¹⁷⁰.

¹⁵⁹ KROPAT, Kristallnacht S. 158; KEIM, Juden S. 252-254 mit ausführlicher Schilderung der Ausschreitungen gegen jüdische Privathaushalte und der Zerstörung der Inneneinrichtung der Synagoge.

¹⁶⁰ SIMON, Weimarer Republik S. 176.

¹⁶¹ SIMON, Nachkriegszeit S. 193; Hessische Gemeindestatistik S. 32.

¹⁶² SIMON, Nachkriegszeit S. 201.

¹⁶³ SIMON, Nachkriegszeit S. 211.

¹⁶⁴ SIMON, Nachkriegszeit S. 248-249.

¹⁶⁵ SCHMIDT, Volksschule S. 329-331; THEILEN, Entwicklung S. 334-336.

¹⁶⁶ SCHIMMELPFENNIG, Entstehung S. 337-344.

¹⁶⁷ SIMON, Nachkriegszeit S. 228.

¹⁶⁸ SIMON, Nachkriegszeit S. 229.

¹⁶⁹ KEIM, Festschrift Amtsgericht S. 90-101; SIMON, Nachkriegszeit S. 235.

¹⁷⁰ Vgl. die Bevölkerungszahlen in Kap. I.6. unten.

5. Jüdische Einwohner in Dieburg im Mittelalter und in der Neuzeit

Wann sich die ersten Juden in Dieburg niederließen, ist nicht mehr exakt festzustellen¹⁷¹. Im Jahre 1328 wird ein Jude Heydorn aus Dieburg genannt, dessen Sohn in Frankfurt das Bürgerrecht erwarb¹⁷². Offensichtlich waren die Juden relativ wohlhabend und standen in Kontakt mit den benachbarten Gemeinden in Aschaffenburg und Seligenstadt, mit denen sie 1333 einen Abschlag von 40 Pfund auf die immerhin 400 Pfund Heller Abgaben an den Mainzer Erzbischof als Landesherrn entrichteten¹⁷³. Wiederholt traten einzelne Juden aus Dieburg als Geldgeber des Erzbischofs auf¹⁷⁴. Als es im Zusammenhang mit der Pestwelle ab 1348 überall in Europa zu Judenverfolgungen kam, blieb auch die Dieburger Gemeinde nicht verschont und wird für das Jahr 1349 in einem jüdischen Martyrologium erwähnt¹⁷⁵. Über die Größe der Gemeinde vor dem Pogrom, die Zahl der Opfer und den Zeitpunkt der Wiederansiedlung ist nichts bekannt. Allerdings tauchen ab den 1360er Jahren wieder Dieburger Juden in den Quellen auf¹⁷⁶. Die Gemeinde erlangte offensichtlich in wenigen Jahren eine erhebliche Bedeutung und Dieburg wurde zu einem zentralen Ort der Juden im Mainzer Oberstift.

Als Eigenleute des Erzbischofs erhielten sie einen eigenen Gerichtsstand vor dem Vogt. Dank der außerordentlichen Steuer von 1.000 Gulden zur Unterstützung von Erzbischof Adolf in der Stiftsfehde ab 1374 konnten sie ihre Privilegien sichern und weiter ausbauen¹⁷⁷. Die Steuern selbst sollten unter den Juden der Neun Städte nur noch von jüdischen *bedesetzern* erhoben werden¹⁷⁸. 1386 benannte der Erzbischof drei Bedesetzer, die für die Judengemeinden der Neun Städte zuständig sein sollten. Darunter befand sich, neben je einem aus Miltenberg und Bischofsheim, auch der Jude David von Dieburg¹⁷⁹.

Noch wichtiger wird die Instanz eines Judenhochmeisters in Dieburg gewesen sein. Bereits 1378 bekundete der Mainzer Erzbischof, dass er dem in Dieburg gesessenen Meister Isaak erlaubt habe, alle unter den Juden im gesamten Erzstift auftretenden Streitigkeiten nach jüdischem Recht rechtskräftig zu entscheiden, ausgenommen jenen Gegenständen, die sich der Erzbischof selbst vorbehalten hatte¹⁸⁰.

Wie sich aus mehreren Urkunden aus dem letzten Viertel des 14. Jhs. und dem 15. Jh. ergibt, waren wohl die meisten der Dieburger Juden im Geldgeschäft und in der Pfandleihe tätig¹⁸¹. Das Spektrum reichte hier von den eher bescheidenen Pfandleihgeschäften des jüdischen Ehepaars Mosse und Rose, die kleine Kredite auf Kleider und Mäntel vergaben, bis hin zu den erzbischöflichen Geldgeschäften des Fifelin, Judenbürger zu Dieburg, die sich immerhin auf über 800 Gulden beliefen¹⁸².

Die Größe der Gemeinde bleibt indes weiterhin unklar. Sie wird kaum mehr als ein halbes Dutzend Familien ausgemacht haben. Immerhin verfügte sie aber seit spätestens 1389 über eine *Judenschule*, also einen besonderen Studier-, Versammlungs- und Gebetsort¹⁸³. Lage und Größe dieses Ortes ist ungewiß. Da in der Überlieferung von einem Schulgarten der Juden bei ihrer Schule gesprochen wird, kann ein eigenes Gebäude angenommen werden. Weiter ist es wahrscheinlich, dass sich dieses Gebäude in der erstmals 1376 als *vicus iudeorum* und 1451 als *platea iudaeorum* erwähnten Judengasse befand¹⁸⁴. Für die Lage dieser Gasse bieten sich allerdings zwei bzw. drei Möglichkeiten an. 1491 wird von der *Judengasse neben der hindersten baith stobe* gesprochen¹⁸⁵. Es könnte sich hierbei um die östlich von der Badgasse abzweigende Gasse oder die Badgasse selbst handeln. Freilich verweist das Attribut *hinderste* darauf, dass es in Dieburg mehrere Badehäuser gegeben hat und es sich hier nicht unbedingt um einen Vorgängerbau oder sogar das noch heute vorhandene Gebäude Badgasse 10 gehandelt haben muss. Ebenso könnte auch die heutige Klostersgasse gemeint sein, die in einem Plan von 1566 (?) des Bereiches um die Fran-

¹⁷¹ Allgemein zur Geschichte der Dieburger Juden vgl. KEIM, Juden, der fast alle verfügbaren Informationen bringt. Der Beitrag SCHMIDT, Israelitische Gemeinde S. 315-317 ist inhaltlich nicht immer ganz zuverlässig. ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 134-137 benutzt im Gegensatz zu Keim und Schmidt nicht die Würzburger Überlieferung und ist in seinen Daten zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte der Dieburger Judengemeinde deshalb überholt. KRACAUER, Urkundenbuch S. 312.

¹⁷² OTTO, Regesten S. 99 Nr. 3315.

¹⁷³ KEIM, Juden S. 8.

¹⁷⁴ SALFELD, Martyrologium S. 281.

¹⁷⁵ KEIM, Juden S. 10.

¹⁷⁶ KEIM, Juden S. 10.

¹⁷⁷ HÖBELHEINRICH, Neun Städte S. 22-23.

¹⁷⁸ BATTENBERG, Quellen Nr. 484; *Davit von Dyppurg* wurde bereits 1384 als Schutzjude auf drei Jahre in Aschaffenburg aufgenommen; vgl. FISCHER, Aschaffenburg S. 271.

¹⁸⁰ BATTENBERG, Quellen Nr. 228. Im gleichen Jahr wird diese Regelung nochmals gesondert für die Judengemeinden in den Neun Städten getroffen, vgl. BATTENBERG, Quellen Nr. 235; MAIMON, Germania Judaica 3,1 S. 227.

¹⁸¹ KEIM, Juden S. 11-13.

¹⁸² KEIM, Juden S. 12.

¹⁸³ BATTENBERG, Quellen Nr. 526. KEIM, Juden S. 13 gibt irrtümlich 1386 als *terminus ante quem* an.

¹⁸⁴ MAIMON, Germania Judaica 3,1 S. 225. KEIM, Juden S. 12 nennt 1389; SCHMIDT, Israelitische Gemeinde S. 315 nennt 1402; SCHMIDT, Regesten S. 270 Nr. 136 noch 1421 als Datum der Ersterwähnung.

¹⁸⁵ Zit. nach SCHMIDT, Israelitische Gemeinde S. 315.

ziskanerkirche ausdrücklich als *Gasse wo die Juden wohnen* bezeichnet wird¹⁸⁶. Schließlich können auch beide Gassen in Frage kommen, insofern die Juden ab Mitte des 15. Jahrhunderts Opfer der rigiden Ausweisungspolitik des Erzbischofs wurden und ihre Gasse neben der *hindersten baith stobe* verließen, an der allerdings zumindest bis 1491 noch der Namen haften blieb. In den späteren Jahrzehnten kehrten sie wieder nach und nach zurück, mussten jetzt aber in der heutigen Klostergasse wohnen. Ob es sich hierbei um ein regelrechtes Ghetto handelte, ist indes unwahrscheinlich. Auf jeden Fall wurde den Juden 1514 gestattet, Häuser in der ganzen Stadt zu erwerben¹⁸⁷.

Den erwähnten Ausweisungen ab Mitte des 15. Jahrhunderts gingen bereits mehrere Jahrzehnte von zunehmend restriktiver Judenpolitik voraus. Im Jahre 1429 hatte der Erzbischof alle des Wuchers verdächtigten Juden gefangen nehmen lassen und ihr Hab und Gut fiel an den Fiskus. Von diesem Befehl waren in Dieburg neun namentlich genannte Juden und weitere unbekannte betroffen¹⁸⁸. Man wird also von einer jüdischen Bevölkerung von rund zehn Familien ausgehen dürfen. Gegen eine entsprechende Schutzgeldzahlung wurden die gefangenen Juden aber bald freigelassen und in ihren noch vorhandenen Besitz eingesetzt¹⁸⁹. Im gleichen Jahr wurden zahlreiche Juden auf drei Jahre gegen Zahlung einer jährlichen Abgabe von 10 fl. vom Erzbischof aufgenommen, darunter auch ein Jude zu Dieburg¹⁹⁰.

Längerfristig wirksam war dann die Ausweisungspolitik ab Mitte des 15. Jahrhunderts. Nach 1452 gibt es keinen urkundlichen Nachweis mehr über Juden in Dieburg¹⁹¹ und spätestens 1471 hatten die letzten Juden das Erzstift verlassen¹⁹². Allerdings wichen viele von ihnen wahrscheinlich nur auf die Groschlag'schen und Löwenstein'schen Dörfer der näheren Umgebung aus und gingen von dort aus

ihren Geschäften weiter nach¹⁹³. Das ganze 16. Jahrhundert über sind Hinweise auf die Handelstätigkeit von Juden in Dieburg überliefert, allerdings nicht von dort ansässigen¹⁹⁴. Die 1508 genannte Synagoge¹⁹⁵ und die 1514 erwähnte *Judenschule*¹⁹⁶ sind nur unsichere Hinweise auf die tatsächliche Anwesenheit von Juden, da diese Bezeichnungen den Gebäuden auch noch nach dem Verlassen durch die Juden anhaften konnten. Dass aber tatsächlich auch während des 16. Jahrhunderts einige Juden in Dieburg lebten, erscheint durch den erstmals um 1530 erwähnten jüdischen Friedhof im Norden der Stadt wahrscheinlich¹⁹⁷. In einer Urkunde aus dem Jahre 1700 wird der Erwerb dieses Friedhofes unter Berufung auf die Erlaubnis des Kurfürsten Sebastian von Heusenstamm (1545-1555) durch die Stadt bestätigt¹⁹⁸ und im Judizialbuch der Stadt finden sich mehrere Hinweise auf Bestattungen im 16. Jahrhundert¹⁹⁹.

Erst für die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg sind wieder gesicherte Hinweise auf jüdische Einwohner in Dieburg vorhanden. Anhand der Rauchschillingabgaben sind in den Stadtrechnungen im Schnitt etwa fünf bis sechs Familien zu greifen²⁰⁰. In einer erneuerten Brunnenordnung vom Jahre 1742 werden fünf jüdische Haushalte erwähnt, die sich alle im Einmündungsbereich der Steinstraße in die Zuckergasse befanden²⁰¹. Offensichtlich hatte also eine Verlagerung der jüdischen Wohnplätze von der Klostergasse in diesen Bereich stattgefunden, wenngleich einige Familien vielleicht auch noch in der Klostergasse wohnten, wo sie allerdings keinen eigenen Brunnen nutzten. Genaueste Angaben zu den Wohnhäusern der Dieburger Juden liefert schließlich die 1802 angefertigte *Spezialtabelle der Einwohner und Häuser in Dieburg*²⁰². Danach lebten acht Schutzjudenfamilien in Dieburg, deren Häuser sich bis auf eine Ausnahme (Marktplatz 10) immer noch alle um den Einmündungsbereich der Steinstraße in die Zuckergasse gruppierten²⁰³. Die Gesamtzahl der jüdischen Einwohner belief sich damals auf 35 Personen, was 1,6% der damaligen Einwohnerschaft ausmachte²⁰⁴. Nach der napoleonischen Zeit erlebte diese Gemeinde ein außerordentlich rasches Wachstum

¹⁸⁶ Vgl. den auf S. 47 abgedruckten Plan aus dem HStAD. Die Datierung bei KEIM, Juden S. 21, ist problematisch, verschiedene Hände des 16. und 17./18. Jahrhunderts sind erkennbar. Außerdem wurde die ehem. Franziskanerkirche erst 1569 Pfarrkirche, wie sie in dem Plan bezeichnet ist.

¹⁸⁷ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 134; SCHMIDT, Israelitische Gemeinde S. 315; MAIMON, Germania Judaica 3,1 S. 225.

¹⁸⁸ BATTENBERG, Quellen S. 195 Nr. 719. KEIM, Juden S. 12 irrt allerdings in der Namens- und Funktionszuweisung einzelner Juden.

¹⁸⁹ BATTENBERG, Quellen Nr. 719. Als Abschläge auf dieses Schutzgeld bzw. „vereinbarten Schuld“ entrichteten die Juden des Stiftes am 3. Juli und am 10. Aug. jeweils 3000 fl.; vgl. BATTENBERG, Quellen S. 195-196 Nrn. 720, 721.

¹⁹⁰ BATTENBERG, Quellen S. 196-199 Nrn. 722-733, hier S. 197 Nr. 729.

¹⁹¹ BATTENBERG, Quellen S. 261 Nr. 986.

¹⁹² MAIMON, Germania Judaica 3,1 S. 227.

¹⁹³ KEIM, Juden S. 13 (ohne sichere Belege).

¹⁹⁴ KEIM, Juden S. 14; EMSLANDER, Fauteibuch S. 133-135, 158-161, 170-171.

¹⁹⁵ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 134.

¹⁹⁶ MAIMON, Germania Judaica 3,1 S. 225.

¹⁹⁷ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 136.

¹⁹⁸ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 136.

¹⁹⁹ KEIM, Juden S. 185 und 188.

²⁰⁰ KEIM, Juden S. 15.

²⁰¹ KEIM, Juden S. 15.

²⁰² KEIM, Juden S. 16.

²⁰³ Vgl. die Aufstellung bei KEIM, Juden S. 18-19.

²⁰⁴ KEIM, Juden S. 18.

und nahm bis 1828 auf 107 (3,6%) und bis 1880 auf 169 (4,0%) zu und erreichte damit ihren Höchststand für das 19. Jahrhundert²⁰⁵. Die Wohnplätze blieben weiterhin im Einmündungsbereich der Steinstraße in die Zuckergasse konzentriert, dehnten sich jetzt aber weiter aus, bildeten einen zweiten Schwerpunkt an der Südwestecke des Marktplatzes und umfassten auch einige Häuser in der Altstadt und im Monfeld.

Der erste für diese neuzeitliche Gemeinde nachweisbare Betraum befand sich vor 1848 im Haus Zuckerstraße 13, ab 1849 im Hinterhaus des Anwesens Steinstraße 15 und wurde von dort bereits wenige Jahre später in das Haus Zuckerstraße 17 (Ecke Badgasse) verlegt²⁰⁶. Diese Notlösungen wurden angesichts der rasch wachsenden Gemeinde bald zu klein. Die Gemeinde erwarb 1868 das Anwesen Markt 17 und bis zum darauf folgenden Jahr wurde hier ein Synagogenneubau mit einer Lehrerwohnung errichtet²⁰⁷.

Die ehemals bedeutende Rolle Dieburgs für die jüdische Bevölkerung des Mainzer Oberstiftes scheint sich auch für das späte 18. und besonders für das 19. und das erste Drittel des 20. Jahrhunderts erhalten zu haben, diente der hiesige Friedhof doch den Juden aus 16 bzw. 21 Ortsgemeinden als Begräbnisplatz²⁰⁸. Entsprechend oft musste der Friedhof durch den Kauf benachbarter Grundstücke immer wieder vergrößert werden (1812, 1816, 1830, 1926). Im Jahre 1853 wurde im Eingangsbereich eine Leichenhalle errichtet²⁰⁹.

Bis zum Beginn der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Ausrottungspolitik nahm die jüdische Bevölkerung in Dieburg nochmals kräftig zu. Ein besonders starkes Anwachsen ist für die zwanziger und frühen dreißiger Jahre zu beobachten. 1933 lebten 218 (3,5%) bzw. 271 (4,3%) Juden in Dieburg²¹⁰. Fast alle Dieburger Juden waren als Kaufleute, Vieh- und Getreidehändler oder Metzger tätig²¹¹. Architektonisch manifestierte sich diese blü-

hende Gemeinde in dem 1929 eingeweihten Neubau, ein in der „kleinstädtischen Umgebung ungewöhnlicher, kaum verstandener moderner Bau“, der anstelle der auffällig gewordenen Synagoge am Marktplatz errichtet worden war²¹². Bis in die 1920er Jahre fand aber auch noch im Haus Rheingastr. 27 hebräischer Unterricht statt²¹³. Seit wann dieses Gebäude dem Unterricht jüdischer Schulkinder diente, ist indes nicht bekannt.

Ab März/April 1933 waren auch die Dieburger Juden dem nationalsozialistischen Terror ausgesetzt²¹⁴. Die zahlreichen Geschäftsleute litten unter den Boykottmaßnahmen und gelegentlichen gewalttätigen Übergriffen gegen Sachen und Personen. 1934 wurden zwischen zehn und fünfzehn jüdische Schüler aus der Dieburger Oberschule verdrängt und mussten auf die jüdische Bezirksschule in Darmstadt ausweichen, die indes nur bis zur mittleren Reife führte. Daher war der spätere Universitätsbesuch für diese Dieburger Kinder praktisch unmöglich geworden.

Kam es bereits nach 1933 zu vereinzelt Auswanderungen von Dieburger Juden, so schwoll ihre Fluchtwelle nach der so genannten „Reichskristallnacht“ im November 1938 stark an²¹⁵. Allerdings wurden die Möglichkeiten durch die zunehmenden internationalen Spannungen immer schwieriger und nach dem Kriegsausbruch 1939 ein Entkommen für weniger gut bemittelte Juden kaum noch möglich. Ein Teil der Dieburger Juden ging daher in das nahegelegene Frankfurt, in der Hoffnung, hier untertauchen zu können. Indessen gelang dies nur den allerwenigsten, die meisten wurden nach 1941 in die Vernichtungslager in den besetzten osteuropäischen Ländern gebracht und sind dort an den Haftbedingungen und der Drangsalierung durch das Wachpersonal zu Grunde gegangen oder systematisch umgebracht worden. Darunter befanden sich insgesamt 36 Juden aus Dieburg, von denen die letzten beiden 1943 nach Auschwitz deportiert wurden und dort umkamen²¹⁶.

²⁰⁵ Zahlen berechnet nach ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 134.

²⁰⁶ SCHMIDT, Israelitische Gemeinde S. 315-316.

²⁰⁷ SCHMIDT, Israelitische Gemeinde S. 316; KEIM, Juden S. 145, 148-152.

²⁰⁸ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 136-137.

²⁰⁹ KEIM, Juden S. 185; ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 136.

²¹⁰ KEIM, Juden S. 25 nennt 218 Personen namentlich; KEYSER, Städtebuch S. 93 nennt sogar 271 jüdische Einwohner. Angesichts dieser Zahl ist die Feststellung von KEIM, Juden S. 19: „Von 1900 bis 1933 blieb die Zahl im wesentlichen konstant“ nicht nachzuvollziehen, betrug sie zu Beginn des Jahrhunderts doch erst 133.

²¹¹ Vgl. die prosopographischen Daten bei KEIM, Juden S. 26-144.

²¹² ALTARAS, Synagogen S. 125-126; KEIM, Juden S. 158-184.

²¹³ KEIM, Juden S. 146.

²¹⁴ Zum folgenden KEIM, Juden S. 223-249.

²¹⁵ Zum folgenden KEIM, Juden S. 250-289.

²¹⁶ KEIM, Juden S. 282-283 sowie 59, 85.

6. Bevölkerungszahlen vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert

1485	40 Hofstätten in Altenstadt und Minnefeld in mainzischem Besitz, 11 Häuser <i>uff dem Steynwege</i> ²¹⁷
1508	190 Familien, 52 Familien (Steinweg), 83 Familien (Minnefeld), 16 Familien (Altenstadt), insgesamt 341 Familien ²¹⁸
1545	333 steuerpflichtige Haushaltsvorstände ²¹⁹
1618	1.816/2.600 Einwohner ²²⁰ ; mehr als 400 Bürger ²²¹
1648	500 Einwohner ²²²
1659	975 Einwohner ²²³
1663	1.185 Einwohner ²²⁴
1695	1.500 Einwohner ²²⁵
1804	2.125 Einwohner ²²⁶
1806	2.245 Einwohner ²²⁷
1822	2.850 Einwohner ²²⁸
1846	3.602 Einwohner ²²⁹
1871	3.736 Einwohner ²³⁰
1890	4.493 Einwohner ²³¹
1900	4.702 Einwohner ²³²
1910	5.755 Einwohner ²³³
1925	6.139 Einwohner ²³⁴
1933	6.289 Einwohner ²³⁵
1939	6.584 Einwohner ²³⁶
1946	7.884 Einwohner ²³⁷
1950	8.562 Einwohner ²³⁸
1961	9.532 Einwohner ²³⁹
1971	12.363 Einwohner ²⁴⁰
1975	12.991 Einwohner ²⁴¹
1987	13.436 Einwohner ²⁴²
1997	15.012 Einwohner ²⁴³

²¹⁷ DÖRR, Zinsbuch S. 114-115.

²¹⁸ KARST, Vorstädte S. 57

²¹⁹ SCHMIDT, Einwohnerzahlen S. 345.

²²⁰ KARST, Amtsstadt S. 108, berechnet mit einem Multiplikator von 5,03 aus den 361 im Jahre 1618 vorhandenen Herdstellen 1.816 Einwohner. SCHMIDT, Einwohnerzahlen S. 345, gibt ohne nähere Erklärung oder Beleg 2.600 an.

²²¹ SCHMIDT, Bericht S. 364

²²² SCHMIDT, Einwohnerzahlen S. 345.

²²³ SCHMIDT, Einwohnerzahlen S. 345.

²²⁴ SCHMIDT, Einwohnerzahlen S. 345.

²²⁵ SCHMIDT, Einwohnerzahlen S. 345.

²²⁶ SCHMIDT, Einwohnerzahlen S. 345.

²²⁷ KEYSER, Städtebuch S. 92.

²²⁸ KEYSER, Städtebuch S. 92.

²²⁹ KEYSER, Städtebuch S. 92.

²³⁰ KEYSER, Städtebuch S. 92.

²³¹ KEYSER, Städtebuch S. 92.

²³² KEYSER, Städtebuch S. 92.

²³³ KEYSER, Städtebuch S. 92.

²³⁴ KEYSER, Städtebuch S. 92.

²³⁵ KEYSER, Städtebuch S. 92.

²³⁶ KEYSER, Städtebuch S. 92.

²³⁷ KEYSER, Städtebuch S. 92.

²³⁸ Hessische Gemeindestatistik S. 32.

²³⁹ Hessische Gemeindestatistik S. 32.

²⁴⁰ SCHMIDT, Einwohnerzahlen S. 345.

²⁴¹ Hessen. Gemeinden S. 225.

²⁴² Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung S. 2.

²⁴³ Frdl. Mitteilung des Einwohnermeldeamtes Dieburg vom 29. Sept. 1997.

Jüdische Einwohner in Dieburg

1328	Ersterwähnung ²⁴⁴
1429	ca. 10 Familien ²⁴⁵
1675-96	entrichten 4-7 Familien Rauchschilding ²⁴⁶
1802	35 Juden ²⁴⁷
1828	107 Juden ²⁴⁸
1880	169 Juden ²⁴⁹
1905	133 Juden ²⁵⁰
1925	175 Juden ²⁵¹
1933	271 Juden ²⁵²
1939	29 Juden ²⁵³
1942	14 Juden ²⁵⁴
1992	1 Jude ²⁵⁵

7. Wirtschaft, Gewerbe und Beschäftigungsstruktur in der Neuzeit

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1861²⁵⁶

Von 3.594 Einwohnern (Erwerbstätige plus deren Familienangehörige und Dienstboten) lebten:

620 (17,2%)	von der Landwirtschaft,
2.192 (61,0%)	vom Handwerk oder produzierenden Gewerbe,
298 (8,3%)	vom Handel, Verkehr oder Gaststättenbetrieb und
484 (13,5%)	von Dienstleistungen bzw. waren nicht zuordenbar.

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1961²⁵⁷

Von 9.532 Einwohnern (Bevölkerung am Ort mit Hauptwohnung) waren:

4.396 (46,0%)	Erwerbstätige; davon arbeiteten
185 (4,0%)	in der Land- und Forstwirtschaft,
2.233 (51,0%)	im Handwerk und produzierenden Gewerbe,
787 (18,0%)	im Handel, Verkehr, Kredit- und Versicherungswesen und
1.191 (27,0%)	im Dienstleistungsgewerbe.

Gliederung nach Stellung im Beruf 1961

Von 4.396 Erwerbstätigen waren:

1.287 (29,3%)	Beamte und Angestellte,
2.121 (48,2%)	Arbeiter,
758 (17,2%)	Selbstständige, mithelfende Familienangehörige und
230 (5,2%)	Lehrlinge.

²⁴⁴ KRACAUER, Urkundenbuch S. 312.

²⁴⁵ BATTENBERG, Quellen S. 195 Nr. 719.

²⁴⁶ KEIM, Juden S. 15.

²⁴⁷ KEIM, Juden S. 18.

²⁴⁸ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 134.

²⁴⁹ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 134.

²⁵⁰ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 134.

²⁵¹ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 134.

²⁵² KEYSER, Städtebuch S. 93.

²⁵³ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 134

²⁵⁴ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 134.

²⁵⁵ KEIM, Juden S. 282.

²⁵⁶ Beiträge zur Statistik 3 S. 208-209.

²⁵⁷ Hessische Gemeindestatistik S. 36.

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1987²⁵⁸

Von 13.436 Einwohnern (Bevölkerung am Ort mit Hauptwohnung) waren:

5.900 (43,9%) Erwerbstätige,
2.496 (18,6%) Schüler und Studierende und
276 (2,0%) Erwerbslose.

Tätigkeitsbereiche (auch außerhalb von Dieburg)

Die 5.900 Erwerbstätigen verteilen sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

2.034 (34,5%) produzierendes Gewerbe,
1.488 (25,2%) Handel, Verkehr, Nachrichtenübermittlung,
64 (1,1%) Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und
2.314 (39,2%) übrige Wirtschaftsbereiche.

Gliederung nach Stellung im Beruf 1987

Von 5.900 Erwerbstätigen waren:

3.616 (61,3%) Beamte, Richter, Soldaten, Angestellte, kaufmännisch und technisch Auszubildende,
1.705 (28,9%) Arbeiter, gewerblich Auszubildende und
579 (9,8%) Selbstständige, mithelfende Familienangehörige.

Erwerbszweige, Zahlen der Arbeitsstätten und Beschäftigten (Ortseinwohner plus Einpendler!) in Dieburg 1987²⁵⁹

Erwerbszweig	Arbeitsstätten	Beschäftigte
Handel	217 (29,4%)	1.489 (22,7%)
Dienstleistungen	263 (35,6%)	1.121 (17,1%)
Verarbeitendes Gewerbe	99 (13,4%)	1.349 (20,6%)
Baugewerbe	41 (5,6%)	363 (5,5%)
Gebietskörperschaften/ Sozialversicherung	22 (3,0%)	1.109 (16,9%)
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	37 (5,0%)	546 (8,3%)
Kreditinstitute/ Versicherungsgewerbe	32 (4,3%)	110 (1,7%)
Organisationen ohne Erwerbszwecke	19 (2,6%)	434 (6,6%)
Energie- und Wasserversorgung, Bergbau	–	–
Gesamtzahl	738	6.561

²⁵⁸ Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung S. 2-17.

²⁵⁹ Ausgewählte Strukturdaten über Arbeitsstätten 1 S. 18-19.

II. Siedlungstopographische Entwicklung vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (1846/58)

1. 8. bis 11. Jahrhundert

Dieburgs Lage an wichtigen regionalen Verkehrswegen erlaubte in nachrömischer Zeit möglicherweise das Fortbestehen einer lockeren Besiedlung im ehemaligen Bereich der antiken Stätte²⁶⁰. Fränkische Einzelfunde und Gräber inner- und außerhalb der Stadt weisen auf eine ab dem 5. Jahrhundert bestehende Siedlung hin²⁶¹, deren genaue Lage, Größe und Ausdehnung unbekannt ist. Eine archäologisch plausible Siedlungskontinuität kann im Bereich der ehemaligen Pfarrkirche „In der Altstadt“ festgestellt werden, deren verschiedene Vorgängerbauten sich möglicherweise an römischen Gebäuderesten orientierten²⁶². Umfang und Aussehen der Siedlung um diese Kirchenanlage sind ebenfalls unbekannt²⁶³.

Ob die beiden anderen späteren Vorstädte Holzhausen/Steinweg und Monfeld/Minnefeld ebenfalls Dörfer aus den Jahrhunderten vor der Stadtgründung waren, wie in der Forschung allgemein angenommen wird, ist durch keine Quelle belegt²⁶⁴. Lediglich die komplizierte Gerichtsverfassung der Zent Dieburg, die diesen Orten in bestimmten Bereichen eine relativ selbstständige Rechtsprechung einräumte, kann als Indiz für ein höheres Alter gewertet werden²⁶⁵. Im Falle des Minnefelds mag die Ausdehnung des hochmittelalterlichen Weilers etwa dem unregelmäßig parzellierten Bereich zwischen Krummgasse, Minnefeld und Fuchsberg entsprochen haben. Im Falle des Steinwegs lässt die Parzellenform keinerlei

Schlüsse auf Größe und Form der Ansiedlung zu und man wird sich wohl nicht mehr als einige einzelne Höfe entlang der alten Straße vorstellen dürfen²⁶⁶. Erst 1485 werden elf Häuser und Hofreiten *uff dem Steynwege* in einem mainzischen Zinsregister genannt²⁶⁷.

2. 12./13. Jahrhundert

Anfang des 13. Jahrhunderts werden mit *civitas et castrum in Dippure*²⁶⁸ erstmals Siedlung und Burg Dieburg schriftlich erwähnt. Sowohl die Anfänge der Burg als auch der wohl gleichzeitig sich entwickelnden Burgsiedlung „verlieren sich ... im Dunkel der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts“²⁶⁹. Laut aktuellem Forschungsstand nahm das *castrum* seinen Anfang „vor 1187 und muss schon vor 1208 einen gewissen Abschluss erreicht haben“²⁷⁰. Während sich die Burganlage verteidigungsgünstig auf einer von Leergraben und Gersprenz umflossenen Insel erstreckt, bildete sich auf dem Ostufer der Gersprenz im Kreuzungsbereich der alten West-Ost und Nord-Süd verlaufenden Straßen eine erste Ansiedlung. Wichtigste Indizien für diesen ersten Siedlungskern sind die Anpassung der Bebauung an den leicht gewundenen Lauf der alten Straßentrasse Steinweg-Zuckergasse, die unregelmäßige Parzellierung rund um den späteren Marktplatz und die den Verkehrswegen angepassten Nord-, Ost- und Südfronten der Marktplatzbebauung. Die Bebauung westlich des Marktplatzes bis zur Gersprenz mit ihrer relativ geraden Front gehört möglicherweise einer späteren Siedlungsphase an und entstand vielleicht erst im Zusammenhang mit der Stadtwerdung.

Ob dieser neue Siedlungskern bereits mit Stadtrechten versehen war, ist nicht bekannt, angesichts der zentralen Lage des Marktplatzes scheint dies allerdings wahrscheinlich.

Aus der urkundlichen Überlieferung lässt sich schließen, dass die befestigte *civitas* binnen zweier Jahrzehnte, also in relativ kurzer Zeit, am Ende des 12. Jahrhunderts entstanden war. Das durch die Straßen vorgegebene T-förmige Grundmuster wurde

²⁶⁰ KURT, Straße und Verkehr S. 4-69, Karten nach S. 70, 106.

²⁶¹ DAHMLOS, Archäologische Funde S. 35 Nrn. 3a-b, S. 36 Nr. 3g; BOSS, Dieburg S. 46; GÖLDNER, Reiter S. 1013-1014.

²⁶² BEHN, Wallfahrtskapelle S. 29-36. Die Datierung ist allerdings umstritten. Während der Ausgräber von einer Zeitstellung dieses Gründungsbaues in das 8. Jahrhundert oder noch früher ausgeht, setzte zuletzt W. Jacobsen den Bau aufgrund der Basenprofile der Säulen und des Grundrisses erst in das 11. Jahrhundert. Vgl. BEHN, Wallfahrtskapelle S. 34; JACOBSEN, Dieburg S. 478. Behn gelangt allerdings auch gerade durch den Grundrissvergleich mit den Steinbacher und Lorscher Basiliken zu seiner frühen Datierung.

²⁶³ Weder archäologische Indizien noch das Raster der Straßen und Grundstücksgrenzen in diesem Bereich lassen genauere Aussagen zu. Die Ansiedlung wird aber kaum größer als die spätere vorstädtische Siedlung „Altstadt“ gewesen sein.

²⁶⁴ So zuletzt auch von STEINMETZ, Reichslandpolitik S. 106 ohne Beleg; dazu MEYER, Wüstungen S. 89-90.

²⁶⁵ HOCH, Territorialgeschichte S. 27, 186-190; DERS., Dieburg S. 28; SCHMIDT, Gerichtswesen S. 90-95; *Holzhusen* wird im Lehnbuch von Bolanden aus dem frühen 13. Jahrhundert erwähnt, SAUER, Lehnbücher S. 17.

²⁶⁶ Die lokalhistorische Forschung bietet hier keine schlüssigen Aussagen. Möglicherweise handelt es sich um die hierher verlegte Siedlung Holzhausen, die westlicher in Richtung im Bereich der St. Wolfgangkapelle lag. Frdl. Hinweis der Dieburger Kirchenarchivarin Frau Margarethe Emslander. Vgl. WAGNER, Wüstungen S. 94-99 und Karte der Wüstungen in der Provinz Starkenburg im Anhang; MEYER, Wüstungen S. 88-92.

²⁶⁷ DÖRR, Zinsregister S. 114-115.

²⁶⁸ SAUER, Lehnbücher S. 16.

²⁶⁹ PRÜSSING, Wasserburg von Dieburg S. 84.

²⁷⁰ STEINMETZ, Reichslandpolitik S. 106.

durch eine rund 1.250 m lange Stadtmauer nahezu trapezförmig umgeben, wobei die Gersprenz die Westseite zusätzlich deckte. Hier führte ein Weg zur Burg, und das Areal zwischen Burg und Stadt war durch zwei Flügelmauern, die über die Gersprenz sprangen, geschützt. Drei als mehrstöckige Tortürme gebaute Haupttore gewährten Zutritt zur Stadt: Im Südwesten das Steinweger Tor (erwähnt 1509), im Osten die Altenstädter Pforte (erwähnt 1508) und im Norden die Monfelder Pforte (erwähnt 1421). Obwohl diese Tore erst relativ spät schriftlich belegt sind, ist ihre Bauzeit wohl mit der Entstehungszeit der Stadtmauer identisch²⁷¹. Neben den genannten drei Haupttoren befanden sich noch mehrere kleine Pforten in der Stadtmauer, die allerdings in der Hauptsache dem Fußgänger- und Karrenverkehr in die Feldflur dienten und nicht vom eigentlichen Durchgangsverkehr benutzt worden sind. Abgesehen von der nicht näher datierten Paternosterpforte in der Klostersgasse gehören sie wahrscheinlich jüngeren Baustufen an.

Neben den Tortürmen war die Stadtbefestigung durch vier weitere Türme an den jeweiligen Ecken geschützt: der Mühlturn in der Nordwestecke, der so genannte Hexenturm in der Nordostecke, der Blaue Hut in der Südostecke und der Weiße Turm in der Südwestecke. Sie entstanden wohl wie die Tore im Zuge des Stadtmauerbaus um 1200. An der südlichen Seite der Stadtmauer befand sich etwa dort, wo die Löwengasse auf die Stadtmauer trifft, der 1587 ersterwähnte Frankensteiner Turm, der allerdings bereits im Dreißigjährigen Krieg weitgehend zerstört worden war und nur noch im unteren Teil als Gefängnis genutzt wurde. Auf der Stadtansicht von Barthélemy de la Roque aus dem Jahre 1750 ist er bereits nicht mehr zu erkennen²⁷².

Ob und wie die dörflichen Vorgängersiedlungen befestigt waren, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich erhielten sie frühestens mit dem Bau der Stadtmauer kleinere Toranlagen. Die Befestigung der nunmehrigen Vorstädte bestand auch in späterer Zeit aus nie mehr als den verschiedenen Pfortenhäusern und einer Dornenhecke oder einem Palisadenzaun; nur die Altstadt war zusätzlich von einem Wassergraben, dem Theobaldsgraben, umflossen²⁷³ und möglicherweise von einem zweiten Graben geschützt²⁷⁴.

Vor der Stadtmauer verlief eine Doppelgraben- und Wallanlage, deren Gräben von der Gersprenz und davon abgeleiteten Wasserläufen gespeist wurden. Mit dem Bau der Wall-Graben-Anlage wird man auch um 1200 begonnen haben, wenngleich die vollendete Form eher dem späten Mittelalter angehört²⁷⁵.

Die Planmäßigkeit der Stadtanlage innerhalb des trapezförmigen Grundrisses ist besonders im nord-östlichen Teil zu erkennen²⁷⁶. Kratzen-, Hutmakers-, Kloster-, Pfarr- und Zuckergasse gehen rechtwinklig von der Nord-Süd verlaufenden Steingasse ab und bilden rechteckige, fast gleich große Bebauungsblöcke. Auch im südlichen Teil zweigen fünf kleine Gassen, die Kirsch-, Schloss-, Löwen-, Bad- und Gundermannsgasse im annähernd rechten Winkel von dem Steinweg, bzw. Rheingaustraße und der Zuckergasse ab. Sie alle treffen ebenso rechtwinklig auf die Stadtmauer bzw. auf die hinter der Stadtmauer verlaufenden Gassen. In der Mitte der Stadt wird dieses Muster durchbrochen. Auffallend ist die parallel zur Steingasse von der Nordostecke des Marktplatzes verlaufende Eulengasse, die mit dieser über drei kurze Gassen verbunden war. Zwischen Eulen- und Steingasse lagen der Frankensteiner Hof und das Stadtschloss der Groschlage. Auch in der Nordwestecke ließ ausgedehnter Adelsbesitz, hier der Ulner (später Fechenbach), eine kleinräumige Gassenaufteilung nicht zu bzw. machte diese unnötig, da hier stets nur eine lockere Bebauung bestand.

Die insgesamt durchaus planvolle Anlage lässt auf eine relativ rasche Aufsiedlung des von der Stadtmauer umgebenen Areals schließen. Besonders der Bereich östlich des Marktplatzes bis zur Stadtmauer war bis zum Ende des 13. Jahrhunderts weitgehend geschlossen bebaut. Es liegt die Annahme nahe, dass die vom Stadtgründer gewährten Steuererleichterungen zahlreiche Bewohner des Umlandes in die neue Stadt zogen. Hier kommen zunächst die drei dörflichen Siedlungen Altstadt, Minnefeld und Holzhausen/Steinweg in Frage aber natürlich auch viele andere, teilweise im weiteren Verlauf des Mittelalters vollständig aufgelassene Siedlungen der näheren Umgebung²⁷⁷.

²⁷¹ STEINMETZ, Reichslandpolitik S. 119.

²⁷² SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 73. Die beste Reproduktion der Stadtansicht bei HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler, nach S. 56.

²⁷³ HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 56-57.

²⁷⁴ Grabungsbefund von 1998. Frdl. Mitteilung von Herrn Dr. Holger Göldner, Hessisches Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Darmstadt, vom 21. Juli 1999.

²⁷⁵ 1511 wird in den Stadtrechnungen ein Grabenmeister genannt. Im gleichen Jahr wurden die Gräben mit 600 Setzlingen (Jungfischen) besetzt. Vgl. SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 74.

²⁷⁶ STEINMETZ, Reichslandpolitik S. 118 spricht sogar von einer „Entstehung auf dem Reißbrett“.

²⁷⁷ WAGNER, Wüstungen S. 78-122; MEYER, Wüstungen S. 88-92.

3. 1. Hälfte 14. Jahrhundert

Nachweisliche Bautätigkeit außerhalb des Stadtmauerberings fand im 14. Jahrhundert nur an der Ecke Spitalgasse/Altstadt statt. Hier entstand aufgrund privater Stiftertätigkeit in den 1330er/40er Jahren ein Hospitalbau mit ca. 22 m Seitenlänge²⁷⁸. Das wahrscheinlich ebenfalls im 14. Jahrhundert entstandene und 1362 erstmals erwähnte Siechenhaus lag westlich, rund 500 m außerhalb der Stadt. Es ist aber nicht näher zu lokalisieren und gab vermutlich auch keinerlei siedlungstopographische Impulse²⁷⁹.

4. 14. bis 16. Jahrhundert

In den drei Jahrhunderten im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit fanden innerhalb der Stadt keine großflächigen, siedlungstopographisch bedeutsamen Veränderungen statt. Allerdings lässt sich erkennen, dass der Siedlungsraum offensichtlich knapp wurde: In den beiden Gassen Am Leisebühl im Nordosten und Am Zentturm im Südosten wurde ein schmaler Geländestreifen mit kleinen, an die Stadtmauer gelehnten Wohn- und Nutzgebäuden bebaut.

Nahm die ummauerte Stadt wahrscheinlich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts Einwohner aus den drei Vorgängersiedlungen auf – nach den Verheerungen der Kurfürstlichen in den 1460er Jahren zählte Altenstadt 1508 erst wieder 16 Familien²⁸⁰ –, kippte dies um, und im 16. Jahrhundert setzte wohl ein Wachstum der Vorstädte ein. Dabei hat sich die Bebauung meist einzeilig beiderseits der bestehenden Straßen und Gassen entlang gezogen. Im Falle der Altenstadt ist eine leichte Verlagerung der Siedlung nach Westen in Richtung der eigentlichen Stadtmauer nachzuvollziehen. Während die ursprüngliche dörfliche Siedlung rund um die Kirche gelegen haben wird, zog man aus den Verheerungen der unbefestigten Siedlung im Verlaufe der Kurfürstlichen die Lehre und riegelte den Zugang zur geschrumpften, an die Stadtmauer gerückten Siedlung durch die 1508 erbaute Sattigspforte²⁸¹ und das 1704 erwähnte Kleinzimmerner Tor²⁸² ab.

Die 1363 erstmals erwähnte Groschlag'sche Mühle²⁸³, weit südöstlich der Stadt vorgelagert, blieb

indes bis zum Bau des Schlosses Stockau ab 1687 und der weitläufigen Barockgartenanlage noch für mindestens drei Jahrhunderte eine isolierte Siedlungsinsel.

5. 17. Jahrhundert

Die enormen Bevölkerungsverluste von ca. 75% während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lassen naturgemäß keine positiven siedlungstopographischen Veränderungen erwarten. Allerdings sind einige für das 17. Jahrhundert durchaus charakteristische Baumaßnahmen festzustellen. So wurde der Marktplatz durch einen um 1600 errichteten Rathausneubau teilweise überbaut, und nach dem Dreißigjährigen Krieg entstand auf der Südwestecke ein Gebäudeblock aus zwei verhältnismäßig großen Häusern mit barocken Krüppelwalmdächern²⁸⁴. War bei ersterem wohl die räumliche Enge das entscheidende Kriterium bei der Wahl des Bauplatzes – rings um den Markt war die Bebauung besonders dicht – war bei letzteren die Bedeutung des Marktes für die dezimierte Stadt- und Umlandbevölkerung nach dem Krieg offenbar soweit gesunken, dass man sich zu einer weiteren Überbauung entschloss.

Gegen Ende des Jahrhunderts entstand südlich gegenüber der Wallfahrtskirche das Kapuzinerkloster, das 1695 bezogen und 1699-1701 durch eine eigene Kirche ergänzt wurde²⁸⁵. Die den gesamten Klosterbezirk umschließende Mauer wurde 1704 fertiggestellt²⁸⁶.

Da in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die Bevölkerung wieder langsam zunahm, 1695 waren mit 1.500 Einwohnern rund zwei Drittel der Vorkriegszahl erreicht²⁸⁷, riss man 1697 die letzten Reste des ehemaligen Barfüßerklosters ab, das ab 1650 von den Kapuzinern genutzt worden war, und errichtete hier elf Wohnhäuser mit Nebengebäuden²⁸⁸. Ebenso verschwanden im Laufe der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts das Tertiärinnenhaus und die Liebfrauenkapelle, östlich zwischen dem Klosterbereich und der Stadtmauer gelegen.

²⁷⁸ KARST, Heilig-Geist-Hospital S. 267-268; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 151.

²⁷⁹ EBERSMANN, Siechenhaus S. 317; SCHMIDT, Flur- und Gewannamen S. 351.

²⁸⁰ KARST, Vorstädte S. 57.

²⁸¹ SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 71.

²⁸² MAYER/MURMANN, Kapuziner-Chronik S. 26.

²⁸³ MÜLLER, Ortsnamenbuch S. 127; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 139.

²⁸⁴ SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 131-132; HERCHENRÖDER, Kulturdenkmäler S. 84; vgl. auch LANGHANS, Schloßgarten S. 10 (Planskizze Dieburg um 1600); ENDERS, Kulturdenkmäler S. 144; SCHMIDT, Marktplatz S. 65-67. – Der Grundriss des alten Rathauses wurde 1991/92 von Frau Monika Reith M.A. im Auftrag des Hessischen Landesamtes für Denkmalpflege ergraben. Die entsprechende Dokumentation befindet sich bei der Stadtverwaltung Dieburg.

²⁸⁵ MAYER/MURMANN, Kapuziner-Chronik S. 20-21; KARST, Franziskaner-Konventualen S. 206-211.

²⁸⁶ MAYER/MURMANN, Kapuziner-Chronik S. 25.

²⁸⁷ SCHMIDT, Einwohnerzahlen S. 345.

²⁸⁸ KARST, Franziskaner-Konventualen S. 212-213.

In den Jahren zwischen 1687 und 1699 bauten die Freiherren von Groschlag ca. 600 m südwestlich der Altstadt an der Gersprenz ein repräsentatives Landschloss mit ausgedehnten Garten- und Parkanlagen und bestimmten damit in dem gesamten Bereich zwischen Groß-Zimmerner-Straße sowie der späteren Konrad-Adenauer-Straße und dem Konviktsweg die siedlungstopographische Entwicklung bis in die Gegenwart²⁸⁹.

6. Entwicklung bis 1846/58

Das 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts brachten für Dieburg nur ein bescheidenes Wachstum der Siedlungsfläche. Die Bebauung erfolgte entlang der Ausfallstraßen nach Norden, Osten und Südwesten. Nach der weitgehenden Schleifung der Mauer- und Grabenanlagen im Laufe der 1820er und 1830er Jahre entstanden rasch kleinere Gebäudekomplexe im Bereich der ehemaligen Toranlagen. Am lebhaftesten war die Bautätigkeit in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in der Spitalstraße, die seit alters her Altstadt mit dem Minnefeld verband und östlich vor der Stadtbefestigung verlief. Seit dem 14. Jahrhundert war der südliche Abschnitt der Gasse bis zur Spitalspforte auf der Höhe von Hausnummer 5 bebaut. Bereits vor Schleifung der Stadtbefestigung waren darüber hinaus einige Parzellen bis zum Minnefeld mit Hofreiten bestückt²⁹⁰. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich hier eine fast geschlossene Bebauung, und nur rund ein halbes Dutzend Parzellen trugen noch keine Gebäude.

Besondere Beachtung als Einzelbauwerk verdient die 1845 in der Altstadt 37 errichtete Zündhölzerfabrik, die wegen der Brandgefahr wohl bewusst abseits der übrigen Siedlung angelegt worden war und nach kurzem Betrieb 1861 tatsächlich durch einen Brand zerstört wurde²⁹¹.

Die vorläufig größten Eingriffe in die siedlungstopographische Struktur der Stadt brachte die Schleifung der Stadtbefestigung und der Bau der Chausseen. Besonders im Süden und Osten wurde das Terrain der Wall-Graben-Anlage in relativ regelmäßige Gartenparzellen aufgeteilt, die in der Spitalstraße, wie bereits erwähnt, bald bebaut worden sind. Im Südwesten der Stadt brachte der Bau der Chaussee nach Roßdorf im Jahre 1835 eine tiefgreifende Veränderung des Straßenrasters. Die neue Chaussee folgte nämlich nicht der Trasse der alten Ausfallstraße, dem Steinweg, sondern führte weiter südlich schnurgerade auf die Südwestecke der Stadtbefestigung zu, knickte dann um etwa 40° nach Nordnordost ab und traf nach ca. 100 m auf den Steinweg, der seit damals als Rheingaustraße bezeichnet wird. Dieser neuen Trassenführung fiel die Stadtbefestigung in diesem Bereich einschließlich des Weißen Turms zum Opfer²⁹².

Die Versorgung der im 19. Jahrhundert wachsenden Bevölkerung einerseits und die neue Funktion als Sitz des Landrates andererseits zogen zwei wichtige topographische Veränderungen im Bereich des Marktplatzes nach sich. Das alte Renaissance-rathaus wurde 1830 abgerissen, nachdem man bereits vor 1828 den alten östlich an den Markt bzw. Rathausplatz grenzende Groschlag'schen Stadthof abgerissen und an seiner Stelle das neue Rathaus und 1834 auch das Landratsamt errichtet hatte²⁹³. Dadurch wurde der Marktplatz wieder vergrößert, und 1854 richtete man zur besseren Versorgung der Bevölkerung hier einen Wochenmarkt ein²⁹⁴. Außerdem entstand durch den Abriss des Groschlag'schen Schlosses eine neue Verbindung von der Nordostecke des Marktplatzes zur Steingasse. Diese Verbindung war platzähnlich verbreitert und gewährte nicht nur einen freien Blick auf die Verwaltungsneubauten, sondern auch auf die Stadtkirche²⁹⁵.

²⁸⁹ LANGHANS, Schloßgarten; vgl. den Abdruck auf dem Sonderblatt.

²⁹⁰ Vgl. die Karte von 1811 abgedruckt bei ENDERS, Kulturdenkmäler S. 119 und auf dem Sonderblatt.

²⁹¹ SCHMIDT, Industriebetriebe S. 223-224.

²⁹² SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 72-73; KARST, Straßenknotenpunkt S. 357.

²⁹³ SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 131-132; HERCHENRÖDER, Kulturdenkmäler S. 84. Das alte Rathaus stand noch 1829 als *altes und verfallenes Gebäude ohne Merkwürdigkeit*, STEINER, Bachgau S. 142-143; vgl. auch LANGHANS, Schloßgarten S. 10 (Planskizze Dieburg um 1600) und die Abbildung unten S. 47.

²⁹⁴ SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 136.

²⁹⁵ Vgl. die Abbildung in KEIM, Festschrift Amtsgericht S. 52.

III. Siedlungstopographische Entwicklung von der Mitte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts

1. 1846/58 bis 1945

Obwohl die Dieburger Bevölkerung – trotz einer beträchtlichen Amerika-Auswanderung – zwischen 1850 und 1900 um annähernd ein Drittel auf rund 4.700 Einwohner anstieg, blieb der Siedlungsraum weitgehend auf die drei Vorstädte und das ehemals ummauerte Areal beschränkt. In diesen Gebieten wurden jedoch zahlreiche Baulücken geschlossen. Dies trifft besonders für den Bereich der Spitalstraße zu. Allerdings sind in der Karte zwei Trends ablesbar, die die Stadtentwicklung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts bestimmten²⁹⁶.

Zum einen wurde das Gebiet nördlich des Monfeldes bis zur 1858 in Betrieb genommenen Eisenbahnlinie kleinparzelliert und mit meist bescheidenen Wohnhäusern bebaut. Zum anderen setzte sich die Ausdehnung der Stadt in Richtung Osten weiter fort. Noch in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstanden entlang der Frankfurter Straße von den Gleisanlage bis zur Ringstraße großzügige gründerzeitliche Bauten. Der Kreuzungsbereich Frankfurter/Aschaffener Straße erhielt durch die 1888/89 in neugotischem Stil erbaute evangelische Kirche eine deutliche Aufwertung als Zentrum des gründerzeitlichen Stadterweiterungsgebietes.

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges erfolgte die fast geschlossene Bebauung des Areals zwischen Seestraße im Norden, Ringstraße im Osten und Süden sowie Marienstraße im Westen. Neben Verwaltungs- und Dienstleistungseinrichtungen wie Post, Amtsgericht und Schulen in der Marienstraße handelte es sich hauptsächlich um Ein- und Mehrfamilienhäuser²⁹⁷. Mit dem Neubau großer historistischer Villen, etwa Altstadt Nrn. 17 und 19, wurde eine architektonische Verbindung zwischen diesem neuen Viertel und der mittelalterlichen Altstadt geschaffen.

Neben der üblichen Bebauung entlang der neuen Ausfallstraßen – Darmstädter Straße im Nordwesten, Rheingaustraße im Südwesten und Groß-Umstädter Straße im Südosten – gaben der Bau des Bischöflichen Konviktes 1868 am Ostrand des Schlossgartens Stockau und der Goethe-Schule 1903/08 in der

Goethestraße die Richtung für die weitere Stadtausdehnung vor. Wie bereits die Bebauung der Gabelbergerstraße nach Süden wies, so wurde die schnurgerade, rund 800 m lange Kettelerstraße (ehemals Klein-Zimmerner Straße), die von der Altstadt abzweigte, zur Hauptachse der Stadtentwicklung im südlichen Bereich Dieburgs. Die Anfänge der Wohnbebauung reichen hier bis in die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg zurück. Das bis in den Zweiten Weltkrieg hinein diskutierte Projekt, mit einer Schneise die Steinstraße, die alte Nord-Süd-Achse der Altstadt, über die Zuckerstraße nach Süden zu verlängern und damit einen Anschluss an das Neubaugebiet südlich des Herrngrabens zu erhalten, blieb uneingelöst²⁹⁸. Immerhin nahm die Bebauung der Friedrich-Ebert-Straße in den 1950er Jahren diese Idee wieder auf (siehe weiter unten!).

Neue Akzente in der städtebaulichen und topographischen Entwicklung Dieburgs setzte die sogenannte „SA-Siedlung“ im Dreieck zwischen Rheingau- und Groß-Zimmerner-Straße: Hier entstand ab den 1930er Jahren eine Siedlung mit weitgehend standardisierten Einfamilienhäusern.

2. 1945 bis 1992

Im Vergleich zu anderen Orten im Rhein-Main-Gebiet blieben die Zerstörungen durch alliierte Bombenangriffe auf Dieburg relativ gering²⁹⁹. So war es weniger der Wiederaufbau, der nach dem Zweiten Weltkrieg die wesentlichen Impulse für die bauliche Entwicklung der Stadt gab, als vielmehr die Wohnraumknappheit, die sich durch die teilweise bis August 1949 andauernde Beschlagnahme vieler Wohnungen durch amerikanische Militäranghörige und vor allem durch die ab dem Spätsommer 1945 in die Stadt ziehenden Flüchtlinge. Bis 1950 kamen annähernd 2.000 Evakuierte und Vertriebene nach Dieburg³⁰⁰. Bereits in den ersten Jahren nach Gründung der Bundesrepublik entstanden bis 1951 rund 150 neue Wohnhäuser³⁰¹. Die meisten wurden im Bereich südlich der Altstadt rechts und links der Kettelerstraße, im Südwesten zwischen Rheingaustraße und Groß-Zimmerner-Straße sowie nordöstlich des Gründerzeitviertels rechts und links der Minnefelder Seestraße errichtet. Bis in die 1950er Jahre blieb die Bahnlinie als Bebauungsgrenze nach Norden hin jedoch wirksam.

²⁹⁶ Vgl. SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 146-147.

²⁹⁷ Vgl. den vom *Großherzoglichen Geometer II. Classe* Karp um 1902 angefertigten *Plan der Stadt Dieburg*; StadtA Dieburg, ohne Signatur. Eine Kopie stellte die Leiterin des Dieburger Stadtmuseums, Frau Dr. Maria Porzenheim, freundlicherweise zur Verfügung.

²⁹⁸ SIMON, Weimarer Republik S. 173.

²⁹⁹ SIMON, Weimarer Republik S. 176.

³⁰⁰ SIMON, Nachkriegszeit S. 193-194.

³⁰¹ SIMON, Nachkriegszeit S. 201.

Mit der Ausweisung eines großräumigen Gewerbegebietes entlang der Frankfurter Straße (Alte B 45, heute L 3094) in Richtung Münster wurde die Voraussetzung für die Ansiedlung zahlreicher Gewerbebetriebe geschaffen³⁰². Bis in die 1980er Jahre wurde die gesamte Feldflur in Richtung Nordosten bis zur vorrückenden Wohnhaussiedlung von Münster bebaut³⁰³.

Die Expansion des städtischen Siedlungsbereiches nach Osten und Süden setzte sich auch in den 1960er Jahren fort und die noch Mitte des 19. Jahrhunderts östlich vor der Stadt liegende Kreuzung der Chausseen wurde, wenn nicht zum „Stadtkern“³⁰⁴, so doch zum Schnittpunkt des innerstädtischen Verkehrs.

Der in den 1960er Jahren nochmals stärker werdende Aufschwung im privaten Hausbau bescherte der Stadt neben der weiteren Expansion in die bisherige Süd- und Ostrichtung drei neue Trends.

Erstens: Nach zögerlichen Anfängen mit der 1956/57 errichteten kleinen Siedlung in der Friedrich-Ebert-Straße³⁰⁵ gewann die Reihenhausbebauung ab den 1960er Jahren immer größere Bedeutung. Am Rinkenbühl entstanden schließlich ab den 1960er Jahren auch die ersten mehrstöckigen Mehrfamilienwohnblocks.

Zweitens: Im Straßennetz traten neben das mehr oder weniger radiale bzw. rektanguläre, auf die alten Hauptstraßen bzw. Chausseen bezogene System ab den 1960er Jahren kleine Subsysteme von ringförmigen Anliegerstraßen mit Stichstraßen zur Erschließung der Reihen- bzw. Einfamilienhaussiedlungen: etwa Am Rinkenbühl, Am Schlangensee, Am Forst, Akadien- und Holunderweg sowie der Südwestring³⁰⁶.

Drittens: Die entscheidende Entwicklung stellt die Expansion des städtischen Siedlungsbereiches nach Westen dar. Den Anfang mit dem Sprung über den Glaubersgraben machte die Kleinsiedlung im

Seitenarm des heutigen Burgwegs ab 1953³⁰⁷. Bis in die Gegenwart setzte sich hier die Bautätigkeit fort. Es entstanden meist Einfamilienhäuser, teilweise auch einige Reihenhäuseranlagen. Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte diese Entwicklung mit der nach mehrjähriger Planung 1969 vollzogenen Teilung der katholischen Kirchengemeinde und der Einweihung des neuen Gemeindezentrums mit Kirche, Gemeindehaus und Kindergarten in der Berliner Straße³⁰⁸.

Neben dem allgemeinen Aufschwung ab den 1950er Jahren, der besonders im Rhein-Main-Gebiet einen grundlegenden Strukturwandel der dörflichen und kleinstädtischen Siedlungen hervorrief, ist der gezielte Ausbau Dieburgs zum Schul- und Verwaltungszentrum des Kreises die wichtigste Voraussetzung für die Nachkriegsentwicklung. Siedlungstopographischen Niederschlag fanden dieser Funktionswandel bzw. diese Funktionsintensivierung in der Bebauung der Gersprenaue westlich des Burgbereiches mit diversen Schulkomplexen ab Mitte der 1960er Jahre und des mehrere Hektar umfassenden Terrains der Fachhochschule am östlichen Stadtrand³⁰⁹. Im Altstadtbereich wurde dem neugotischen Landratsamt ebenfalls in den 1960er Jahren ein moderner Verwaltungstrakt zur Seite gestellt, der den bis dahin noch nachvollziehbaren Charakter der ehemals quadratischen Burganlage endgültig zerstörte³¹⁰. Knapp 200 m nordöstlich davon fiel die Erlesmühle Ende der 1970er Jahre dem Bau des neuen Amtsgerichts zum Opfer³¹¹. Auf die baulichen Veränderungen im Innenstadtbereich, besonders rund um den Marktplatz ab Mitte der 1970er Jahre bis zum Bau des neuen Rathauses, kann und muss hier nicht näher eingegangen werden. Damit wären Fragen der Stadtplanung und Denkmalpflege, nicht aber der historisch-topographischen Stadtentwicklung angesprochen.

³⁰² SIMON, Nachkriegszeit S. 206.

³⁰³ Vgl. die Umlandkarte 1989.

³⁰⁴ KEYSER, Städtebuch S. 91.

³⁰⁵ Frdl. Auskunft von Frau Monika Reith, M.A. StadtA Dieburg vom 3. Mai 2000.

³⁰⁶ SIMON, Nachkriegszeit S. 247.

³⁰⁷ SIMON, Nachkriegszeit S. 205.

³⁰⁸ ECKSTEIN, 100 Jahre Stadtpfarrei S. 92-94.

³⁰⁹ SCHIMMELPFENNIG, Entstehung S. 337-344.

³¹⁰ SIMON, Nachkriegszeit S. 223; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 148-149.

³¹¹ KEIM, Festschrift Amtsgericht S. 146-147.

IV. Erläuterungen zum Kartenwerk, Aufbau der Karten und Hinweise zu ihren Quellen

1. Katasterkarte 1846/58, 1:2.500

Die Katasterkarte von Dieburg beruht auf 43 Blättern aus den drei Bänden „Parzellen Karten der Gemarkung Dieburg von 1846-58“ im Stadtarchiv Dieburg. Zwei fehlende Blätter, Flur I, Nrn. 6 und 8, wurden aus den Beständen im Katasteramt Dieburg ergänzt. Diese älteste vollständige, exakt vermessene Katasteraufnahme von Dieburg besteht aus einer Vielzahl von Inselkarten mit Grundrissen und Flurnamen. Die in unterschiedlichen Größen im Maßstab 1:500 und 1:1.000 handgezeichneten Karten enthalten keine Hinweise auf ihre geographische Ausrichtung, die Himmelsrichtung ist in der Regel nicht vermerkt. Die Grundrisse werden in unterschiedlichen Drehungen wiedergegeben, wobei die günstigste Ausnutzung des Zeichenkartons für den jeweiligen Ausschnitt auf der Arbeitsvorlage entscheidend gewesen zu sein scheint.

Die einzelnen Zeichnungen, welche die gesamte Gemarkung von Dieburg, Ortslage der Stadt mit umgebender Flur, umfassen, sind in drei Bänden gesammelt. Grundlage für die vorliegende Publikation im Hessischen Städteatlas bilden die Blätter 2-26, 34-35, 43-48, 50-53, 55, 72-73, 80-81 und 84-86 der Fluren Nr. I-III, V, VII-IX, XV und XVII-XIX.

Während bei der Erstellung der Gemarkungskarte 1846/58 nie beabsichtigt worden ist, die Inselkarten zu einem Gesamtbild zusammenzufügen, sondern lediglich die Unterlagen der Finanzbehörde zur Besteuerung von Grundbesitz ergänzt werden sollten, führt die Bearbeitung im Städteatlas die Einzelblätter zu einer Rahmenkarte im Maßstab 1:2.500 zusammen, um den genordneten Grundriss von Dieburg in seiner umgebenden Flur wiederzugeben.

Die Kartenvorlagen des 19. Jahrhunderts enthalten keine Hinweise auf die Nutzung der einzelnen Parzellen durch Kolorit. Um die Katasterkarte dennoch in Farbe wiederzugeben, um alle Flächen nach ihrer Struktur und Beschaffenheit zu unterscheiden und darzustellen, wurde das „Grundbuch der Gemeinde Dieburg“ herangezogen, das ab 1846 angelegt worden ist; es liegt in fünf Bänden im Stadtarchiv Dieburg. Das Grundbuch liefert unter anderem Angaben über die Art der Grundstücke, ob es sich um Gärten, Äcker, Wiesen, Gehölze oder Grundgüter anderer Art handelt (siehe hierzu Legende zur Katasterkarte mit Farbsignaturen). Die schriftlich in den Grundsteuerakten und Flurbüchern von Dieburg ab den 1840er Jahren überlieferten Angaben ermöglichen es, ein bisher nicht vorliegendes farbi-

ges Bild von Dieburg und seiner Gemarkung herzustellen, das die Nutzung einer jeden Fläche inner- und außerhalb der Stadt erkennbar macht, die nun erstmals vom Betrachter im Zusammenhang abgelesen werden kann.

Die farbigen Katasterkarten des Hessischen Städteatlas sind somit Quelle und Neuschöpfung zugleich: Quelle aufgrund ihrer Herkunft aus archivalischer Überlieferung der Gemarkungs- bzw. Parzellenkarten, der Katasterakten und Flurbücher, Neuschöpfung infolge der Umsetzung zu einem bislang nicht vorliegenden Gesamtbild mit vereinheitlichem Maßstab und informationstragender Farbgebung auf vorgegebenem Grundriss.

Zur Quellenedition gehören auch Übernahme und Wiedergabe der Flurnamen, die sich in der Originalüberlieferung der Gemarkungs- bzw. Parzellenkarten befinden. Die dortigen handschriftlichen Eintragungen erscheinen in der Katasterkarte im Druck. Unterschieden werden nach Schriftart und -größe die Bezeichnungen für Flur und Gewinn, Platz, Gebäude und Hof, Verkehrsweg und Gewässer (siehe hierzu Legende zur Katasterkarte). Fehlen im Original für die Stadtgeschichte wichtige Angaben, etwa die Bezeichnung von öffentlichen Gebäuden (Rathaus, Kirche, Amtshaus u.ä.), werden diese für den heutigen Benutzer unverzichtbaren Informationen aus anderen, möglichst zeitnahen Quellen in die bearbeitete Karte übernommen und in Klammern ergänzend hinzugesetzt.

Als zusätzliche Interpretationshilfe enthalten alle im Hessischen Städteatlas publizierten Katasterkarten Höhenlinien bzw., wo deren Angabe nicht möglich war, Höhenpunkte, um die topographischen Gegebenheiten und die Niveauverhältnisse, etwa steile Geländeabbrüche oder ausgedehnte ebene Flächen, besser erkennbar zu machen. Die Hinzufügung von Isohypsen und/oder Höhenpunkten, die in der Überlieferung des 19. Jahrhunderts fehlen, erlaubt in mancher Hinsicht Rückschlüsse auf die Stadtgeschichte, die ohne Geländekenntnisse unmöglich blieben. So lässt sich mit Hilfe der Höhenlinien der Gang der Besiedlung besser ablesen, zur Ausdehnung der Stadt unbrauchbare Bereiche werden erkennbar und können von siedlungsgünstigen topographischen Voraussetzungen für die Stadtentwicklung unterschieden werden. Die Höhenangaben für Dieburg, wiedergegeben in Form von Punkten, entstammen der ab 1954 erstellten „Höhenkartei Kreis Dieburg, Gemeinde Dieburg“ und der 1988/89 erstellten „Nivellierungspunkte-Kartei“ im Hessischen Landesvermessungsamt.

2. a) Umlandkarte 19. Jahrhundert (1832/50), 1:25.000

Die Grundlage der Ansicht aus dem 19. Jahrhundert bildet die „Karte von dem Grossherzogthume Hessen“, die vom Großherzoglich Hessischen Generalquartiermeisterstab zwischen 1823 und 1840 aufgenommen, 1832-50 vom Generalstab bearbeitet und im Maßstab 1:50.000 herausgegeben worden ist³¹². Militärische Interessen lagen der Schaffung dieser detaillierten Übersicht in erster Linie zugrunde. Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts konzentrierten sich kriegerische Auseinandersetzungen nicht mehr nur auf einzelne Feldschlachten oder Belagerungen von fortifikatorisch wichtigen Punkten wie Burgen und Festungen, sondern sie wurden als Flächenkriege durchgeführt, erfassten ganze Landschaften und machten so ausgedehnte Gebiete zum Schauplatz gegnerischer Kämpfe. Besonders der Deutsche Krieg 1866 und der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 zeigten die Bedeutung der Verkehrswege – Chausseen und Eisenbahnen – für die schnelle Verschiebung großer Truppeneinheiten und von Kriegsmaterial für den militärischen Erfolg.

Für die Wiedergabe im Hessischen Städteatlas wurde das „Blatt 10: Dieburg“ auf den Maßstab 1:25.000 vergrößert. Es gibt auch kleinere topographische Details, plastische Geländedarstellung, klare Ortsgrundrisse, deutliches Gewässernetz sowie insbesondere das genaue Chausseen-, Straßen- und Wegesystem wieder. Karten solcher Qualität sind eine bedeutende Quelle für Landes- und Siedlungsgeschichte sowie für die historische Geographie.

Die Darstellung im vorliegenden Städteatlas veranschaulicht Dieburgs Lage in einer großflächigen Feldflur in der weiten und ebenen Flussniederung der Gersprenz, die sich nach Süden und Norden fortsetzt, während sich westlich und östlich ausgedehnte Waldgebiete anschließen. Höhenlinien fehlen, nur die groben Schraffuren geben einen vagen Eindruck vom Relief. Noch deutlich heben sich in dieser Zeit der mittelalterliche Stadtkern und die Burganlage von Dieburg ab. Die Stadtmauer sowie die äußerste Wallanlage sind allerdings bereits verschwunden. Klar sind wiederum die drei alten vorstädtischen Siedlungen von Altenstadt, Minnefeld

und Steinweg sowie die neuzeitliche Bebauung in der Spitalsgasse zu erkennen. Vier Chausseen führen von Dieburg weg: nach Norden in Richtung Urberach und Langen, nach Südwesten in Richtung Darmstadt, nach Südosten in Richtung Groß-Umstadt und nach Osten in Richtung Aschaffenburg. Sonst zeigt die Karte nur schmale Wege von nachgeordneter Bedeutung.

Die benachbarten Gemeinden Münster, Altheim und Groß-Zimmern lagen Mitte des 19. Jahrhunderts noch in freiem Gelände inmitten ihrer weiten, unbebauten Feldfluren.

2. b) Umlandkarte 20. Jahrhundert (1989), 1:25.000

Der Ausschnitt aus den Topographischen Karten von 1989³¹³ will in der Gegenüberstellung zum gleichen Blattausschnitt von 1832/50 die siedlungstopographische Entwicklung des Raumes veranschaulichen. Nur noch der südliche Teil des Stadtkerns von Dieburg mit seinem regelmäßigen Verlauf der Gassen südlich der Zuckerstraße und der Marktplatz heben sich deutlich ab. Der nördliche Teil ist durch Abrisse und Neubauten deutlich aufgelockert. Allerdings ist dieser Kern längst nicht mehr das herausragende topographische Merkmal der Karte. Augenfällig sind die Verkehrswege – die von Südwest nach Norden in großem Bogen östlich an der Stadt vorbeigeführte vierspurige Bundesstraße 26 und die Ost-West verlaufende Bahnlinie – weiter die zahlreichen großen Fabrikhallen zwischen Münster und Dieburg. Die Übergänge zu den benachbarten Gemeinden sind im Falle von Altheim und Groß-Zimmern deutlich schmaler geworden. Die alten Verbindungswege zwischen den Orten folgen zwar weiterhin im wesentlichen ihrem alten Verlauf, wie ein Vergleich der beiden Kartenbilder zeigt. Sie wurden aber durch Ausbau verbreitert und in Teilen begradigt bzw. durch neue, parallel verlaufende Straßen entlastet. Allerdings hat sich ein Teil des überregionalen Verkehrsnetzes über die alte Infrastruktur gelegt. Der Hauptdurchgang des regionalen wie überregionalen Verkehrs führt nicht mehr durch Dieburg, sondern über die vierspurige Bundesstraße.

³¹² Karte von dem Grossherzogthume Hessen, aufgenommen vom Großherzoglich Hessischen Generalquartiermeisterstab zwischen 1823 und 1840 und 1832-50 vom Generalstab bearbeitet und herausgegeben. Die 31 einfarbigen Blätter dieses großmassstäbigen, flächendeckenden Kartenwerks sind nachgedruckt vom Hessischen Landesvermessungsamt Wiesbaden. Zum Kartenwerk BARTH, Karte S. 185-192.

³¹³ Topographische Karte 1:25.000, Blatt 6018 Langen, Hessisches Landesvermessungsamt Wiesbaden, Stand 1989, Ausgabe 1991; Blatt 6019 Babenhausen, Hessisches Landesvermessungsamt Wiesbaden, Stand 1989, Ausgabe 1992; Blatt 6118 Darmstadt, Ost, Hessisches Landesvermessungsamt Wiesbaden, Stand 1989, Ausgabe 1991; Blatt 6119 Groß-Umstadt, Hessisches Landesvermessungsamt Wiesbaden, Stand 1989, Ausgabe 1992.

3. Entwicklung des Ortes vom Mittelalter bis 1846/58, 1:2.500

Die Karte zur Veranschaulichung der siedlungstopographischen Entwicklung Dieburgs vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts basiert auf der Katasterkarte von 1846/58 im Maßstab 1:2.500. Sie soll in größeren Zügen die räumlichen Veränderungen bis zur endgültigen Überschreitung des mittelalterlichen Siedlungsraums aufzeigen, der aus dem ummauerten Areal aus der Zeit um 1200 und den drei vorstädtischen Siedlungen bestand. Acht Hauptphasen lassen sich im Betrachtungszeitraum unterscheiden, die unter Zusammenfassung stadthistorisch prägender Ereignisse und Entwicklungen die entscheidenden räumlichen Entwicklungsschritte wiedergeben und auf dem Kartenblatt in unterschiedlichen Farbstufen dargestellt werden³¹⁴. Die Eintragungen erfolgten überwiegend auf Grundlage der schriftlichen Überlieferung und daraus hervorgegangener Literatur. Erst für die Neuzeit lagen, beginnend mit der Stadtansicht von Barthélemy de la Roque aus den 1750er Jahren sowie der Stadtkarte von 1811, auch graphische bzw. kartographische Materialien vor, die zur Bearbeitung herangezogen worden sind³¹⁵.

8. bis 11. Jahrhundert³¹⁶ (Farbe: Rotbraun und Dunkelrosa)

Auch wenn erst für die Zeit um 1200 schriftliche Zeugnisse über Dieburg vorliegen, ist bereits für die früheren Jahrhunderte auf dem Gelände der ehemaligen römischen Stadt eine Siedlung im Bereich der Altstadt archäologisch nachzuweisen. Die genaue Größe und Lage der Siedlung lassen sich nicht mehr rekonstruieren. Sie wird aber wohl die in rotbrauner Farbe bezeichnete Fläche östlich des Spitals bis zum Theobaldsgraben eingenommen haben.

Südwestlich und nördlich des späteren Stadtgebietes entwickelten sich noch vor Gründung der Stadt Dieburg zwei weitere dörfliche Siedlungen: Steinweg und Minnefeld. Der genaue Umfang und die exakte Umgrenzung dieser Siedlungen sind nicht bekannt. Ihre vermutete Ausdehnung ist in dunkelrosa Farbe angedeutet.

2. Hälfte 12./Anfang 14. Jahrhundert³¹⁷ (Farbe: Rosa, Orange und Gelborange)

Bereits im Laufe der letzten Jahre des 12. Jahrhunderts wurde mit der planvollen Anlage der Burg und Stadt Dieburg inmitten der drei bestehenden Dörfer begonnen. Besonders um den Marktplatz und im südlichen Teil des ummauerten Stadtareals entstand rasch eine dichte Bebauung, die in rosa Farbe wiedergegeben ist. Der nördliche Teil mit mehreren Burgmannensitzen blieb zunächst nur locker bebaut. Die wahrscheinliche Ausdehnung der weiteren Bebauung innerhalb der Stadtmauer wird in oranger Farbe wiedergegeben. Die nach und nach erfolgende Aufsiedlung des städtischen Areals bis zum frühen 14. Jahrhundert ist in gelboranger Farbe angelegt.

1. Hälfte 14. Jahrhundert³¹⁸ (Farbe: Gelb)

In den 1330er und 1340er Jahren entstand außerhalb des Mauerberings, zwischen Stadttor und der Siedlung Altstadt, eine L-förmige Hospitalanlage. Dieser Bereich ist in gelber Farbe wiedergegeben.

14. bis 16. Jahrhundert³¹⁹ (Farbe: Gelbgrün)

Innerhalb des Mauerberings wurden, dem besonders ab dem frühen 16. Jahrhundert allenthalben spürbaren Bevölkerungsdruck nachgebend, zwei schmale Geländestreifen an der östlichen und südlichen Stadtmauer mit kleinen Wohn- und Nutzgebäuden bebaut. Entlang der Ausfallstraßen schloss eine einzeilige Bebauung die Bereiche zwischen der Stadtbefestigung und den vorstädtischen Siedlungen. Diese Bereiche sind in gelbgrüner Farbe gekennzeichnet.

17. Jahrhundert³²⁰ (Farbe: Oliv)

Mit oliver Farbe sind die wesentlichen siedlungstopographischen Veränderungen des Jahrhunderts des Dreißigjährigen Krieges markiert: innerhalb des Mauerberings die teilweise Überbauung des ehemals annähernd rechteckigen Marktplatzes durch ein Rathaus um 1600 und Wohnhäuser in der zweiten

³¹⁴ Siehe oben Kap. II. 1.-6. mit ausführlichen Erläuterungen zur siedlungstopographischen Entwicklung Dieburgs.

³¹⁵ Gute Reproduktionen bei HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler, nach S. 56 und ENDERS, Kulturdenkmäler S. 119, sowie auf dem Sonderblatt.

³¹⁶ Siehe dazu Kap. II.1.

³¹⁷ Siehe dazu Kap. II.2.

³¹⁸ Siehe dazu Kap. II.3.

³¹⁹ Siehe dazu Kap. II.4.

³²⁰ Siehe dazu Kap. II.5.

Jahrhunderthälfte. Östlich des ummauerten Stadtgebietes entstand im Zusammenhang mit der wieder-auflebenden Marienwallfahrt ab 1692 das Kapuzinerkloster und im Südwesten ab 1687 die Schloss- und Gartenanlagen Stockau.

Entwicklung bis 1846/58³²¹
(Farbe: Blaugrün)

Besonders in der zweiten Hälfte des 18. und verstärkt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich die kleinen Vorstädte weiter fort. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde die Spitalsgasse zwischen Spitalspforte und Theobaldspforte annähernd geschlossen bebaut. An allen drei ehemaligen Stadttoren wurden die durch die Schleifung der Befestigungsanlagen gewonnenen Freiflächen rasch mit Häusern besetzt. Diese letzte Stufe der siedlungstopographischen Entwicklung wird in blaugrüner Farbe wiedergegeben.

4. Entwicklung der Stadt von 1846/58 bis 1992, 1:5.000

Bis in das 19. Jahrhundert blieb Dieburg im wesentlichen auf den mittelalterlichen Siedlungsraum innerhalb der Mauer und den Bereich der vorstädtischen Siedlungen beschränkt. Erst der Eisenbahnbau, die Entfaltung zu einem wichtigen Gewerbestandort und vor allem der allgemeine Aufschwung des Rhein-Main-Gebietes brachten die entscheidenden Veränderungen und Impulse zur Ausdehnung des Siedlungsbereichs, dessen Wachstum zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch immer nicht abgeschlossen ist.

Das Atlasblatt zur Verdeutlichung der siedlungstopographischen Vorgänge in Dieburg basiert auf einer Flurkartenmontage der Vorlagen des Landesamts für Bodenmanagement und Geoinformation (früher Landesvermessungsamt) Wiesbaden 1:5.000 aus dem Jahr 1992. Sechs Zeitstufen zeigen den Gang der Stadterweiterung von den 1850er Jahren bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Die Angaben über die Ausdehnung der Besiedlung wurden zu den gewählten Stichjahren meist den topographischen Karten im Maßstab 1:25.000 entnommen und in die Basiskarte 1:5.000 im Städteatlas übertragen. Weitere Informationen entstammen dem aktuellen Stadtplan im Internet. (<http://www.stadtplan.net/index.asp?direct=brd/hessen/dieburg/home.html>,

gesehen im Januar 2005). Ausgehend vom Zustand des Ortes zur Zeit des Urkatasters 1846/58 (siehe Karteneintrag in blauviolett) werden die weiteren Hauptphasen räumlicher Ausdehnung in unterschiedlicher Farbgebung dargestellt, um den Verlauf der Bebauung und die schließlich erreichte Besiedlungsdichte mit graphischen Mitteln sichtbar zu machen. Die Eintragungen der Jahre 1904³²² (Violett), 1936/37 (Rot)³²³, 1951/57 (Rotorange), 1967/70 (Gelborange) und 1992 (Gelb) beziehen sich auf die mit Wohnhäusern bzw. mit Nutzgebäuden bestandenen Parzellen. Bis zum Jahr 1992 gebäudefreie Flächen sind in grau gehalten, um sie von den weißen Verkehrsflächen (Straßen und Plätzen) und bebauten Bereichen deutlich zu unterscheiden.

5. Stadtkarte 1992, 1:5.000

Die jüngste Darstellung von Dieburg zeigt das Atlasblatt 1:5.000 aus dem Jahr 1992³²⁴. Bei dieser Karte handelt es sich um eine Montage von Flurkarten aus dem Katasteramt Dieburg. Nur noch undeutlich hebt sich der trapezförmige Altstadtbereich von der jüngeren Bebauung des 19. und 20. Jahrhunderts ab. Während größere und kleinere Industriebetriebe Standorte entlang der Eisenbahnlinien und mit Anschluss an die Bundesstraße 45 einnehmen und im wesentlichen auf den Nordosten konzentriert bleiben, entwickeln sich im Westen und Süden reine Wohngebiete, die von Schul- und Sportanlagen unterbrochen werden.

6. Übersichtskarte Hessen, 1:750.000 Legende zur Katasterkarte, 1:2.500

Die Karte 1:750.000 zeigt das Bundesland Hessen in seinen seit 1945³²⁵ gültigen Grenzen unter Einbeziehung der räumlichen Übergänge zu den sechs Nachbarländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Thüringen, Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Die Übersicht veranschaulicht die

³²¹ Siehe dazu Kap. II. 6.

³²² HStAD P 5 Nr. 1120: „Gruppenwasserversorgung im Kreise Dieburg, Darmstadt 26. Juli 1904“.

³²³ Die folgenden Zeitstufen alle nach den jeweiligen Topographischen Karten 1:25.000, wie Anm. 313

³²⁴ Dieburg 1992, 1:5.000, Flurkartenmontage aus Vorlagen 1:500, 1:1.000 und 1:2.000 aus dem Katasteramt Dieburg.

³²⁵ REULING, Verwaltungs-Einteilung S. 171, 175-176 mit Karte 26b Verwaltungseinteilung 1939 und 1955, Sonderkarte Hessen 1946.

geographische Lage und Verteilung der Städte Arolsen, Bad Hersfeld, Butzbach, Dieburg, Homberg/Ohm, Limburg, Michelstadt und Wetter, die zur ersten Lieferung des Hessischen Städteatlas gehören. Die aufgenommenen Flüsse und in Schummerung angedeuteten Gebirgszüge bieten Orientierungshilfen im Raum und lassen jene Gebiete hervortreten, in denen aufgrund der Geländesituation besonders günstige Bedingungen bzw. weniger geeignete Voraussetzungen für die Siedlungsentwicklung und damit für die Herausbildung von Städten herrschten.

Der untere Abschnitt des Atlasblattes enthält die Legende zur Katasterkarte von 1846/58 mit Erläuterungen zu Farben, Signaturen und Beschriftungen, die in der Darstellung von Dieburg im 19. Jahrhundert verwendet worden sind.

Weiterhin finden sich hier die Nachweise über alle Quellen, auf denen die historische Katasterkarte beruht und die zu ihrer Bearbeitung herangezogen worden sind. Gesondert werden die Angaben über die Herkunft der Höhenpunkte aufgeführt.

V. Gebäudeverzeichnis

Das vorliegende Gebäudeverzeichnis soll dem Benutzer der Kartenblätter, insbesondere der historischen Entwicklungskarten, und dem Leser der Begleittexte in möglichst knapper Form die wesentlichen Daten und Fakten zu den für die Stadtentwicklung wichtigen Bauten erschließen sowie deren Lokalisierung in den Karten erleichtern. Die einschlägigen Informationen wurden aus den Schriftquellen, den publizierten archäologischen Befunden und der wichtigsten Literatur gezogen, ohne dass Vollständigkeit beansprucht werden soll. Es sind die greifbaren Bauwerke seit der frühesten Besiedlung aufgenommen worden. Die Gebäude des 19. und besonders des 20. Jahrhunderts wurden nur dann berücksichtigt, wenn sie zur Erklärung der neuzeitlichen Siedlungsentwicklung von Bedeutung sind.

Die Gebäudedaten ordnen sich nach folgenden Kriterien:

AB	Andere Bezeichnung
L	Lage
F	Funktion
M	Maße/Bauart
EB	Erbauung
EW	Erwähnung
U	Umbau
A	Abriß/Auflösung
N	Neubau
LQ	Literatur/Quellen

Die häufigen Namens- und Nutzungsänderungen einzelner Bauten erforderten eine Kriteieneinteilung in AB (andere Bezeichnung) und F (Funktion) bei dem jeweiligen Haupteintrag, auf den Querverweise hinführen.

Albini'sches Schloss

L:	ca. 80 m westlich der Altstadt, südlicher Bereich der Burg
M:	ca. 58,3 x 13,8 m
EB:	1809
U:	1857
LQ:	ENDERS, Kulturdenkmäler S. 148-149

Altenstädter Pforte

AB:	Paradiesturm, Gemeines Tor
L:	östlicher Rand des Stadtkernes
F:	Mauerdurchlass für die Zuckergasse in Richtung Osten
M:	mehrstöckiger Torturm
EB:	um 1200
EW:	1508
A:	1828
LQ:	SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 68

Amtshaus

L:	Nordrand des Marktplatzes
F:	Sitz des Kurmainzer Amtsvogtes
EB:	1515
A:	1802
LQ:	KEIM, Festschrift Amtsgericht S. 12; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 143

Amtsgericht

1) altes

L:	Marienstraße/Ecke Altstadt
EB:	1903-05
LQ:	ENDERS, Kulturdenkmäler S. 142

2) neues

L:	Mühlgasse, nordöstlich vor der ehemaligen Stadtmauer im Bereich der Erlesmühle
EB:	1978/79

LQ:	KEIM, Festschrift Amtsgericht S. 146-147 mit Planskizzen
-----	--

Badehaus/-stube

1) jüdisches

→	Mikwe
---	-------

2) christliches

L:	Badgasse 10
F:	städtisches Badehaus
EW:	1460, 1491
N:	1. Hälfte 16. Jahrhundert
U:	1594 und 1. Hälfte 17. Jahrhundert
LQ:	ENDERS, Kulturdenkmäler S. 135; HERCHENRÖDER, Kulturdenkmäler S. 84; SCHMIDT, Israelitische Gemeinde S. 315 erwähnt eine <i>hinderste baith stobe</i> für das Jahr 1491; MÜLLER, Ortsnamenbuch S. 121 bereits für das Jahr 1460

3) Badehaus

L:	ca. 100 m nördlich der Groschlag'schen Mühle
F:	Architekturelement der Gartenanlage
EB:	1789

Bahnhof

L:	Am Bahnhof, ca. 300 m nördlich der Altstadt
EB:	1861-63
LQ:	KARST, Eisenbahnnetz S. 358; SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 137

Befestigungswerke

→	Burgmauer
→	Stadtmauer
→	Tore/Pforten
→	Türme

Beginnenhaus

→	Tertiarinnenhaus
---	------------------

Blauer Hut (Wehrturm)

L:	südöstliche Ecke der Stadtmauer
F:	Schutz der Stadtbefestigung
EB:	um 1200
A:	Anfang 19. Jahrhundert
LQ:	SCHMIDT, Blaue Hut.

Brückenmühle

AB:	Stadtmühle
L:	Steinweg 1
EB:	14. Jahrhundert
A:	Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg
N:	19. Jahrhundert
LQ:	ENDERS, Kulturdenkmäler S. 126; SCHMIDT, Bericht S. 365

Burg

L:	ca. 80 m westlich der Altstadt
M:	ca. 70 x 70 m (ohne Zwinger)
EB:	2. Hälfte 12.-13. Jahrhundert
EW:	gesichert 1239
U:	1344, 1354, 1359 und 2. Hälfte 15. Jahrhundert
A:	teilweise 1809, 1900/02 und 1961
LQ:	HERCHENRÖDER, Kulturdenkmäler S. 78; PRÜSSING, Wasserburg (S. 3-5)
→	Schloss

Burgmauer

L:	von der nordöstlichen und südöstlichen Ecke der Burg zur Stadtmauer
F:	Schutz des Terrains zwischen Burg und Stadt
M:	ca. 90 m und 65 m lang
EB:	um 1200

- A: teilweise 1961
LQ: HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 80
- Cratz von Scharfenstein'scher Hof**
L: Nordostecke der Altstadt, Kratzengasse
F: Wirtschaftshof der Adelsfamilie Cratz von Scharfenstein
U: 1883/84 (zum Krankenhaus)
LQ: HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 84
- Elektrizitätswerk**
AB: Erlesmühle
L: Mühlgasse, vor der Nordwestecke der Stadtmauer
F: Städtische Stromversorgung
EB: 1897
A: 1953
LQ: KEIM, Festschrift Amtsgericht, nach S. 147 (Situationsplan von 1875)
- Erlesmühle**
L: Mühlgasse, vor der Nordwestecke der Stadtmauer
F: Mahl- und Gipsmühle in kurfürstlichem Besitz
EW: 1420
U: 1. Viertel 17. Jahrhundert, 1895/97
A: 1967/68
LQ: SCHMIDT, Erlesmühle S. 305-320; SCHMIDT, Bericht S. 387
- Evangelische Kirche**
L: Aschaffener -/Ecke Frankfurter Straße
F: Kirche der evangelischen Gemeinden Dieburg und (bis 1964) Münster
EB: 1888/89
U: 1949 und 1954
LQ: HÖRNL, Geschichte S. 308
- Fechenbach'sches Schloss**
AB: Ul(l)ner'sches Schloss
L: Eulengasse
F: Wohnsitz der Adelsfamilien von Ulner (bis 1841) und von Fechenbach (1842-1939)
EB: 1717 auf älterem Vorgängerbau
U: 1860
LQ: HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 82; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 135
- Festhalle**
L: ca. 50 m östlich von Schloss Stockau
F: Festhalle der Bürgergemeinde
EB: 1897
A: 1945
LQ: SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 145-146; SIMON, Weimarer Republik S. 179 und Tafel XXXIV
- Frankensteiner Hof**
L: Steinstraße 14
F: Wirtschaftshof und Wohnhaus der Adelsfamilie von Frankenstein (1653-1722)
EW: um 1400
N: 1812
LQ: HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 82; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 154; STEINER, Bachgau S. 48; SCHMIDT, Regesten S. 270-271; DIEL, Freiherrn S. 23; SCHOLZ, Inschriften S. 117 Nr. 177
- Frankensteiner Turm**
L: südliches Ende der Löwengasse, evtl. auch Steinstraße 14 beim ehem. Frankensteiner Hof
F: Stadtmauer- und/oder Wohnturm
EB: 13. Jahrhundert (?)
- EW: 1587
A: 1811
LQ: SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 73; LANGHANS-KAISER, Schloßgarten S. 10 (Lageplan Dieburg um 1600); SCHMIDT, Frankensteiner Turm S. 289-291; MEYER, Flur- und Straßennamen S. 88 legt den Turm in die Steingasse.
- Franziskanerkloster**
AB: Minoritenkloster
F: 1650-1695 Kapuziner im Ostflügel, Lateinschule und Stadtschule im Ostflügel 1650 erwähnt
L: Steinstraße in der Altstadt
M: ca. 40 x 43 m (ohne die Kirche)
EB: 1256
EW: 1257
A: 1569 stirbt der letzte Franziskaner-Konventuale; Teilabriss 1697
LQ: HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 57; HINKEL, Geschichte S. 278; KARST, Franziskaner-Konventualen S. 179, 185-186 (Lageplan aus dem HStA Darmstadt P1 Nr. 3547), 209, 213
- Friedhof**
- 1) christlicher**
- alter**
L: um die Wallfahrtskirche
F: Bestattungplatz der kath. Kirchengemeinde
U: 1857 nach Norden erweitert
A: 1895
LQ: SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 136, 145
- neuer**
L: südlich der Groß-Umstädter-Straße
EB: 1895
U: mehrfach nach 1945
LQ: SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 136, 145
- 2) jüdischer**
AB: Judenbegräbnis
L: ca. 600 m nordnordöstlich von der Altstadt, westlich der Frankfurter Straße
F: Begräbnisstätte der Juden aus Dieburg und 21 umliegenden Ortschaften
M: ca. 1 ha
EB: frühes 16. Jahrhundert
U: 1812, 1830, 1853 (Friedhofshalle)
LQ: ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 136; SCHMIDT, Steinportal S. 367; KEIM, Juden S. 185
- Gefängnis**
AB: Kapuzinerkloster
L: In der Altstadt, südlich der Wallfahrtskirche
F: Justizvollzugsanstalt
EB: 1692-1701 (Kloster)
EW: 1830
U: 1961/62, 1964/65 und 1970er Jahre
LQ: DIEL, Kapuzinerkloster S. 318-323; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 134; WAGNER, Stifte 1 S. 249
- Gericht**
→ Amtsgericht
→ Gerichtspratz
→ Märkergericht
- Gerichtspratz**
L: an der Groß-Zimmerner Straße, ca. 140 m westlich von der Groschlag'schen Mühle
F: Gerichtspratz des Märkergerichts
M: hölzerner Gerichtspavillon unter einer Linde
EW: 1429

- A: 1817
LQ: KEIM, Festschrift Amtsgericht S. 38; SCHMIDT, Gerichtswesen S. 94; SCHMIDT, Abbruch; EMSLANDER, Fauteibuch S. 16
- Goetheschule**
AB: Höhere Bürgerschule, Großherzogliche Realschule mit Progymnasium (1914)
L: Goethestraße 10
F: Höhere Lehranstalt
EB: 1903-1908
U: 1954
LQ: ENDERS, Kulturdenkmäler S. 138; SCHMIDT, Volksschule S. 330-331
- Groschlag'sche Mühle**
L: Groschlagweg, ca. 50 m nördlich von Schloss Stockau, südwestlich der Altstadt an der Gersprenz
F: Mahlmühle
EW: 1363/1379
U: 2. Hälfte 19. Jahrhundert
LQ: MÜLLER, Ortsnamenbuch S. 127; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 139
- Groschlag'scher Stadthof**
L: Nordostrand des Marktplatzes
F: Wohnsitz der Familie von Groschlag
EB: 13. Jahrhundert (Burgmannensitz)
EW: 1363
A: vor 1828 (Neubau des Rathauses an dieser Stelle)
LQ: MÜLLER, Ortsnamenbuch S. 115-117; LANGHANS-KAISER, Schloßgarten S. 8-10
- Heiligbluthäuschen**
AB: St. Jostkapelle
L: etwa 40 m südöstlich der Kreuzung Groß-Umstädter/Aschaffener Straße
F: Sammelplatz der Wallfahrer zum Hl. Blut von Walldürn
M: 3 x 3 m
EW: 1510
A: 1964
LQ: HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 86; BRÜCKNER, Verehrung S. 214 mit Anm. 1027; KARST, Vorstädte S. 60
- Hexenturm**
AB: Zauberischer Hut
L: nordöstliche Ecke der Stadtmauer
F: Schutz der Nordostecke der Stadtbefestigung, Kerker
M: zweistöckiger Steinturm, ø 7,5 m, 12,7 m hoch
EB: um 1200
EW: 1620
U: um 1370 und 1883 (Apotheke des Rochus-Krankenhauses)
A: 1965
LQ: GUTBIER, Hexenturm S. 90-92; SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 72; SCHMIDT, Blaue Hut S. 81-82; Fotografie bei KEIM, Juden S. 332
- Holzhäuser Pforte**
L: südwestliches Ende des Steinwegs
F: Schutz der vorstädtischen Siedlung
M: Torhalle mit Tor für Fuhrwerke und Pforte für Fußgänger
EW: 1363
A: Anfang 19. Jahrhundert
LQ: SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 69; SCHMIDT, Holzhäuser Pforte S. 230; BATTENBERG, Dalberger Urkunden 2 S. 11
- Hospital**
AB: Heilig-Geist-Hospital
L: In der Altstadt/Ecke Spitalstraße
F: Heim für Kranke und arme Alte
M: ca. 22 m Seitenlänge
EB: nach 1336
EW: 1336 (Stiftung)
A: 1816
U: 1578
LQ: KARST, Heilig-Geist-Hospital S. 267-268; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 151
→ Krankenhaus St. Rochus
- Judenschule**
L: unbekannt, wahrscheinlich in der Judengasse (Klostergasse oder Badgasse)
F: Bet- und Schulraum der Juden
EW: 1389/1508/1514
LQ: SCHMIDT, Israelitische Gemeinde S. 315-317; ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 134-136 und vor allem KEIM, Juden S. 145-146
→ Synagoge
- Jupitergigantensäule**
L: Fundort (1924) ca. 225 m südlich des Klein-Zimmerner Tors an der Römerstraße
F: Römische Kultbildsäule
EB: 2. Jahrhundert nach Chr.
LQ: BAATZ/HERMANN, Römer S. 191; SCHALLMAYER, Dieburg S. 250-252, Abb. 178
- Kapellen**
→ Heiligbluthäuschen (St. Jostkapelle)
→ Katharinenkapelle
→ Liebfrauenkapelle
→ Marienkapelle
→ St. Theobaldkapelle
→ St. Wolfgangkapelle
→ Wendelinuskapelle
- Kapuzinerkloster**
1) **altes**
L: Altstadt 23/25, ca. 200 m östlich der Stadtmauer
M: ca. 40 x 40 m (Grundfläche mit Kirche und Kreuzgang)
EB: 1692-1701
U: 1738 (Nordflügel)
A: 1803/1822
LQ: MAYER/MURMANN, Kapuziner-Chronik S. 20-21; KARST, Franziskaner-Konventualen S. 206-211; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 145
→ Gefängnis
2) **neues**
L: Minnefeld
EB: 1863/66-1871
LQ: MAYER/MURMANN, Kapuziner-Chronik S. 20-21; KARST, Franziskaner-Konventualen S. 206-211; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 145
- Katharinenkapelle**
L: südwestlich der Stadtkirche an der Steinstraße
F: Privatkapelle des Dieburger Vogtes Rudolf Beckenhube
M: ca. 22,2 x 8,2 m
EB: 1291
A: 1749
LQ: KARST, Franziskaner-Konventualen S. 206;

- HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 78 und
WAGNER, Stifte S. 379 geben 1740 als Abbruch-
datum an.
- Kerker**
→ Gefängnis
→ Hexenturm
- Kirchen**
→ Evangelische Kirche
→ Stadtkirche (kath.)
→ Wallfahrtskirche St. Maria
→ Kapuzinerkloster
→ Franziskanerkloster
- Kistelbergmühle**
AB: Frühweinsche Mühle
L: 3 km nordöstlich von Dieburg in der Gemarkung
Münster an der Gersprenz
EW: 1239
LQ: KEUNECKE, Münzenberger S. 277-278; SCHMIDT,
Orden S. 78
- Klein-Zimmerer Tor**
L: Kettelerstraße, etwa 60 m südlich der Einmün-
dung in die Altstadt
EW: 1704
A: vor 1811
LQ: Die Lage ergibt sich grob aus der Beschreibung in
MAYER/MURMANN, Kapuziner-Chronik S. 26, und
dem Verlauf des Grabens, der bei der Grabung
1997/98 nachgewiesen werden konnte und der als
südliche Abgrenzung der „Altstadt“ angesprochen
werden kann. Frdl. Mitteilung von Dr. Holger
Göldner, Hessisches Landesamt für Denkmalpflege,
Außenstelle Darmstadt, vom 21. Juli 1999.
- Klöster**
→ Kapuzinerkloster
→ Franziskanerkloster
→ Tertiärinnenhaus
- Knabenschule**
L: Marienstraße 18
F: Volksschule für Knaben
EB: 1901/02
LQ: ENDERS, Kulturdenkmäler S. 142; SCHMIDT,
Volksschule S. 328
- Konvikt**
AB: Bischöfliches Knabenkonvikt, Höhere Bürger-
schule (ab 1895)
L: Konviktsweg 23, ca. 350 m südlich der Altstadt
F: Schule und Wohnheim
EB: 1869
U: 1872
LQ: ENDERS, Kulturdenkmäler S. 140; SCHMIDT,
Volksschule S. 330-331
- Krankenhaus St. Rochus**
L: Kratzengasse, nordöstliche Ecke der Altstadt
F: städtisches Krankenhaus
EB: 1883/84 auf der Grundlage des Wirtschaftshofes
der Familie Cratz von Scharfenstein
U: seit 1950-52 öfters
LQ: KARST, Krankenhaus S. 269-270, Tafel XLIII
- Kreisamt**
1) altes
L: Steinstraße 6
F: Sitz der Kreisverwaltung
- EB: 1834
A: 1902
LQ: ENDERS, Kulturdenkmäler S. 143, 148-150;
PRÜSSING, Wasserburg (S. 5)
- 2) neues**
L: Schlossgasse, östlicher Bereich der ehemaligen
Burg
F: Sitz der Kreisverwaltung
EB: 1902
LQ: ENDERS, Kulturdenkmäler S. 143, 148-150;
PRÜSSING, Wasserburg (S. 5)
- 3) neuestes**
L: Schlossgasse, nördlicher Bereich der ehemaligen
Burg
F: Sitz der Kreisverwaltung
EB: 1962
U: 1992
LQ: ENDERS, Kulturdenkmäler S. 143, 148-150;
PRÜSSING, Wasserburg (S. 5)
- Landratsamt**
→ Kreisamt
- Liebfrauenkapelle**
AB: Marienkapelle
L: ca. 10 m nordöstlich der Franziskaner-,
bzw. Stadtkirche
M: ca. 7 x 10,5 m
EW: 1232/1291
A: 1697
LQ: WAGNER, Stifte S. 379-380; KARST, Franziskaner-
Konventualen S. 205-206
- Lohmühle**
L: ca. 800 m südwestlich des Stadtkerns an der alten
Straße nach Darmstadt
F: Walk- und Lohmühle der Wollweber- und
Rotgerberzünfte
EB: 14. Jahrhundert
A: 1630er Jahre (Kriegszerstörung)
LQ: SCHMIDT, Industriebetriebe S. 201-202, bringt sie
wohl irrtümlich mit der 1829 erwähnten Papier-
mühle in Zusammenhang. Indes ist die völlige Zer-
störung der Lohmühle im Dreißigjährigen Krieg
überliefert; SCHMIDT, Bericht S. 365. In der Katas-
terkarte von 1832/50 ist zudem unter Flur XIX,
Nr. 156 und 157 der haftengebliebene Name *Die*
Lohmühle überliefert, während nur das weiter süd-
westlich gelegene Flurstück Nr. 210 tatsächlich als
Mühle und Acker im Flurbuch eingetragen ist und
als Standort der Papiermühle angesehen werden
kann (siehe diese).
- Lusthaus**
1)
L: ca. 100 m südöstlich von Stockau an der
Gersprenz
EB: vor 1743
LQ: LANGHANS-KAISER, Schloßgarten S. 36-37
- 2)
L: zwischen dem Glaubersgraben und der Chaussee
von Darmstadt, südwestlich der Steinweg Vorstadt
vor 1789
EB: vor 1789
LQ: LANGHANS-KAISER, Schloßgarten S. 36-37
- Mädchenschule**
1) **Schule der Englischen Fräulein**
L: Schulhaus Pfarrgasse 4
EW: 1858
A: 1875

2) Städtische Mädchenschule

L: im Albini'schen Schloss
 EW: 1877
 A: 1913

3) Höhere Mädchenschule

L: Marienstraße 16
 EB: 1913
 LQ: ENDERS, Kulturdenkmäler S. 142; SCHMIDT, Volksschule S. 328; SCHMIDT, Stadtmädchenschule S. 265

Marienkapelle

→ Wallfahrtskirche St. Maria

Märkergericht

→ Gerichtsplatz

Mauern

→ Burgmauer
 → Stadtmauer

Mikwe

L: unbekannt, wahrscheinlich in der Judengasse und sukzessive in den verschiedenen Bethäusern bzw. Synagogen (siehe diese)

Mithräum

L: ca. 500 m nordöstlich der Altstadt
 F: römisches Heiligtum
 M: 20 x 6,40 m
 EB: vor Mitte 3. Jahrhundert nach Chr.
 LQ: BEHN, Mithrasheiligtum; SCHALLMAYER, Dieburg S. 252-253

Monfelder Pforte

AB: Mondfelder Tor
 L: nördlicher Rand des Stadtkernes
 F: Mauerdurchlass der Steinstraße
 M: mehrstöckiger Torturm mit Zugbrücke über den zweiten Stadtgraben
 EB: um 1200
 EW: 1421
 U: um 1500, 1514
 A: 1826
 LQ: SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 67-68; HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 56 gibt 1873 als Abrissdatum an und nennt für 1514 eine zusätzliche Geschützbastion, die sonst nirgends erwähnt wird.

Mühlen

→ Brückenmühle
 → Erlesmühle
 → Groschlag'sche Mühle
 → Kistelbergmühle
 → Lohmühle
 → Papiermühle

Mühlurm

L: nordwestliche Ecke der Stadtmauer
 F: Schutz der Stadtmauer und der nördlich gelegenen Erlesmühle
 EB: um 1200
 U: 1927
 LQ: SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 71-72; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 152

Obelisk

AB: Pyramide
 L: ca. 100 m südlich des alten Konviktes, Konviktsstraße

F: *point de vue* des Schlossparks, Grenzstein
 M: 9,5 m hoch
 EB: 1754
 LQ: LANGHANS-KAISER, Schloßgarten S. 78-84; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 140

Papiermühle

L: ca. 850 m südwestlich des Stadtkerns an der Chaussee von Darmstadt
 EW: 1829
 A: vor 1889
 LQ: SCHMIDT, Industriebetriebe S. 201-202; Umlandkarte 1832/50
 → Lohmühle

Paternosterpforte

L: östliches Ende der Klostergasse
 F: Mauerdurchlass
 A: 1. Hälfte 19. Jahrhundert
 LQ: HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 55

Pfarrhaus

L: Pfarrgasse
 F: Katholisches Pfarramt und Wohnung
 EB: 1750-52 (auf Vorgängerbau)
 A: 1891
 NB: 1891-93
 LQ: KARST, Franziskaner-Konventualen S. 181; ECKSTEIN, 100 Jahre Stadtpfarrei S. 108-112; HStAD P11 Nr. 3548 Grund- und Aufriß zum geplanten Neubau des Pfarrhauses zu Dieburg 1748

Pforten

→ Tore

Post

- 1) AB: Zum Schwarzen Adler
 L: Altstadt 10
 F: Gasthof und Posthaltere (um 1800)
 EW: 1658
 U: 1900
- 2) AB: Mainzer Hof
 L: Markt 22
 F: Gasthof und Posthaltere (1824/29-1873)
- 3) L: Steinstraße 53
 EB: 1873
 A: 1927
- 4) L: Marienstraße
 EB: 1927
 LQ: ENDERS, Kulturdenkmäler S. 127; SCHMIDT, Gasthäuser S. 156 Nr. 8; DERS., Zugehörigkeit S. 142

Rathaus

- 1) **ältestes(?)**
 L: ca. 40 m südlich des alten Rathauses
 EB: 14. Jahrhundert
 LQ: CRAMER, Spätmittelalterliches Fachwerk S. 161-164
- 2) **altes**
 L: auf dem östlichen Teil des Marktplatzes
 F: Sitz der städtischen Verwaltung
 M: ca. 8 x 21 m
 EB: um 1600
 A: 1830
- 3) **neues**
 L: nordöstlich des Marktplatzes
 F: Sitz der städtischen Verwaltung
 EB: 1828

- LQ:** SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 131-132; HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 84. Das alte Rathaus stand noch 1829 als *altes und verfallenes Gebäude ohne Merkwürdigkeit*, STEINER, Bachgau S. 142-143; vgl. auch LANGHANS-KAISER, Schloßgarten S. 10 (Planskizze Dieburg um 1600); SCHMIDT, Marktplatz S. 65-67. Abbildung unten S. 47
- Riedpforte**
L: südlicher Bereich der Stadtmauer
F: Mauerdurchlass
A: nach 1750
LQ: HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 55
- Sattigspforte**
AB: Gockelspforte, Neues Tor
L: östlicher Ausgang der Altstadt
F: Schutz der Altstadt
M: Zweistöckiger Torbau mit Pförtnerwohnung und Turm (Jockel)
EW: 1508
A: nach 1811
LQ: SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 71, nimmt fälschlich einen Abriss bereits vor 1811 an. In der Karte von 1811, abgedruckt auf dem Sonderblatt, ist sie indes noch deutlich zu erkennen.
- Schanzen**
L: im Norden zwischen Bahnhof, Bahnhofstraße und Ritterstraße, im Nordosten vor der Theobaldspforte, vor der Sattigspforte (heute Grundstück: In der Altstadt 14) und vor der Holzhäuserpforte am Weg zwischen Steinweg und Rheingaustraße
F: Stadtverteidigung, Geschützstellungen
EB: 1620er/1630er Jahre
EW: mehrfach im 17. Jahrhundert
LQ: SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 74-75; DERS., Holzhäuser Pforte S. 232; HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 56; HOFFMANN, Nachricht S. 503-504; EBERSMANN, Befestigung S. 356; Umlandkarte 1832/50: nördlich der Stadt, unterhalb des *Torfstichs*
- Schießhaus**
L: Zuckergasse 47
F: Arsenal, festes Haus zur Stadtverteidigung
A: 1887
LQ: SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 68
- Schloss**
 → Albini'sches Schloss
 → Cratz von Scharfenstein'scher Hof
 → Fechenbach'sches Schloss
 → Frankensteiner Hof
 → Groschlag'scher Stadthof
 → Stockau
 → Ulner'sches Schloss
- Schlossbrücke**
L: von der Stadt über die Gersprenz zum Schloss führend
F: Brücke
EB: 1583
LQ: SCHOLZ, Inschriften S. 262 Nr. 249
- Schlossstor**
L: bei der Schlossbrücke, am Westufer der Gersprenz zwischen Altstadt und Burg
F: Abriegelung zwischen Stadt und Burgbezirk
LQ: HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 55
- Schmydtpforte**
L: Minnefeld, Darmstädter Straße
F: Schutz der vorstädtischen Siedlung nach Westen
EW: 1514
A: vor 1830
LQ: SCHMIDT, Schmydtpforte S. 257-258
- Schulen**
L: südlich des Pfarrhauses
EB: 1715
LQ: SCHMIDT, Volksschule.
 → Goetheschule
 → Knabenschule
 → Konvikt
 → Mädchenschule
- Siechenhaus**
L: außerhalb der Stadt, genauere Lage unbekannt
F: Hospital für Lepröse
EW: 1362
A: nach 1659
LQ: KARST, Hospital S. 51-52
- Spital**
 → Hospital
- Spitalspforte**
L: in der Spitalgasse, 30 m nördlich der Straße nach Altstadt
F: Schutz der vorstädtischen Siedlung nach Norden
A: 1816
LQ: HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 55
- Stadtbefestigung**
M: Mauer mit Doppelgraben und dazwischen liegendem Wall, insgesamt zwischen 25 und 50 m breit, ca. 1.250 m lang
EB: ab 1200
A: ab 1800 (teilweise)
LQ: SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 74
 → Schanzen
 → Stadtgräben
 → Stadtmauer
 → Tore
 → Türme
- Stadtgräben**
AB: Herrngraben
L: südlich, östlich und nördlich vor der Stadtbefestigung
A: ab 1800 (teilweise)
- Stadtkirche (kath.)**
AB: Minoritenkirche, Franziskanerkirche, St. Peter und Paul
L: Steinstraße 3
M: 39,25 m lang, 18 m breit
F: Klosterkirche der Franziskaner, ab 1569 Stadtpfarrkirche
EB: vor 1286
EW: 1291
U: 1845
A: 1891 (ohne Turm)
N: 1891/92
LQ: HERCHENRÖDER, Kunstdenkmäler S. 57; HINKEL, Geschichte S. 279; KARST, Franziskaner-Konventualen S. 181-182; SCHMIDT, Regesten S. 286 Nr. 272; ECKSTEIN, 100 Jahre Stadtpfarrei S. 19-20
 → Wallfahrtskirche St. Maria

Stadtmauer

- F: Schutz der Stadt
 M: 1,3 m dick, 7-8 m hoch, ca. 1.250 m lang
 EB: um 1200
 EW: 1220
 A: teilweise 1820er Jahre
 LQ: KARST, Franziskaner-Konventualen S. 183; SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 66; STEINMETZ, Reichslandpolitik S. 119, datiert die Tortürme in das ausgehende 12. Jahrhundert.

Stadtühle

- Brückenühle

Steinweger Tor

- AB: Steinwegpforte
 L: westlicher Rand des Stadtkerns
 F: Mauerdurchlass für den Steinweg
 M: mehrstöckiger Torturm
 EB: um 1200
 EW: 1509
 A: 1820
 LQ: SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 68

Stockau

- AB: Groschlag'sches Schloss
 L: ca. 600 m südwestlich der Altstadt, bei der Groschlag'schen Mühle
 F: Landschloss mit barocker Garten- und Parkanlage
 EB: 1687-1699
 U: Mitte 18. Jahrhundert (Bau des Südflügels)
 A: 1857
 LQ: LANGHANS-KAISER, Schlossgarten S. 11, 47 gibt als Abbruchdatum 1853/54 an; SCHMIDT, Zugehörigkeit S. 136 auch den Abdruck auf dem Sonderblatt im Städteatlas.

St. Jostkapelle

- Heiligbluthäuschen

St. Theobaldkapelle

- AB: Wendelinuskapelle
 L: Minnefeld/ Ecke Frankfurter Straße
 EW: 1514
 A: vor 1904
 LQ: KARST, Vorstädte S. 58-59

St. Wolfgangkapelle

- L: ca. 850 m westlich der Burg
 F: Feldkapelle auf dem Weg zum Dieburger Wald (St. Wolfgang wurde als Patron der Köhler und gegen Wölfe verehrt)
 EW: 1528
 A: 1971
 N: 1975
 LQ: KARST, Vorstädte S. 59; Abbildung in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 47, 1971 S. 369

Synagoge

- 1) L: Steinstraße 15
 F: Wohnhaus des jüdischen Lehrers und Betraum der jüdischen Gemeinde
 EW: 1849 (Haus aus dem 16. Jahrhundert)
 A: 1864
 LQ: KEIM, Juden S. 145-146; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 155
 2) L: Zuckerstraße 17
 F: Wohnhaus und Schlachthaus des jüdischen Metzgers
 EW: 1864 (Haus erbaut um 1500)

- A: 1869
 LQ: KEIM, Juden S. 146-147; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 157
 3) L: Marktplatz 17
 F: Gotteshaus der jüdischen Gemeinde
 M: 10 x 12,5 m
 EB: 1869 (vorher barockes Wohnhaus 1. Hälfte 18. Jahrhundert)
 A: 1928
 LQ: Dieburg, Tafel XXV; SCHMIDT, Israelitische Gemeinde S. 315-316; ALTARAS, Synagogen S. 125-126; KEIM, Juden S. 148-176
 4) L: Marktplatz 17
 F: Gotteshaus der jüdischen Gemeinde
 M: 15 x 13 m
 EB: 1928/29 anstelle von 3)
 A: 1938/57/86
 LQ: Dieburg, Tafel XXV; SCHMIDT, Israelitische Gemeinde S. 315-316; ALTARAS, Synagogen S. 125-126; KEIM, Juden S. 148-176

Tempel

- L: ca. 130 m südlich vom Weißen Turm an der Gersprenz
 F: Architekturelement des Barockgartens nach 1763, vor 1775
 LQ: LANGHANS-KAISER, Schloßgarten S. 36-37

Tertiärrinnenhaus

- AB: Beginenhaus
 L: 30 m nordöstlich der Franziskanerkirche, Ecke Klosterstraße-Pfarrgasse
 EB: 1340
 A: 1655/61
 LQ: KARST, Franziskaner-Konventualen S. 186 (Lageplan); DERS., Beginen S. 215-218

Theobaldspforte

- AB: Ewaltpforte, Deboltspforte
 L: östliches Ende des Minnefelds
 F: Schutz der vorstädtischen Siedlung
 M: zweistöckiger Bau mit Pförtnerwohnung
 EW: 1602
 A: 1876/77
 N: 1645
 LQ: SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 70-71; DERS., Bilder S. 243-244 (hier das Abrissdatum 1883 angegeben!)

Tore/Pforten

- Altenstädter Pforte
 → Holzhäuser Pforte
 → Klein-Zimmerner Tor
 → Monfelder Pforte
 → Paternosterpforte
 → Riedpforte
 → Sattigspforte
 → Schlosstor
 → Schmydtpforte
 → Spitalspforte
 → Steinweger Tor
 → Theobaldspforte
 → Wasserpforte

Türme

- Blauer Hut
 → Frankensteiner Turm
 → Hexenturm
 → Mühlenturm
 → Weißer Turm
 → Zentturm

Ulner'sches Schloss

→ Fechenbach'sches Schloss

Wallfahrtskirche St. Maria

AB: Pfarrkirche, Stadtkirche, Sankt Petrus und Paulus (Patrozinium erstmals 1472 erwähnt), Gnadenkapelle
 L: ca. 220 m östlich der ummauerten Altstadt
 F: wohl ab 8. Jahrhundert Pfarrkirche für Altenstadt, Marienkapelle 1232, bis 1569 Pfarrkirche
 EB: erster Bau wohl 8. Jahrhundert (möglicherweise auf spätantikem Vorgängerbau), 1232 Marienkapelle geweiht
 A: 1216 abgebrannt, anschließend Neubau
 U: um 1230, 2. Hälfte 14. Jahrhundert, 1697 südlicher Arm des Westwerkes, 1720 nördlicher Arm des Westwerkes
 LQ: KARST, Franziskaner-Konventualen S. 183-184, 205; ENDERS, Kulturdenkmäler S. 129-130; HINKEL, Geschichte S. 271; DEMANDT, Kirchenorganisation S. 100; STEINER, Bachgau S. 21-22; BEHN, Wallfahrtskapelle S. 29-35; WÜRDTWEIN, Diocesis Moguntina 1 S. 587-589

Wasserpforte

L: 30 m westlich des Schlosses Fechenbach
 F: Durchlass durch die Stadtmauer
 EB: 1564
 LQ: ENDERS, Kulturdenkmäler S. 152.

Weißer Turm

L: südwestliche Ecke der Stadtmauer
 F: Schutz der Stadtmauer
 M: mehrstöckiger Rundturm
 EB: um 1200
 A: 1835
 LQ: SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 72-73; KARST, Straßenknotenpunkt S. 357

Wendelinuskapelle

L: Minnefeld/Ecke Frankfurter Straße
 F: Einraumkapelle
 EB: 1904
 LQ: ENDERS, Kulturdenkmäler S. 145
 → St. Theobald

Zehntscheuer

L: Markt 6
 M: ca. 23,5 x 9,5 m
 EB: 1. Hälfte 18. Jahrhundert
 U: 19. Jahrhundert
 LQ: ENDERS, Kulturdenkmäler S. 144

Zentturm

AB: Zehntturm
 L: südliche Stadtmauer
 F: Speicher für Zehntabgaben, möglicherweise auch Arrestlokal des Zentgerichts
 M: turmähnlicher Steinbau
 LQ: SCHMIDT, Befestigungsanlagen S. 73

Zündhölzerfabrik

L: Altstadt 37
 EB: 1845
 A: 1861 (Brand)
 LQ: SCHMIDT, Industriebetriebe S. 223-224

VI. Literatur

1. Quellen

Ausgewählte Strukturdaten über Arbeitsstätten und Beschäftigte in den hessischen Gemeinden und Gemeindeteilen am 25. Mai 1987. Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1987. 1: Regierungsbezirk Darmstadt. Statistische Berichte, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, 1990.

Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung am 25. Mai 1987 nach Gemeinden und Gemeindeteilen. Ergebnisse der Volkszählung 1987. 3: Landkreise Darmstadt-Dieburg, Groß-Gerau und Offenbach. Statistische Berichte, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, 1989.

BATTENBERG, Friedrich (Bearb.): Dalberger Urkunden: Regesten zu den Urkunden der Kämmerer von Worms gen. von Dalberg und der Freiherren von Dalberg 2 (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt 14), 1986.

BATTENBERG, Friedrich (Hrsg.): Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt 1080-1650 (Quellen zur Geschichte der Juden in Hessischen Staatsarchiven 2), 1995.

BAUR, Ludwig (Hrsg.): Hessische Urkunden aus dem Großherzoglich Hessischen Haus- und Staatsarchiv, 1860-1873, ND 1979.

Beiträge zur Statistik des Großherzogthums Hessen, Bd. 3, 1863.

BOEHMER, Johann Friedrich/WILL, Cornelius (Bearb.): Regesta archiepiscoporum Maguntinensium: Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe von Bonifatius bis Heinrich II. 742?-1288, Bd. 2, 1886, ND 1966.

BOEHMER, Johann Friedrich (Hrsg.): Codex diplomaticus Moe-nofrancofurtanus = Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt, neu bearb. von Friedrich LAU, 1901.

EMSLANDER, Heinz (Bearb.): Dieburger Fauteibuch, 1985.

GREGOR VON TOURS: Zehn Bücher Geschichte, neu bearb. von Rudolf BUCHNER, 1955.

GUDENUS, Valentin Ferdinand von: Codex diplomaticus: exhibens anecdota ab anno 981 ad 1300 Moguntiacae, ius Germanicum, et S.R.I. historiam, Bd. 2, Frankfurt 1747.

Hessen, Gemeinden und Landkreise nach der Gebietsreform. Eine Dokumentation, hrsg. vom Hessischen Minister des Innern, 1977.

Hessische Gemeindestatistik 1960/61, Heft 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt Wiesbaden, 1964.

KEUTGEN, Fritz (Hrsg.): Urkunden zur städtischen Verfassungsgeschichte (Ausgewählte Urkunden zur Deutschen Verfassungsgeschichte 1), 1901, ND 1965.

KRACAUER, Isidor (Bearb.): Urkundenbuch zur Geschichte der Juden in Frankfurt am Main: von 1150-1400, 1914.

LOHMANN, Eberhard (Bearb.): Weistümer und Dorfordnungen aus den kurmainzischen Ämtern in der Region Starkenburg. Kurmainzische Weistümer und Dorfordnungen 3 (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission Neue Folge 26), 2004.

MAYER, Christian und Peter MURMANN (Bearb.): Die Dieburger Kapuziner-Chronik. Annales Patrum Capucinatorum Dieburgensium 1650-1805 (Zeugen der Vergangenheit 5), 1990.

MEYER ZU ERMGASSEN, Heinrich (Bearb.): Der Oculus Memoriae: Ein Güterverzeichnis von 1211 aus Kloster Eberbach im Rheingau, 3 Bde. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 31), 1981-1987.

OTTO, Heinrich (Bearb.): Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. I,2 (1328-1353), 1932-1935.

ROSSEL, Karl (Hrsg.): Urkundenbuch der Abtei Eberbach im Rheingau, 1862.

SALFELD, Siegmund (Hrsg.): Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches (Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland 3), 1898.

SAUER, Wilhelm (Hrsg.): Die ältesten Lehnsbücher der Herrschaft Bolanden, 1882.

SCHOLZ, Sebastian (Bearb.): Die Inschriften der Stadt Darmstadt und der Landkreise Darmstadt-Dieburg und Groß-Gerau (Die deutschen Inschriften 49, Mainzer Reihe 6), 1999.

SCRIBA, Heinrich Eduard (Bearb.): Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Orts-Geschichte des Grossherzogthums Hessen, 1847.

WÜRDTWEIN, Stephan Alexander (Hrsg.): Dioecesis Moguntina in Archidiaconatus distincta 1, Mannheim 1769.

2. Darstellungen

ALTARAS, Thea: Synagogen in Hessen – was geschah seit 1945? 1988.

AMRHEIN, August: Beiträge zur Geschichte des Archidiaconats Aschaffenburg und seiner Landkapitel, in: Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg 27, 1884, S. 84-124.

ARNESBERG, Paul: Die jüdischen Gemeinden in Hessen: 2 Bde., 1971.

BAATZ, Dietwulf und Fritz-Rudolf HERMANN (Hrsg.): Die Römer in Hessen, 1982.

BARTH, Jürgen: Karte vom Grossherzogthume Hessen, in: Karthenhistorisches Colloquium Bayreuth '82. Vorträge und Berichte, hrsg. von Wolfgang SCHARFE u.a., 1983, S. 185-192.

BECHER, Wolfram: Die Herren von Büdingen und ihre Beteiligung an der Stadtgründung von Dieburg, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 32, 1974, S. 81-101.

BECHERT, Tilmann: *Asciburgium* und *Dispargum*. Das Ruhmündungsgebiet zwischen Spätantike und Frühmittelalter, in: Thomas GRÜNEWALD und Sandra SEIBEL (Hrsg.), Kontinuität und Diskontinuität. Germania inferior am Beginn und am Ende der römischen Herrschaft (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 35), 2003, S. 1-11.

BECKER, H.O.: Der Staatsvertrag von Dieburg des Jahres 1456, in: Festschrift zum 1. Landesfeuerwehrtag in Hessen 1950, 1950, S. 63.

BEHN, Friedrich: Das Mithrasheiligtum zu Dieburg (Römisch-Germanische Forschungen 1), 1928.

BEHN, Friedrich: Die Wallfahrtskapelle zu Dieburg. Nach den Ausgrabungen von 1930/31, in: Mainzer Zeitschrift 39/40, 1944/45, S. 29-36.

BEISSEL, Stephan: Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland im Mittelalter, 2 Teile, 1890 und 1892, ND 1983.

BORNHEIM GEN. SCHILLING, Werner: Rheinische Höhenburgen, Bd. 1, 1964.

BOSS, Frieder: Die Dieburger Massenauswanderung 1846, in: Hessische Familienkunde 23, 1996, S. 27-31.

BOSS, Walter: Das römische Dieburg, in: Dieburg S. 32-48.

- BRÜCKNER, Wolfgang: Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 3), 1958.
- CHRIST, Günter: Erzstift und Territorium Mainz, in: Friedhelm JÜRGENSMEIER (Hrsg.): Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 2: Erzstift und Erzbistum Mainz. Territoriale und kirchliche Strukturen (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 6), 1997, S. 17-444.
- CRAMER, Johannes: Spätmittelalterliches Fachwerk in Dieburg, in: Ulrich GROSSMANN (Hrsg.): Zur Bauforschung über Spätmittelalter und frühe Neuzeit (Berichte zur Bau- und Hausforschung 1), 1991, S. 155-181.
- DAHMLÖS, Ulrich: Archäologische Funde des 4. bis 9. Jahrhunderts in Hessen (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 7), 1975.
- DAXELMÜLLER, Christoph: Art. Maria, hl. [3] Wallfahrtswesen, in: Lexikon des Mittelalters 6, 1993, Sp. 252-255.
- DEMANDT, Barbara: Die mittelalterliche Kirchenorganisation in Hessen südlich des Mains (Schriften des Hessischen Landesamtes für Geschichtliche Landeskunde 29), 1966.
- Dieburg, Beiträge zur Geschichte einer Stadt, hrsg. vom Magistrat der Stadt Dieburg, 1977.
- DIEHL, Julius: Erinnerungen an den Reichsfreiherrn Franz Joseph von Albini, in: Kirchenkalender 1915, S. 24-28.
- DIEHL, Wilhelm: Geheime Lutheraner in (dem kath.) Dieburg (im 16. Jahrhundert), in: Hessische Chronik 20, 1933, S. 118.
- DIEL, Karl: Die Freiherrn von Fechenbach (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 1), 1951.
- DIEL, Karl: Vom Kapuzinerkloster zur Justizvollzugsanstalt, in: Dieburg S. 318-323.
- DIETZ, Alexander: Frankfurter Handelsgeschichte, Bd. 1, 1910, ND 1970.
- DOMMERRICH, Ferdinand August: Urkundliche Geschichte der allmählichen Vergrößerung der Grafschaft Hanau von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum Aussterben des graflichen Hauses im Jahre 1736, 1860.
- DÖRR, Hans: Das älteste Zinsbuch der Stadt Dieburg aus dem 15. Jahrhundert, in: Winfried WACKERFUSS (Hrsg.): Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften 6, 1997, S. 111-134.
- DÖRR, Hans: Dieburger Familiensilber für Graf Wilhelm von Wertheim verpfändet, in: Der Odenwald 44, 1997, S. 75-78.
- EBERSMANN, Jakob: Die Befestigung und Verteidigung Dieburgs in früheren Jahrhunderten, in: Kirchenkalender 1927, S. 351-358.
- EBERSMANN, Jakob: Dieburger Studenten, in: Kirchenkalender 1917, S. 105.
- EBERSMANN, Jakob: Die Königsburg und das kurfürstliche Schloß in Dieburg, in: Kirchenkalender 1919 und 1920, S. 180-181, 198-207.
- EBERSMANN, Jakob: Das Siechenhaus, in: Kirchenkalender 1926, S. 317.
- EBERSMANN, Jakob: Die Wiederherstellung des Turms der Gnadenkapelle, in: Kirchenkalender 1926, S. 308-309.
- ECKHARDT, Albrecht: Das älteste Bolander Lehnbuch. Versuch einer Neudatierung, in: Archiv für Diplomatik 22, 1976, S. 317-344.
- ECKHARDT, Albrecht: Mittelalterliche Stadtsiegel zwischen Main und Neckar. Ein Beitrag zur städtischen Entwicklungsschichte im südhessischen Raum, in: Winfried WACKERFUSS (Hrsg.): Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften 2 = Festschrift für Hans H. WEBER, 1977, S. 407-434.
- ECKSTEIN, Lorenz (Hrsg.): 100 Jahre Stadtpfarrei St. Peter und Paul Dieburg, 1893-1993, 1993.
- ECKSTEIN, Lorenz (Hrsg.): 500 Jahre Anerkennung Dieburger Gnadenbild 1498-1998, 1998.
- EMSLANDER, Heinz und Margarethe: Hexenprozesse in Dieburg, 1596-1630, 1989.
- ENDERS, Siegfried: Kulturdenkmäler in Hessen: Landkreis Darmstadt-Dieburg (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland), 1988.
- ENGELS, Peter: Das Seligenstädter Zinsregister und die Ersterwähnung des Darmstädter Stadtteils Arheilgen, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 60, 2002, S. 371-386.
- FALK, Franz: Heiliges Mainz oder die Heiligen und die Heiligtümer in Stadt und Bistum Mainz, 1877.
- FISCHER, Roman: Aschaffenburg im Mittelalter (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 32), 1989.
- GÖLDNER, Holger: Groß-Umstadt, Kreis Darmstadt-Dieburg, Neue Grabfunde des 7. und 8. Jahrhunderts (Archäologische Denkmäler in Hessen 132), 1996.
- GÖLDNER, Holger: Nach den Römern. Alamannen und Franken in Südhessen – Neue Funde aus Starkenburg, in: Der Odenwald 44, 1997, S. 139-157.
- GÖLDNER, Holger: Der Reiter von Dieburg – Ein neues merowingisches Grab mit Pferdegeschirr aus Dieburg, Kr. Darmstadt-Dieburg, in: Svend HANSEN und Volker PINGEL (Hrsg.): Archäologie in Hessen. Neue Funde und Befunde. Festschrift für Fritz-Rudolf HERRMANN (Internationale Archäologie 13), 2001, S. 219-225.
- GÖLDNER, Holger: Ein vornehmer Reiter aus Dieburg, in: Die Franken. Wegbereiter Europas, Bd. 2, 1996, S. 1013-1016.
- GOCKEL, Michael: Karolingische Königshöfe am Mittelrhein (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 31), 1970.
- GUTBIER, Reinhard: Der Dieburger Hexenturm – ein zerstörtes Baudenkmal, in: Der Odenwald 12, 1965, S. 90-92.
- HERCHENRÖDER, Max (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg (Die Kunstdenkmäler in Hessen), 1940.
- HINKEL, Helmut: Aus der Geschichte der Pfarrei St. Peter und Paul, in: Dieburg S. 271-301.
- HINKEL, Helmut: Ein Konfessionsstreit in Dieburg in den Jahren 1582-1584, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 26, 1974, S. 97-106.
- HÖBELHEINRICH, Norbert: Die neun Städte des Mainzer Oberstifts: ihre verfassungsmäßige Entwicklung und ihre Beteiligung am Bauernkrieg 1346-1527, 1939, ND 1994.
- HOCH, Günther: Dieburg im 12. und 13. Jahrhundert, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 25, 1955, S. 27-34.
- HOCH, Günther: Reichsgut in Dieburg?, in: Der Odenwald 2, 1955, S. 55-56.
- HOCH, Günther: Territorialgeschichte der östlichen Dreieich, Diss. Marburg, 1953.

- HOFFMANN, H.: Nachricht über einige an der Straße von Dieburg nach Eberstadt befindliche Grabhügel, sowie über die Ruinen einiger vom dreißigjährigen Krieg herrührenden schwedischen Schanzen, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 2, 1841, S. 501-508.
- HÖRNLE, Wilhelm: Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde, in: Dieburg S. 306-314.
- JACOBSEN, Werner (Bearb.): Vorromanische Kirchenbauten: Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, Nachtragsband, 1991.
- JENISCH, Bertram: Die Entstehung der Stadt Villingen. Archäologische Zeugnisse und Quellenüberlieferung, 1999.
- JOST, Wilhelm: Der Deutsche Orden im Rhein-Main-Gau, 1941.
- JÜRGENSMEIER, Friedhelm (Hrsg.): Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 2, 1997.
- KARST, Valentin: Alt-Dieburgs Heilig-Geist-Hospital, in: Dieburg S. 267-268.
- KARST, Valentin: Dieburg. Beginen, in: *Alemania Franciscana antiqua: ehemalige franziskanische Männer- und Frauenklöster im Bereich der Oberdeutschen oder Straßburger Franziskaner-Provinz mit Ausnahme von Bayern* 4, 1958, S. 215-218.
- KARST, Valentin: Dieburg – Ein Straßenknotenpunkt in alter und neuer Zeit, in: Dieburg S. 355-357.
- KARST, Valentin: Dieburg. Franziskaner-Konventualen, in: *Alemania Franciscana antiqua: ehemalige franziskanische Männer- und Frauenklöster im Bereich der Oberdeutschen oder Straßburger Franziskaner-Provinz mit Ausnahme von Bayern* 4, 1958, S. 178-214.
- KARST, Valentin: Dieburg wird an das Eisenbahnnetz angeschlossen, in: Dieburg S. 358-361.
- KARST, Valentin: Das Krankenhaus St. Rochus, in: Dieburg S. 269-270.
- KARST, Valentin: Die Kurmainzer Amtsstadt im Dreißigjährigen Krieg, in: Dieburg S. 108-114.
- KARST, Valentin: Die mittelalterliche Verfassung Dieburgs, in: Dieburg S. 49-56.
- KARST, Valentin: Die mittelalterlichen Vorstädte Dieburgs, in: Dieburg S. 57-60.
- Katholischer Kirchenkalender der Pfarrei Dieburg, 1915-1930, ND 1988.
- KEIM, Günther: Beiträge zur Geschichte der Juden in Dieburg, 1993.
- KEIM, Günther (Hrsg.): Festschrift des Amtsgerichts in Dieburg anlässlich des 75jährigen Bestehens und der Einweihung des Gerichtsneubaus, 1981.
- KEMPE, Hans: Das Vorrecht des Hofes zu Dieburg im Wildbann Dreieich, in: *Landschaft Dreieich (Beilage zum Sprendlinger Anzeiger)* 2. Folge Nr. 41, 1939/42, S. 161-162.
- KEUNECKE, Hans Otto: Die Münzenberger. Quellen und Studien zur Emancipation einer Reichsdienstmannenfamilie (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 35), 1978.
- KEYSER, Erich (Hrsg.): Deutsches Städtebuch: 4,1: Land Hessen, 1957.
- KEUPP, Jan Ulrich: Dienst und Verdienst. Die Ministerialen Friedrich Barbarossas und Heinrichs VI. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 48), 2002.
- KOCH, Josef: Die Wirtschafts- und Rechtsverhältnisse der Abtei Seligenstadt im Mittelalter, in: *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde* 21, 1940, S. 209-312 und 22, 1942, S. 1-53, 165-208.
- KÖNIG, Albert: Hessische und Hessen benachbarte Münzstätten, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 5, 1955, S. 135-175.
- Korrespondenzblätter des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 29, 1881 Nr. 8, S. 65.
- KRAUSE, Joachim: Die Kreisstädte am Rande des rhein-mainischen Verstärkerungsgebietes (Gelnhausen, Büdingen, Friedberg, Usingen, Bad Schwalbach, Groß-Gerau und Dieburg) (*Rhein-Mainische Forschungen* 58), 1966.
- KRIEGER, Albert (Bearb.): *Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden* 1, 1904.
- KROPAT, Wolf-Arno: Kristallnacht in Hessen: das Judenpogrom vom November 1938 (*Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen* 10), 1988.
- KURT, Alfred: Zur Geschichte von Straßen und Verkehr im Land zwischen Rhein und Main, 1956.
- LANGHANS-KAISER, Martina u.a.: Der Schloßgarten zu Dieburg als historische Anlage und als Kulturdenkmal, 1988.
- MAIMON, Ayre: *Germania Judaica* 3,1: 1350-1519, 1987.
- MARTIN, Thomas Michael: Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 44), 1976.
- MEYER, Erwin: Alte Flur- und Straßennamen der Stadt Dieburg, in: *Der Odenwald* 14, 1967, S. 84-89.
- MEYER, Erwin: Wüstungen des Landkreises Dieburg, in: *Der Odenwald* 8, 1961, S. 88-92.
- MÖLLER, Jutta: Katalog der Grabfunde aus der Völkerwanderungszeit im südmainischen Hessen (Starkenburg) (*Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B*, 11), 1987.
- MÜLLER, Wilhelm: *Hessisches Ortsnamenbuch* 1: Starkenburg, 1937.
- MURMANN, Peter: Juxta veterem parochialem ecclesiam – die älteste Beschreibung der Dieburger Gnadenkapelle als Quelle zur Wallfahrtsgeschichte, in: ECKSTEIN, Lorenz (Hrsg.): *500 Jahre Anerkennung Dieburger Gnadenbild 1498-1998*, 1998, S. 17-32.
- PORZENHEIM, Maria und Egon SCHALLMAYER: Der römische Tempelbezirk mit Kultgeschirrtdepot von Dieburg, in: FRIEDRICH RUDOLF HERRMANN (Hrsg.): *Festschrift für Günter SMOLLA, Bd. 2 (Materialien zur Vor- und Frühgeschichte Hessens)* 8), 1999, S. 539-596.
- PRÜSSING, Peter: Die staufische Wasserburg von Dieburg, Kreis Darmstadt-Dieburg, 1992.
- PRÜSSING, Peter: Die Wasserburg von Dieburg, Landkreis Darmstadt-Dieburg, und Ergebnisse einer Ausgrabung im nord-westlichen Burgbereich in den Jahren 1991 und 1992, in: *Der Odenwald* 44, 1997, S. 83-104.
- REULING, Ulrich: Verwaltungs-Einteilung 1821-1955, in: FRED SCHWIND (Hrsg.): *Geschichtlicher Atlas von Hessen. Text- und Erläuterungsband*, 1984, S. 164-179.
- SALES-DOYÉ, Franz von: Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche: deren Erkennungszeichen, Patronate und lebensgeschichtliche Bemerkungen, 2 Bde., 1929.

- SCHALLMAYER, Egon: Dieburg DA, in: Dietwulf BAATZ und Fritz-Rudolf HERRMANN (Hrsg.): Die Römer in Hessen, 1982, S. 250-256.
- SCHENK ZU SCHWEINSBERG, Gustav von: Beiträge zur ältesten Geschichte und Genealogie der nach Hanau benannten Herrengeschlechter, in: Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins für Hessische Geschichte 5, 1876, S. 1-23; 6, 1880, S. 23-31.
- SCHIMMELPFENNIG, Adam H.: Entstehung und Weiterentwicklung der Fachhochschule, in: Dieburg S. 337-344.
- SCHMIDT, Adolf: Mittheilungen aus Darmstädter Handschriften, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 13, 1888, S. 603-622.
- SCHMIDT, Georg: Der Abbruch der Märkerstühle bei Schloß Stockau im Jahre 1817, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 9, 1968, S. 65-66.
- SCHMIDT, Georg: Ein altes, wenig bekanntes Steinportal in Dieburg, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 46, 1971, S. 367-368.
- SCHMIDT, Georg: Der Bericht des kurfürstlich-mainzischen Amtskellers Andreas Weber vom Jahre 1648 über die Verhältnisse im Amt Dieburg zu Ende des 30jährigen Krieges, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 46-50, 1971/72, S. 361-366, 370-376, 379-384, 386-392, 397-400.
- SCHMIDT, Georg: Bilder aus dem Nachlaß von Franz Herz, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 31, 1970, S. 242-245.
- SCHMIDT, Georg: Der Deutsche Orden in Dieburg, in: Dieburg S. 78-80.
- SCHMIDT, Georg: Dieburg – eine Münzstadt?, in: Dieburg S. 76-77.
- SCHMIDT, Georg: Dieburg im Besitz der Herren von Münzenberg, in: Dieburg S. 61-62.
- SCHMIDT, Georg: Die Dieburger Gasthäuser im 19. Jahrhundert, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 20-21, 1969, S. 153-159, 163-168.
- SCHMIDT, Georg: Der Dieburger Marktplatz um 1750, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 2, 9, 1978, S. 65-67.
- SCHMIDT, Georg: Dieburgs mittelalterliche Befestigungsanlagen, in: Dieburg S. 63-75.
- SCHMIDT, Georg: Einwohnerzahlen, in: Dieburg S. 345.
- SCHMIDT, Georg: Die Erlesmühle, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 39/40, 1971, S. 305-320.
- SCHMIDT, Georg: Erlöschene Industriebetriebe in Dieburg, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 26, 1970, S. 201-224.
- SCHMIDT, Georg: Die Flur- und Gewannamen der Dieburger Gemarkung, in: Dieburg S. 346-354.
- SCHMIDT, Georg: Das Gerichtswesen, in: Dieburg S. 81-97.
- SCHMIDT, Georg: Die „Holzhäuser Pforte“ in Dieburg, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 29, 1970, S. 230-232.
- SCHMIDT, Georg: Die Israelitische Gemeinde, in: Dieburg S. 315-317.
- SCHMIDT, Georg: Die Jahrmärkte in Dieburg, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 6, 1968, S. 41-43 und S. 56.
- SCHMIDT, Georg: Die „Ordnung der Stadt Dieburg“ vom 22. Mai 1525, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 2, 10, 1978, S. 75-77.
- SCHMIDT, Georg: Regesten der Urkunden zur Geschichte der Stadt Dieburg, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 32-38, 1970-71, S. 249-254, 259-264, 266-272, 274-280, 283-288, 291-300.
- SCHMIDT, Georg: Die „Schmydtspfordte“ im Minnefeld, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 33, 1970, S. 257-258.
- SCHMIDT, Georg: Die Stadtmädchenschule im Schloßhof, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 34, 1970, S. 265.
- SCHMIDT, Georg: Die Ulner von Dieburg. Urkundliche Geschichte eines erloschenen Rittergeschlechts, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 2, 1-4, 1972, S. 1-32.
- SCHMIDT, Georg: Volksschule und Höhere Schule, in: Dieburg S. 324-332.
- SCHMIDT, Georg: Von den Jahrmärkten in Dieburg, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 2, 12, 1978, S. 96.
- SCHMIDT, Georg: Wo stand „Der Blaue Hut“, ein Dieburger Wehrturm, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 11, 1968, S. 81-82.
- SCHMIDT, Georg: Wo stand in Dieburg der „Frankensteiner Turm“, in: Blätter zur Geschichte der Stadt Dieburg, Reihe 1, 37, 1971, S. 289-291.
- SCHMIDT, Georg: Die Zeit der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Hessen, in: Dieburg S. 117-148.
- SCHROD, Friedrich: Zur Geschichte der Deutschordens-Komturei Sachsenhausen bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 3. Folge, 9, 1917, S. 93-155.
- SCRIBA, Heinrich Eduard: Genealogische Beiträge, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 8, 1855, S. 215-260.
- SETZER, Uwe: Entwicklung und Entstehung des Wallfahrtsbrauchtums in Dieburg, in: ECKSTEIN, Lorenz (Hrsg.): 500 Jahre Anerkennung Dieburger Gnadenbild 1498-1998, 1998, S. 99-136.
- SIMON, Adi: Dieburg zwischen Weimarer Republik und Zusammenbruch des Dritten Reiches, in: Dieburg S. 156-182.
- SIMON, Adi: Über Nachkriegszeit und Währungsreform zur blühenden Kleinstadt, in: Dieburg S. 186-259.
- STEINER, Johann Wilhelm Christian: Alterthümer und Geschichte des Bachgaus im alten Maingau, Bd. 3 = Geschichte der Stadt Dieburg und Topographie der ehemaligen Centen und Aemter Umstadt, Babenhausen und Dieburg, 1829.
- STEINMETZ, Thomas: Dieburg in der Reichslandpolitik Kaiser Friedrich Barbarossas, in: Der Odenwald 44, 1997, S. 105-133.
- STIMMING, Manfred: Die Entstehung des weltlichen Territoriums des Erzbistums Mainz (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 3), 1915.
- THEILEN, F Paul: Die Entwicklung des beruflichen Schulwesens, in: Dieburg S. 333-336.

VEIT, Ludwig Andreas: Die Stadt Dieburg und Umgebung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Kirchenkalender 1916, S. 63-65.

WAGNER, Georg Wilhelm Justin: Die vormaligen geistlichen Stifte im Großherzogtum Hessen, Bd. 1, 1873.

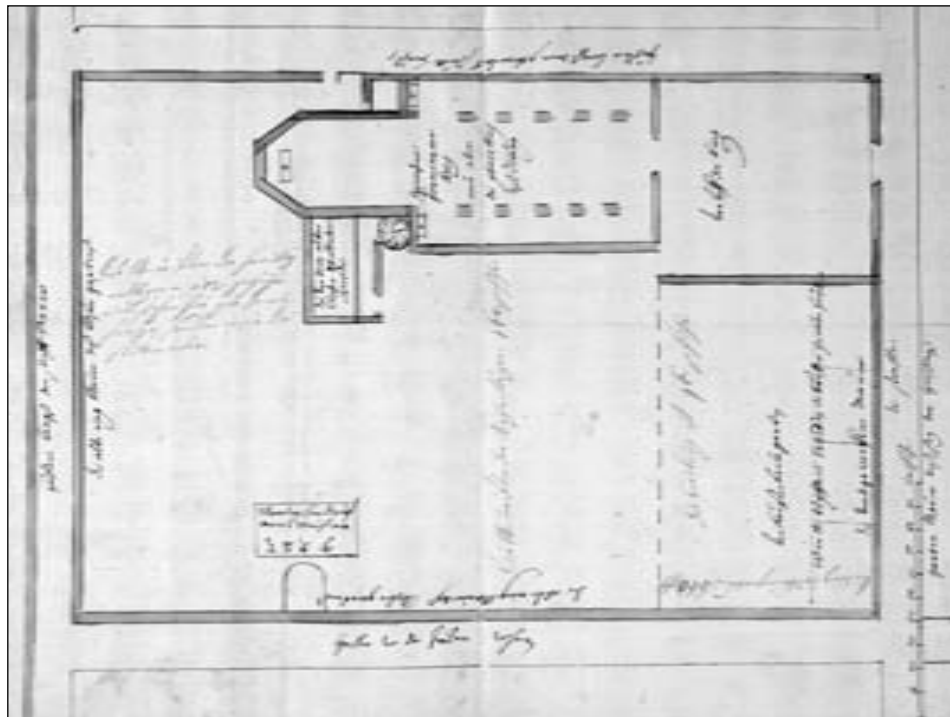
WAGNER, Georg Wilhelm Justin: Die Wüstungen im Großherzogtum Hessen. Provinz Starkenburg, 1862, ND 1969.

WIMMER, Otto: Handbuch der Namen und Heiligen, 2. Aufl., 1959.

ZEUNE, Joachim : Burgen. Symbole der Macht, ein neues Bild der mittelalterlichen Burg, 1996.

ZIEHEN, Eduard: Kurrheinische Reichsgeschichte 1356-1504, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 21, 1940, S. 145-208.

VII. Abbildungen



Lageplan der katholischen Kirche (ehem. Franziskaner-Kirche zu Dieburg)
(HStAD P11, Nr. 3547)



Der Marktplatz in Dieburg um 1780
Ölgemälde (zugeschrieben) von Georg Adam Eger (1727-1808),
(Privatbesitz, Repro Stadtarchiv Dieburg)

VAKAT